Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt
Kreisblatt

Merseburger Zeitung — Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 195 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Donnerstag, den 22. August 1935 | Monatl. Bezugspreis 1.75 RM* und 0.25 RM Zustellgebühr durch die Post 2.20 RM ohne Hinstellgebühr. — Anzeigenpreis nach Preisliste. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Trifft Italien auf englische Truppen?

Heute entscheidungsschwere Kabinettssitzung in London / Sanktionen gegen Italien befürwortet

Das englische Kabinett wird sich heute zu einer Sitzung von weltpolitischer Bedeutung zusammenfinden. Wie ernst man die durch den italienisch-abessinischen Streitfall heraufbeschworene Lage ansieht, gibt wohl eine Aeußerung Macdonalds bei seiner Ankunft in London wieder, wo er einem Pressevertreter erklärte: „Ich sehe die gegenwärtige Lage als das ernsteste Problem an, das England seit 1914 zu lösen gehabt hat. Es ist eine sehr ernste Lage."

Gleich nach seiner Ankunft in London begab sich Ministerpräsident Baldwin zur Downing-Street und berief eine Dringlichkeitssitzung der anwesenden Minister ein, die um 17 Uhr begann. Wie verlautet, herrscht in amtlichen Kreisen eine äußerst ernste Auffassung der Lage. Dabei ist weniger die Tatsache eines völligen Zusammenbruchs des Völkerbundes maßgebend, als vielmehr die Befürchtung, daß Großbritannien in einen Krieg mit Italien hineingetrieben werden könne, wenn Frankreich sich nicht zu energischer Stützung des englischen Standpunktes entschließen würde. Wie auch zwischen den Zeilen der Presse zu lesen ist, ist man in London der Ansicht, daß Mussolini bestrebt sei, England nunmehr offen die Vorherrschaft im Mittelmeer streitig zu machen. Gleichzeitig erwartet man in Ostafrika ein „italienisch-englisches Faschoda", dessen Wirkungen aber für ganz Europa verhängnisvoll sein müßten. Wie dazu weiter mitgeteilt wird, soll Aloisi in seiner letzten Unterredung mit Eden mit nüchternen Worten erklärt haben, daß Italien den Vertrag von 1925 und damit die englische Interessensphäre um den Tanasee und die Nilquellen nicht mehr anerkennen werde. Demgegenüber sei, wie der „Berl. Lok.-Anz." mitteilt, von englischer Seite kein Zweifel darüber gelassen worden, daß die italienische Invasionsarmee sich beim Eindringen in dieses Gebiet englischen Bataillonen gegenübersehen werde.

Die „Times" schließt einen Leitaufsatz zur heutigen Sondersitzung des Kabinetts mit den Worten: „Im Augenblick hat die britische Regierung zu entscheiden, ob sie bereit ist, vor dem Völkerbundsrat eine Politik der Sanktionen im Falle einer Angriffshandlung zu befürworten. Ueber den Charakter dieser Sanktionen braucht nicht sofort entschieden zu werden, aber je eher er von allen Ländern in Erwägung gezogen wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß die Sanktionen, wenn die erste Notwendigkeit ihrer Anwendung entsteht, wirksam sein werden."

Im Anschluß an die gestern abgehaltene Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Kabinetts erfährt Reuter, in der heutigen Sitzung des Kabinetts werde eine Politik anempfohlen werden, die darauf hinauskomme, daß die britische Regierung fest zu ihren Verpflichtungen unter der Völkerbundssatzung stehen werde. Dieser Beschluß bedeute letzten Endes, falls der Völkerbundsrat eine entsprechende Entscheidung treffen sollte, die Anwendung von Sanktionen gegen Italien.

Medikamente für den Negus

Giftgaslaboratorium für Ostafrika.

Die amerikanische Jacht „Trenora" ist gegenwärtig unterwegs mit Medikamenten für Abessinien. Wie aus Le Havre gemeldet wird, ist Leiter des Unternehmens der Archäologe Graf Byron de Prorok, der im vergangenen Jahr an der Spitze einer Forschungsgesellschaft Abessinien bereist hat. In den Vereinigten Staaten hat Graf Byron de Prorok einen Werbefeldzug für die Versorgung Abessiniens mit Medikamenten im Kriegsfalle durchgeführt. Unter dem Schutz des Roten Kreuzes bringt die Jacht nunmehr für eine Million Franken Medikamente, Operationsgerät, Verbandzeug und Gasschutzmittel nach Abessinien.

Ueber die italienischen Truppen- und Kriegsmaterialtransporte meldet „News Chronicle", daß täglich etwa zehn Schiffe aller Nationalitäten mit Kriegsmaterial aller Art in Massaua einträfen und daß ein Schiff, das kürzlich Port Sudan anlief, zu einem schwimmenden Giftgaslaboratorium ausgebaut gewesen sei. Nach einer Meldung des „News Chronicle" aus Port Sudan hat die Zahl der Opfer der Tropenkrankheiten unter den italienischen Truppen, die aus Eritrea zurückbefördert werden, nunmehr einen Wochendurchschnitt von 1000 Mann erreicht.

Wie in Simla amtlich verkündet wird, werden zurzeit von Bombay aus indische Truppen nach Abessinien verladen, um die Wache der britischen Gesandtschaft in Addis Abeba zu verstärken. Es handelt sich um eine kleine Abteilung ausgesuchter Leute eines im Pundschab liegenden Regimentes.

Keine Brandstiftung am Funkturm

Untersuchung des Funkausstellung-Brandes / Hochbetrieb auf der Ausstellung

Ueber die Ursache des Brandes auf der großen deutschen Rundfunkausstellung, dem die Halle IV zum Opfer gefallen ist, wird mitgeteilt, daß die bisherige Untersuchung Anhaltspunkte dafür, daß vorsätzliche Brandstiftung oder Sabotage vorliegen, nicht ergeben hat.

Auf dem Ausstellungsgelände der Berliner Rundfunkausstellung am Kaiserdamm herrschte gestern wieder Hochbetrieb. Man schätzt, daß der Mittwoch sogar einen werktäglichen Rekordbesuch aufweist. Unter den Besuchern sah man auch zahlreiche Ausländer, die anläßlich der bevorstehenden Eröffnung der Leipziger Messe in Deutschland weilen. Der Massenbesuch ist ein Beweis dafür, daß der Brand der Ausstellung nichts hat anhaben können. Den Besuchern der Ausstellung wird wieder die gleiche umfassende Schau moderner Rundfunk- und Fernsehtechnik geboten, wie sie vor dem Brande zu sehen war. An Stelle der niedergebrannten Halle IV wurde eine Ersatzhalle IV geschaffen, die aber wirklich nur dem Namen nach eine Ersatzhalle ist. Einer der Hauptanziehungspunkte der Ausstellung ist nach wie vor die Fernsehstraße.

Im Mittelpunkt der gestrigen Nachmittagsveranstaltungen des Volkssenders stand die vom Gau Halle-Merseburg durchgeführte Sendung „Das Land der braunen Erde". Zur Ueberraschung der Tausende, die sich zu dieser Sendung eingefunden hatten, erschien Reichssendeleiter Hadamowsky und nahm das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: An manchen Stellen des Auslandes hat man geglaubt, den Schlag, der uns traf, vielleicht noch dadurch verschärfen zu können, daß man mit maßlosen Lügen und Uebertreibungen von dem Brande berichtete. Heute ist die Rundfunkausstellung wieder komplett. Gestern früh schon stand die Fernsehstraße in der Fernsehhalle wieder fertig da, und wenn auch unser großer Ultrakurzwellensender verbrannt ist, so ist dessen ungeachtet die Fernsehhalle und die Fernsehstraße vollständig unversehrt geblieben und wird ihren vollen Betrieb wie früher zeigen können. Unser Dank gebührt auch jenen Männern, die mit unvergleichlicher Energie und Tatkraft die Trümmer des Brandes fortgeräumt und damit die letzten Spuren dieses Brandes beseitigt haben. Wir schreiben über diese Ausstellung die Parole: Nun erst recht vorwärts!

Danziger Volkstag einberufen

Der Danziger Volkstag ist für Montagnachmittag zu einer Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht neben kleineren Vorlagen die Wahl des neuen Volkstagspräsidenten an Stelle des kürzlich zurückgetretenen bisherigen Präsidenten. Ferner steht auf der Tagesordnung die Abgabe einer Regierungserklärung.

Drohungen

Von unserem römischen Korrespondenten.

Dr. E., Rom, Ende August.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Einmarsch der italienischen Armee in Abessinien. Ein Vierzigmillionenvolk wird von dem Willen des Duce mitgerissen. Kein Niemiedertreter tut den Mund auf. Dem Stellungsbefehl wird gehorcht wie in fröhlicher Manöverzeit, Freiwillige melden sich wie im vorigen Krieg, Sorge und Begeisterung sind wieder einmal seltsam verschwistert. Nichts Neues unter der Sonne. Nur daß die Völkerbundsidee als das nachgewiesen ist, was sie von Anfang an war: eine Irrlehre. Schlimmer: eine wohldurchdachte, bewußte Irrlehre. Was sind in diesen 16 oder 17 Jahren die Realpolitiker getadelt worden, weil sie nicht an das Heil glaubten! Wie viele wurden zum Scheiterhaufen gezerrt, weil sie behaupteten, die Sonne drehe sich nicht um die Erde und der Völkerbund sei nichts anderes als ein Bund zur Niederhaltung Deutschlands! „Neutrale" Hörige Frankreichs schworen auf den Hexenhammer von Versailles, und sintflutartig breitete sich aus Oel und Schmalz und Schwulst und erstickte mit den Phrasen von der Heiligkeit der Verträge, dem Schutz der kleinen Nationen, dem ewigen Frieden alles, was gesunder Menschenverstand hieß.

Jetzt, wo unter der Feuerprobe das geschminkte Wachsgebilde zerschmolzen ist, daß nur das harte Gerippe der Selbstsucht übrigblieb, jetzt müssen auch die Widerwilligsten und Begriffsstutzigsten erkennen, welchen Fetisch sie anbeteten. Fester aber als ein Dogma steht in dem allgemeinen Wirrwarr die Erkenntnis: Es gibt nichts Verlogeneres als die Politik von Versailles.

Wer Emotionen braucht, der stelle sich nur einmal das Weltgezeter vor, wenn ein anderer Staat, etwa Deutschland, Hand auf Abessinien legen und sich so benehmen wollte wie Italien! Würde dann auch Frankreich mit popenhafter Duldsamkeit dazu nicken und seinen Segen geben? Die Heuchelei unseres Zeitalters schreit zum Himmel. Aber schon vernimmt man die Schritte der rächenden Nemesis.

Die „Front von Strefa" liegt bereits in Trümmern. Der rocher de bronce sollte sie sein, Leitstern der europäischen Friedenspolitik, Inkarnation der aufbauwilligen Elitenationen — wer Mangel an Magensäure hat, braucht nur die feftigen Hymnen jener Frühlingszeit nachzulesen. Jetzt ist Erntezeit, jetzt merkt man, daß in jeder Blüte der Wurm der Unaufrichtigkeit saß. Wenige Wochen noch, und der Donner der Geschütze leitet den Herbst ein.

Mit der ölreichen, gedanken- und vitaminarmen Völkerbundskost geht es endlich zu Ende, es gibt eine mannhafte, würzige Ab-

Die neue vorläufige Ausstellungshalle für die vernichtete Halle IV.

Die Aufräumungsarbeiten auf der Berliner Funkausstellung wurden mit größter Schnelligkeit durchgeführt. Gestern morgen bereits entstand diese neue vorläufige Halle für die Industriefirmen, die bisher in der Halle IV ausstellten. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350822-11/fragment/page=0001

wechselung: blaue Bohnen, Blut und Eisen. Nichts Erfreuliches für alle, denen noch das zweite Jahrzehnt unseres glorreichen Jahrhunderts in den Knochen liegt, aber vielleicht eine notwendige Reinigungskur. Mindestens kommt sie keinem, der die Drachensaat von Versailles beklagte, unerwartet. Und anzunehmen ist erfreulicherweise, daß sie keinem der Nutznießer jener Freveltat anschlagen werde. Unabsehbar sind noch die Rückwirkungen des afrikanischen Krieges, eines aber kann schon mit Sicherheit vorausgesagt werden: die Frage wird aufgeworfen und beantwortet werden müssen: Wer hat ein Recht auf Kolonien? Sie ist im Grunde nur das letzte Glied eines Kettenschlusses. Der Raub der deutschen Kolonien muß als Ursache des italienisch-abessinischen Krieges angesehen werden. Sein Ausgang wird so oder so die Kolonialfrage neu stellen. Es ist ja schon heute kein Geheimnis mehr, daß Italien deshalb auf Abessinien verfiel, weil es, und mit Recht, fürchtete, mit Deutschland in Konflikt zu geraten, wenn es von der liebenswürdigen Offerte, die ihm gerissene Unterhändler unterbreiteten, Gebrauch gemacht und ein paar „Mandate" angenommen hätte. Das war einer der mißglückten Versuche gewesen, es mit Deutschland auf ewig zu verfeinden. Es gab und gibt noch andere.

Und hier kommen wir auf den Kern der afrikanischen Frage, die in Wirklichkeit eine europäische ist.

Drei Mächte in Europa fühlen sich als Lenker der Welt und agieren entsprechend, laut, betriebsam, oft anmaßend; eine steht abseits schweigt und wächst. Seit das andere Deutschland den Völkerbund durchschaut und die Folgerung daraus gezogen hat, seit es allein steht, „isoliert", wie ihm die angeblich so wohlmeinenden Ratgeber zu verstehen gaben, als hätten sie ja nur sein Bestes im Auge, wird es nicht schwächer, sondern immer stärker. Wie ein riesiger Magnet, der scheinbar uninteressiert und untätig daliegt, aber anziehend, ablenkend und damit schon bestimmend auf seine Umgebung einwirkt, hat es seine Bedeutung im europäischen Kraftfeld. Es wirkt, um einen anderen Vergleich zu gebrauchen, ähnlich wie die „Fleet in beeing", die große englische Flotte, schon durch sein Vorhandensein. Was wir auch jetzt erleben, dieses aufgestörte Hin und Her in Genf, dieses planlose Herumtasten der Diplomatie, das ohnmächtige Widerstreben der Eisenteilchen, alles ist Auswirkung der schweigenden, wachsenden Großmacht Deutschland. Unter ihrem Einfluß ist die Front von Stresa auseinandergebrochen, sie bestimmt die Haltung Frankreichs, die Sorge Englands, die Aktivität Italiens.

Aus Furcht vor Deutschland warf sich Frankreich am Dreikönigstag in die Arme Italiens, schweigt es zu dem völkerbundswidrigen Krieg in Afrika. Der Gedanke an Deutschland führt England die Hand am grünen Tisch in Genf. Warum Italien losprescht haben wir schon untersucht.

Nun ist es so weit, daß sich die „großen Drei" nicht gegenseitig unterstützen, wie es in Stresa vereinbart wurde, sondern gegenseitig bedrohen. An die Stelle der Politik der Heuchelei ist, als Zwischenstufe, die Politik der Drohungen getreten. Italien droht mit dem Verlassen des Völkerbundes, wenn es nicht seinen Willen kriegt. England droht Italien, wenn es seinen Willen durchsetzt. Frankreich droht England, wenn es seinen Bundesbruder nicht um läßt, was er will. Und so weiter. Wie aber bei einer allgemeinen Drohpolitik die Bedrohung des europäischen Friedens verhütet werden soll, das wüßte keiner zu sagen.

Die Nemesis naht. Mit dem Schwert wird sie das unheilvolle Gestrüpp des Selbstbetruges, das Netz der zahllosen kreuzweisen Bindungen und Verträge, in dem sich die europäischen Nationen verfangen haben, durchschneiden. Amerika merkt aufatmend, wie gut es beraten war, als es „nicht in dem Ding sein wollte".

Ein einziges Mittel gäbe es noch, um die neue Katastrophe zu verhüten: Die unverzügliche Aufhebung der verhängnisvollen „Friedensverträge", die Durchführung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, für welches Ideal ja die Entente angeblich in den großen Krieg zog, die gerechte Verteilung der Kolonien. Schon der letzte Punkt würde, Mussolini hat es selbst gesagt, den Krieg verhüten. Aber dem Durchbruch der Vernunft steht die Selbstsucht der Gesättigten entgegen und so geht das Schicksal eben seinen Weg.

Ein Stollen zu den Berliner Verschütteten

Ruhrbergleute bei den Bergungsarbeiten eingesetzt / Klopfzeichen der Eingeschlossenen gehört?

An der Stätte des schweren Einsturzunglücks in der Hermann-Göring-Straße in Berlin wird weiter fieberhaft gearbeitet. Eine Spezialrettungsmannschaft von erfahrenen Ruhrbergleuten, die mit dem Flugzeug in Berlin eintraf, nahm sofort die Arbeit auf. Die zwölf Ruhrkumpels haben besondere Erfahrung in der Freilegung zusammengebrochener und verschütteter Stollen. Sie haben Bergungsapparate, Sauerstoff- und andere Wiederbelebungsgeräte mitgebracht. Auf Veranlassung von Dr. Goebbels wurde noch eine weitere Rettungsmannschaft aus Wietze-Steinförder bei Hannover nach Berlin beordert. Gegen 23 Uhr gestern abend trof die Rettungsmannschaft, zwei Steiger und zehn Rettungsmänner, auf dem Flughafen Tempelhof ein und begab sich sofort an die Unglücksstelle, die kurz zuvor Dr. Robert Ley besichtigt hatte. Wie wir bereits gestern in einem Teil unserer Ausgabe mitteilten, rechnet man bisher mit 20 Vermißten.

An der Unglücksstelle am Brandenburger Tor sind immer noch die Kistriner Pioniere zusammen mit den Mannschaften des Wachregiments Berlin, der Feuerwehr, der Technischen Nothilfe und mit den Ruhrbergleuten bei grellem Scheinwerferlicht in harter Arbeit unausgesetzt tätig, um so rasch als möglich Klarheit über das Schicksal der Verschütteten zu erlangen und die Baustelle von Trümmern zu befreien. Ohne Unterbrechung arbeiten die aus dem Ruhrgebiet herbeigeholten Rettungsmannschaften einen kurzen Stollen in die Seitenwand, die an den Gärten der Regierungsgebäude liegt. An dieser Längsseite führen sie nun durch den Sand und das Wirrwarr der eingestürzten Eisengerüste einen Stollen, von dem aus sie an die verunglückten Arbeiter heranzukommen hoffen. Es ist, wie die „L. N. N." melden, in den späten Abendstunden wieder Hoffnung in den großen Kreis der Helfer, Pioniere und Feuerwehrleute gekommen, nachdem man auch am Mittwochabend wieder Klopfzeichen zu hören glaubte.

Hohlräume an der Unglücksstätte

Die Spezialmannschaft aus dem Ruhrgebiet konnte feststellen, daß Hohlräume in dem Gebiet, in dem sie augenblicklich gräbt, vorhanden sind. Ihr Rettungswerk ist schwerer als in den Steinkohlengruben; der lose Sand rutscht immer wieder nach und sie arbeitet ständig unter der Gefahr, von sinkenden Eisenbalken erdrückt zu werden. Wirksam ist nebenhin die Unterstützung durch die Kompagnien des Reichsheeres. Gemeinsam mit der Technischen Nothilfe werden von den Pionieren die eisernen Träger und Rohre zerschnitten. Motorwagen der Feuerwehr ziehen die schweren Eisenklötze und Rohrbündel über die Männer der Einbruchstelle. Bäume werden gefällt, zersägt und fortgeschafft. Mehrere große Pumpen verhindern das Steigen des Grundwassers, und Preßluftbohrer leisten die Vorarbeiten für die im Einsturzen begriffene eiserne Seitenwand. Hunderte von einsatzbereiten Männern arbeiten unter dem grellen Licht zahlreicher Scheinwerfer in der Hoffnung, den Verunglückten noch rechtzeitig Hilfe zu bringen.

Inzwischen hat man einen Teil des Pflasters der Hermann-Göring-Straße an der Unfallstelle durch Preßluftbohrer beseitigt. Es soll an dieser Stelle eine Wand gezogen werden, um das Erdreich nach der Hermann-Göring-Straße abzufangen. In dem stehengebliebenen Teil des Schachtes nach dem Potsdamer Platz zu soll die Baugrube besonders stark gesichert werden, um die Bergungsarbeiten an dem in unmittelbarer Nähe eingebrochenen Kran durchführen zu können. Der etwa 350 Zentner schwere Gerüstkran soll dann unten im Schacht abmontiert werden. Bei dieser Arbeit muß man besonders vorsichtig vorgehen, da man vermutet, daß der in den Schacht geführte Kran selbst den Einbruch weiterer Erdmassen von der Tiergartenseite aus verhindert hat. Deshalb sollen auch nach der Tiergartenseite ebenfalls Spundwände in die Erde hineingetrieben und versteift werden. Mit den Pionieren arbeiten Hand in Hand die Arbeiter der Baufirmen, die zur Unglücksstelle herangezogen wurden.

Ursache des Unglücks noch ungeklärt

Die Oberstaatsanwaltschaft hat inzwischen unabhängige Sachverständige zur Untersuchung an die Unglücksstätte entsandt. Vorläufig lassen sich Feststellungen über die Ursache des Unglücks noch nicht treffen. Sie kann in Konstruktionen, aber auch in der Ausführung liegen. Es ist kaum anzunehmen, daß das Unglück auf Konstruktionsmängel zurückzuführen ist, da die Bauart schon bei vielen Untergrundbahnbauten angewandt und von der Stadt Berlin und auch von der Reichsbahndirektion an viel schwierigeren Stellen benutzt wurde. Bei den Durcheinander der Trümmer der Unglücksstätte ist auch die Feststellung, ob die Bauausführung das Unglück verschuldete, sehr schwierig.

Die Anteilnahme des Führers

Der Führer und Reichskanzler übersandte an Reichsminister Dr. Goebbels anläßlich der schweren Einsturzkatastrophe in Berlin, Hermann-Göring-Straße, folgendes Telegramm: „In aufrichtiger Trauer bitte ich Sie, den betroffenen Familienmitgliedern der bei der Einsturzkatastrophe Verunglückten meine tiefe Teilnahme zu übermitteln. Ich wage kaum, die Hoffnung zu hegen, daß es vielleicht doch noch gelingen wird, bei den Bergungsarbeiten einige der Verschütteten zu retten. Bitte übergeben Sie den unglücklichen Familien zunächst von mir aus die Summe von 30 000 RM." Reichsminister Dr. Goebbels hat sofort nach Erhalt dieses Telegramms die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt mit der Durchführung der Hilfsaktion des Führers betraut. Im Auftrage des Führers begaben sich am gestrigen Nachmittag Helfer der NSV zu den unglücklichen Familien der verschütteten Arbeiter.

Wie wir gestern bereits in einem Teil unserer Auflage mitteilten, hatte Reichsminister Dr. Goebbels veranlaßt, daß den Familien der Vermißten von der NSV im Laufe des gestrigen Vormittags vorläufig je 1000 RM. ausgezahlt wurden, um die erste Not zu lindern. Der Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dorpmüller hat den durch den Unfall betroffenen Familien zur Linderung der Not einen Betrag von 50 000 RM. gestellt.

Die Straße von Gibraltar bleibt offen

Reuter dementiert Gerüchte vom Erscheinen italienischer Flugzeuge bei Tarifa

Der Reuterberichterstatter in Gibraltar hat sich im Kraftwagen nach Tarifa, dem südlichsten Punkt Europas, begeben und eine Unterrichtung der gestern gemeldeten Gerüchte vom Erscheinen italienischer Seeflugzeuge angestellt. Er meldet, daß in der ganzen Stadt Aufregung herrsche und viele Gerüchte im Umlauf seien, aber von Seeflugzeugen sei nichts zu entdecken. Die spanische Regierung stelle gleichfalls ihre Anwesenheit in Abrede. Als Grund für die umfangreichen spanischen Truppenbewegungen teilt der Berichterstatter mit, daß Spanien entschlossen sei, die Meerenge von Gibraltar so sorgfältig wie möglich zu bewachen.

Wie Preß Association meldet, wurde ein in Barcelona umlaufendes Gerücht, daß Großbritannien beabsichtige, die Meerenge von Gibraltar zu schließen, nach Mitternacht von der britischen Admiralität als unrichtig bezeichnet.

Abberufung eines Pfarrers gefordert.

Wie Bürgermeister Dr. Tempel in einer Gemeinderatssitzung bekanntgab, hat die Stadt München den evangelisch-lutherischen Landeskirchenrat um die Abberufung des in städtischen Krankenanstalten mit der Seelsorge betrauten Krankenhauspfarrers Ernst Rohmer ersucht, da Rohmer Propaganda gegen den Nationalsozialismus entfaltet und damit gegen die elementarsten Pflichten des deutschen Staatsbürgers verstoßen habe. Nach den Feststellungen der Bayerischen Politischen Polizei habe Pfarrer Rohmer einen Kranken von seiner nationalsozialistischen Weltanschauung abzubringen versucht, ferner gegenüber einem SA.-Mann Alfred Rosenbergs „Mythus" und die nationalsozialistische Rassenauffassung kritisiert, außerdem es als ungeheure Vermessenheit bezeichnet, wenn der Nationalsozialismus von einem tausendjährigen Reich spreche. Rohmer habe den Tatbestand mit Einschränkungen selbst zugegeben.

Wehrmachtsbesuch auf der „Bremen".

Gestern nachmittag statteten führende Vertreter der deutschen Wehrmacht auf Einladung des Norddeutschen Lloyd Bremen dem zur Zeit in Bremerhaven liegenden Schnelldampfer „Bremen" einen Besuch ab. Außerdem besichtigte auch ein Teil der Mannschaften der Truppe das Schiff. Der Vorsitzende des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd, Dr. Firle, hieß zusammen mit dem Kapitän der „Bremen", Kommodore Ziegenbein, in der Gesellschaftshalle des Schiffes die Gäste herzlich an Bord willkommen.

Leibesübungen im reiferen Alter

Von Dr. med. Marloth, Leipzig.

Es ist eine Tatsache, daß der Deutsche bisher im allgemeinen mit zunehmendem Alter aufhörte, Sport zu treiben. Das liegt daran, daß der Sportgedanke in Deutschland, im Gegensatz zu manchen anderen Ländern, trotz der Turn- und Sportbegeisterung der Jugend, noch nicht genügend allgemeines Bedürfnis aller Altersklassen ist. Die älteren Jahrgänge wurden nach dem Kriege von der gesundheitsfördernden Welle der Leibesübungen zum großen Teil nicht mehr erfaßt. Die einzige Großorganisation, die ihre Leute bis ins höchste Alter zusammenhielt, ist die seit über hundert Jahren bestehende Turnerschaft Jahns. Hierzu gehört jedoch nur ein kleiner Teil der Gesamtbevölkerung Deutschlands. Im Weltkrieg gaben die Engländer und Amerikaner ein Beispiel von der Wichtigkeit der Leibesübungen von älteren Leuten. Es darf daran erinnert werden, daß unter Generalstab es seinerzeit anscheinend für unmöglich hielt, daß man aus den ehemaligen Söldnerheeren Armeen aus dem Boden stampfen und uns gleichwertige Gegner schaffen könnte. Man täuschte sich durch die Unterschätzung des Umstandes, daß die Männer beider Völker bis ins höhere Alter hinauf, besonders in England, sportlich geschult und trainiert waren. Der bejahrte Golf spielende Minister Lloyd George, der 98jährige Rockefeller, der 75jährige japanische Minister Baron Kano, der Erfinder des Jiu Jitsu, der noch heute Kämpfe ausfechten soll, sind nicht nur Ausnahmefälle. In England scheint es selbstverständlich zu sein, daß die 40- bis 60jährigen ihre täglichen Golf- und Tennisstunden absolvieren, wie ich dies bereits vor dem Kriege außer in England auch in Indien und Australien beobachtete. Bei uns wäre es vielleicht heute noch unerhört, daß sich, wie in London, ältere Leute zu „running Clubs" zusammenfänden, die im Gänsemarsch durch die abendlichen Straßen laufen, um gesund zu bleiben.

Sie sind nicht zu alt!

Zahlreiche Menschen in den 50er und 60ern halten sich für zu alt, um Leibesübungen zu treiben. Sie berücksichtigen nicht, daß der Begriff des Alterns in der Hauptsache lebensphilosophischer und seelischer Art ist. In der Medizin ist zwar das Wesen der Abnutzungstheorie in Form des Zellenverschleißes mit zunehmendem Alter genügend bekannt: zu einer ausreichenden Prüfung und Beurteilung der Frage über die Möglichkeit bzw. Notwendigkeit der Leibesübungen im reiferen Alter ist aber meines Erachtens außer diesen ärztlichen Kenntnissen über das naturgemäße körperliche Altern die Wertung der seelischen Vitalität unbedingt notwendig. Diese sportärztlichen Kenntnisse reichen vorläufig noch nicht aus, um eine befriedigende Antwort zu geben z. B. über die Frage der Beeinflussung der Hormone durch die Leibesübungen, ob und inwieweit der Abbau des Körpers durch diese inneren Geschehnisse hinausgeschoben werden kann. Dies scheint mir nach der beobachteten erhöhten Vitalität aller turnbegeisterten und sportliebenden Menschen höheren Alters wahrscheinlich. Praktische Erfahrungen liegen nach hiesiger Kenntnis noch nicht vor. Derartige Nachweise sind nur aus Abtinenzverbänden bekannt, für deren Mitglieder die Genußgifte, besonders Tabak und Alkohol, untersagt sind. Desgleichen kennt man Berichte über die Langlebigkeit mäßiger bzw. bedürfnisloser Menschen. Wie unklar aber der Begriff des Abstieges der Leistungsfähigkeit im allgemeinen ist, und wie wenig man die körperliche Leistung von der Geistesleistung trennen kann, geht aus folgendem hervor:

Die 30jährigen.

Auf dem „Kongreß praktischer Psychologen" fiel 1928 das Wort: „Mit dem 30. Lebensjahre des Menschen beginnt sein Leistungsabfall". Da man sich jedoch über diese Frage nicht einig wurde, wurden einige Koryphäen der medizinischen Wissenschaft befragt.

His sagte: „Ich glaube, die These, daß mit dem 30. Jahre ein Leistungsabfall einsetze, läßt sich so einfach nicht aufstellen; ich will mich hier auf die geistigen Arbeiter beschränken." Er spricht unter anderem von drei Wendepunkten, von der Pubertät, von dem Eintritt in den Beruf und als drittem von dem Eintritt des psychologischen Alters. Für diesen gibt er aber keinen Zeitpunkt an. Er berührt offensichtlich bewußt den Kern der Frage nicht. „Unter den 80jährigen", so sagt er, „sind viele, die ihr Leben ungewöhnlich tätig verbracht haben. Aufgabe der Eugenik wäre es, eine Bevölkerung haltbarer Kräfte zu erzielen."

Der ehemalige Direktor eines Krankenhauses, Prof. Pick, sagt: „Die Kurven der körperlichen und geistigen Höchstleistung für die Geistesarbeiter laufen keineswegs parallel. Es ist klar, daß das Höchstmaß der körperlichen Leistung in früheren Jahrzehnten liegt. Ebenso notierlich ist, daß jede Leistung geistige, erst recht jede geistige Höchstleistung ein gewisses körperliches Wohlbefinden voraussetzt."

Jung fühlen entscheidet.

Also mens sana in corpore sano (gesunder Geist in gesundem Körper). Auch bedarf das Naturgesetz keiner besonderen Erwähnung, daß der 40jährige im allgemeinen sportlich und turnerisch körperlich weniger leistet als der 20jährige. Ich legte mir aber die psychologische Frage vor: Vermag ein masvolles Körpertraining mit Lust und Liebe und bei entsprechender Eignung zum Sport und zum Turnen, also der psychologische Komplex des Willens mit seinem Machteinfluß auf den Menschen, eine erhöhte körperliche Leistungsfähigkeit auch in späteren Jahren zu erhalten ohne zu schaden? Ich möchte dies auf Grund meiner sportärztlichen und praktischen Erfahrung bejahen. Selbstverständlich spielte die Konstitution wie immer beim Sport die Hauptrolle. Ich beobachtete in Turnvereinen, daß Kunstturner über 30 und 40 noch ausgezeichnete Geräteturner waren. — Auf einigen Schweizerreisen fand ich unter den Fremdenführern älterer Jahrgänge — sportärztlich betrachtet — Körpertypen aller Art, die durchaus nicht sämtlich den muskulären Sporttyp repräsentierten, wie ich annahm. Alle leisteten aber Außerordentliches bis ins hohe Alter. Ich selbst bin über den Rhonegletscher mit einem athletisch-pyknischen Typ von Führer gewandert, der 66 Jahre alt war und seit über 40 Jahren führte. Er bot sich sogar an, zu seinem Gepäck auch unsere beiden Rucksäcke mitzutragen, als er bemerkte, wie beschwerlich dies uns Untrainierten wurde.

Es handelt sich bei diesen Kunstturnern und Bergsteigern im höheren Alter gewiß um körperlich ausgewählte Menschen, immerhin ist es wahrscheinlich, daß hierbei nicht allein ein analisfizierter Körpertyp ausschlaggebend ist, sondern auch eine positive seelische Einstellung zur Leistung vorhanden sein muß. Bei den sportärztlichen Untersuchungen in Allerstriegen ist mir in dieser Beziehung eine außerordentlich starke seelische Bereitschaft zur Freude und Begeisterung an der Körperausarbeitung aufgefallen. Daß diese Altersturner bereits als Auslese aufzufassen sind, wird man annehmen können. Der Entschluß ist wichtig!

Ein großer Teil älterer Menschen kommt jedoch aus Bequemlichkeit und Entschlußmangel nicht zu irgendwelcher sportlichen regelmäßigen Betätigung, ein anderer Teil scheidet durch körperliche Beschwerden und Krankheitszustände aller Art aus. Rheumatismus, Ischias, Herz- und Kreislaufstörungen wie auch die zahlreichen Beschwerden des Uebergangsalters, auch beim Manne, scheinen hierbei eine wesentliche Rolle zu spielen. Diese Krankheitsgruppen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350822-11/fragment/page=0002

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Jahrgang 1935 / Nummer 195
Donnerstag, 22. August

Wetterleuchten

Um mattes trübes Gaslaternenlicht
Schwirrn tanzend braune Abendschmetterlinge.
Aus schwarzverhangnen Gärten schlingt sich dicht
Der Rosenhauch um alle Tagesdinge.

Es rauscht ein müder Wind. Dann wieder stehn
Der Bäume Wipfel ganz in stiller Schwere.
— Gelächter, Worte flattern und verwehn,
Versinken irgendwo in blasser Leere.

Der ferne Wald ist eine finstre Wand,
Darüber türmen sich die Wolkenrücken
Wie eine ungeheure dunkle Hand,
Die tief sich senkt mit lähmendem Erdrücken.

Und jäh hervor aus nächt'gem Schatten bricht
Ein wilder Schein, wie rote Flammen lohend.
Er zuckt und glüht, verschwimmt zu bleichem Licht.
Und wieder breitet sich das Dunkel drohend.

Durch finstre Nacht kommt unheilvoll und bang
Ein dumpfes Grollen aus verhaltnem Grimme,
Und wieder spielt es grell den Himmel lang
Und wieder spricht die ferne schwere Stimme.

Dann rauscht es tropfend durch die schwüle Luft
Und sinkt mit weichem kühlem Fall hernieder,
Erlösend weht der frische Regenduft
Und schenkt der Erde ihren Frieden wieder.

Wilhelm Steinbrecher.

„Appell im Feldschlößchen"

Verein ehemal. Unteroffizierschüler.

Am Mittwochnachmittag trafen sich die Kameraden des Vereins ehem. Unteroffizierschüler draußen im „Feldschlößchen" zu ihrem Monatsappell. Sie hatten mit ihren Frauen bei dem herrlichen Sommerwetter in dem schönen schattigen Garten Platz genommen und nur während des geschäftlichen Teils des Appells suchten die Kameraden ein Vereinszimmer auf.

Der Vereinsführer Kamerad Peuschel erstattete seinen Kameraden Bericht über die Wiedersehensfeier in Jülich und über den Verlauf der Vertreter-Tagung in Ettlingen. Außerdem wurde noch die Teilnahme zur Sedanfeier am 2. September beschlossen. Unter Punkt „Verschiedenes" wurde eine geschlossene Autofahrt nach Leipzig geplant, um dort das Völkerschlachtdenkmal zu besichtigen. Zum Schluß des offiziellen Teiles gab der Vereinsführer die nächste Versammlung bekannt, die am 18. September abends 8 Uhr im Vereinslokal „Alter Dessauer" stattfinden wird.

Hiernach fanden sich die Kameraden wieder im Garten bei ihren Damen ein, und bei gemütlichem Beisammensein mit Tanz verlebten die alten Unteroffiziere noch einige vergnügte Nachmittags- und Abendstunden.

Warst Du schon im Harz?

Wochenendfahrt nach Rübeland/Blankenburg.

Der Kreis Merseburg der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" führt am 1. September 1935 seinen wegen des Schenkbitzer Großflugtages verlegten Wochenendzug nach Blankenburg/Rübeland/Regenstein durch. Da dies voraussichtlich der letzte Wochenendzug des Sommers 1935 ist, werden alle die Volksgenossen, die in diesem Jahre bisher noch keine Gelegenheit hatten, in die schöne deutsche Heimat zu fahren, aufgefordert, sich diese letzte Gelegenheit nicht entgehen zu lassen. Sie werden es nicht bereuen, mit „KdF." im Harz gewesen zu sein. Fragen Sie die vielen Volksgenossen, die im vergangenen Jahr mit „KdF." fuhren und nun schon lange auf die kommende Fahrt warten, um noch einmal die herrlichen Eindrücke des Harzes und der Rübeländer Höhlen auf sich wirken zu lassen.

Der Preis für den Wochenendzug beträgt 5.40 RM., darin sind enthalten: Hin- und Rückfahrt, Besuch der Burgruine Regenstein, Fahrt mit dem „Fliegenden Rübeländer", Besichtigung der beiden Tropfsteinhöhlen (Hermanns- und Baumannshöhle), sowie Mittagessen. Ohne Mittagessen beträgt der Preis 4,50 RM. Kartenbestellungen nehmen sofort alle Orts- und Betriebswarte, die Kreisgeschäftsstelle Merseburg, Seffnerstr. 4, Telephon 3227, sowie die beiden Merseburger Vorverkaufsstellen W. F. Voigt, Adolf-Hitler-Straße 11, und Radio-Keller, Entenplan 6, entgegen.

Versorgungsgebürnisse und Uebungsgeld.

Der Reichskriegsminister hat die Zahlung der Versorgungsgebührnisse ehemaliger Soldaten geregelt, die in den Beurlaubtenstand treten. Danach hat auf die Weitergewährung des Ruhegehaltes, das Offiziere bei ihrem Ausscheiden nach mindestens 10jähriger Dienstzeit erhalten, die Ernennung zum Offizier des Beurlaubtenstandes keinen Einfluß. Nur bei Wiedereinstellung im aktiven Wehrdienst erlischt der Anspruch, um bei Wiederentlassung neu festgestellt zu werden. Den ehemaligen Soldaten, die mit Rente usw. versorgt werden, bleibt der Anspruch auf diese Versorgung auch dann gewahrt, wenn sie zu Uebungen des Beurlaubtenstandes einberufen werden.

Der Kreisappell steht vor der Tür

Eine Reihe öffentlicher Veranstaltungen in Merseburg und Leuna

Am kommenden Sonnabend wird ganz Merseburg unter dem Eindruck des Kreisappells der NSDAP. stehen. Die Stadt wird festlichen Fahnenschmuck anlegen und alle Gliederungen der Partei werden in den Sälen und Gaststätten Merseburgs und unserer Nachbarstadt Leuna ihre Tagungen abhalten. Schon am Freitag werden die HJ und das Jungvolk auf dem Nulandplatz ihr Zeltlager aufschlagen. Außerdem wird am Abend um 20 Uhr auf dem Marktplatz eine Freilichtfilmaufführung der Gaufilmstelle stattfinden. — Aus dem umfangreichen Rahmen des Kreisappells werden neben vielen anderen Tagungen folgende Veranstaltungen von besonderem Interesse sein:

Am Sonnabend werden um 16 Uhr an verschiedenen Plätzen der Stadt die Bannkapelle der HJ und die Jungbannkapelle Platzkonzerte abhalten. Um 17.30 Uhr wird der Empfang des Gauleiters Staatsrat Jordan im Sitzungssaal des Rathauses stattfinden. Außerdem wird die DAF. um 18 Uhr zu einer öffentlichen Kundgebung auf dem Marktplatz aufmarschieren, bei der der Gauwalter der DAF. Pg. Bachmann reden wird. Das öffentliche Singen der HJ auf dem Marktplatz um 20 Uhr beschließt das Programm der Merseburger Veranstaltung am Sonnabend. Im großen Saal des Gesellschaftshauses in Leuna wird aber noch am gleichen Tage ein Kulturabend veranstaltet, zu dem namhafte Mitwirkende sowie die verstärkte Kreiskapelle, der Männergesangverein Neurössen (Leunawerke), die Musikgemeinschaft der Mittelschule Merseburg und hundert Arbeitsmänner von der Arbeitsdienstabteilung 1/143 Merseburg unter Führung von Unterfeldmeister Krahmer gewonnen worden sind. Die Leitung liegt in Händen von Wilhelm Scholl. Im Mittelpunkt des Programms steht das Werk von Hansheinrich Transmann „Einer baut einen Dom".

Der Kreisappell des Sonntags beginnt mit einem allgemeinen Wecken um 6 Uhr morgens. Die Hitlerjugend tritt um 8.30 Uhr im Schloßgarten zu einer Morgenfeier an, der sich um 9.45 Uhr eine öffentliche Kundgebung der HJ auf dem Marktplatz anschließt. Die SA, SS und das NSKK finden sich zu einem Appell um 10.15 Uhr auf dem Sportplatz der Turnerischen Vereinigung ein, während der Arbeitsdienst seinen Appell um 10.45 Uhr auf dem Wer-Sportplatz abhalten wird.

Am frühen Nachmittag um 14 Uhr findet dann der Hauptappell aller Gliederungen der NSDAP auf dem Stadthallengelände am Gotthardtsteich statt. Gauleiter Staatsrat Jordan wird zu diesem Appell eine Ansprache halten und anschließend marschieren die Kolonnen durch ganz Merseburg, wo sie sich nach einem Vorbeimarsch am Ständehaus auflösen. Zur Abschlußkundgebung um 18 Uhr im großen Saale des Gesellschaftshauses in Leuna wird ebenfalls Gauleiter Jordan eine Ansprache halten.

Diesem Kreisappell schließt sich dann um 20 Uhr ein öffentliches Volksfest im Schützenhaus an, das den Ausklang bilden wird. Hier wird ein Konzert mit Feuerwerk stattfinden. Ein Doppelkonzert der HJ und der Jungbannkapellen unter Mitwirkung der Bannspielschar wird im „Kasino" für Unterhaltung sorgen.

Werdegang der künftigen Erbhofbäuerin

Die Dorfgemeinschaften entstehen / Aufgaben der Landjugendwarte

Im „Tivoli" versammelten sich die Kreisjugendwalterinnen des Reichsnährstandes zu einer Arbeitstagung. Die Leitung lag in den Händen der Unterabteilungsleiterin für weibliche Landjugend Ruth Zorn. Eingeleitet wurde der Nachmittag mit einem Vortrag über „Arterhaltung in der deutschen Bauernschaft", den der Unterabteilungsleiter Pg. Schneider von der Landesbauernschaft Halle hielt. Der Vortragende behandelte die Bedeutung des Rassischen für die Reinerhaltung eines Volkes, erläuterte Wesen und Merkmale der Rassen und ermahnte sie, sich jederzeit der hohen Aufgaben bewußt zu sein, die auch der Bäuerin im neuen Deutschland gestellt sind. Das deutsche Volk ist zu seinem wesentlichsten Teile ein Bauernvolk, es hat seine wertvollsten Anregungen und Bereicherungen gerade von dieser Seite her erhalten, und wenn jetzt der Nationalsozialismus immer wieder auf die überragende Bedeutung des deutschen Bauernstandes hinweist, so muß sich auch jeder Bauer und jede Bäuerin dieses hohen Vertrauens würdig erweisen.

Als nächster Redner sprach der Hauptabteilungsleiter I der Kreisbauernschaft Merseburg, Pg. Heyder, über die Aufgaben der Landjugendwarte. Es gilt zunächst, die gesamte Dorfjugend zu Dorfgemeinschaften zusammenzuschließen. Die besonderen Aufgaben, die den Landjugendwarten daraus erwachsen, werden so formuliert: Schulung der jungen Dorfgemeinschaft über die Ziele der Agrarpolitik und über das Odal; Unterricht der zukünftigen Bäuerin in den Fragen des Erbhofrechts. Hierbei streifte der Redner auch die in Kürze als Gesetz erscheinende Bestimmung, nach der in Zukunft der Erbhofbauer nur noch das Bauernmädchen heiraten darf, das sich den sogenannten „Bauernschein" erworben hat. Die angehende Bäuerin muß also, nachdem sie die Schule verlassen hat, eine bestimmte Schulung durchmachen, die dann mit einer Prüfung abschließt. Sie erhält dafür als Urkunde den Bauernschein, der ihr das Recht gibt, mit einem Erbhofbauern eine Ehe einzugehen.

Zu den weiteren Aufgaben und Bestimmungen der Dorfgemeinschaften gehören ferner der Landjugendaustausch innerhalb der Reichsgrenzen und der zwischenvölkische Landjugendaustausch, endlich noch die Auswahl der Landjugend für wirtschaftliche, kulturelle, politische oder körperliche Sonderausbildung im Reichsnährstand.

Auch die besonderen Aufgaben, die den Landjugendwarten im Gemeinschaftsleben zufallen, werden formuliert: dazu gehören die Fest- und Feiergestaltung der Jugend im Jahreslauf und im Lebenslauf; die Errichtung und Einrichtung von Gemeinschaftsräumen und weiter die Durchführung des Feierabends des jungen Dorfes.

Um den jungen Mädchen auch eine Anleitung zur praktischen Durchführung dieser Gemeinschaftsabende zu geben, wurden Volkstänze eingeübt, Lieder gesungen — kurz, es wurde gleich einmal gezeigt, wie es zu machen haben, wenn sie den ersten Gemeinschaftsabend in ihrem Dorfe veranstalten werden.

Was geschieht damit?

Fundsachen, die nicht abgeholt werden.

Für die Behandlung der Fundsachen sind in erster Linie die Vorschriften der §§ 865 bis 894 des BGB. maßgebend. Außerdem enthält die bis heute noch geltende preußische Dienstanweisung betr. die polizeiliche Behandlung von Fundsachen vom 27. Oktober 1899 und 3. Juli 1923 nähere Bestimmungen darüber, was mit den gefundenen Gegenständen, deren Besitzer sich nicht meldet, zu geschehen hat. Nach dieser Dienstanweisung kann bei Fundstücken unter 3 RM. Wert die Herausgabe an den Finder erfolgen, wenn sich kein Eigentümer meldet und seit dem Funde ein Jahr verstrichen ist. Andere Sachen dürfen erst ein Jahr nach der Fundanzeige bei der Ortspolizeibehörde dem Finder ausgehändigt werden.

An die Gemeinde des Fundorts erfolgt die Herausgabe, wenn der Finder auf den Erwerb der Sache verzichtet hat oder wenn der Finder sich zur Empfangsannahme bis zum Ablauf einer von der Ortspolizeibehörde bestimmten Zeit nicht meldet. Kann bis zum Ablaufe von zwei Jahren nach der Ablieferung der Sache die Herausgabe an den Empfangsberechtigten (Verlierer, Eigentümer oder Finder) nicht erfolgen, weil der Ortspolizeibehörde der Empfangsberechtigte oder dessen Aufenthalt nicht bekannt ist, so hat die Ortspolizeibehörde die Fundsache zu versteigern.

Abgeliefertes Geld sowie der Erlös einer Sache ist in einem solchen Falle an die Gemeinde abzuführen. Zu beachten ist jedoch, daß die Versteigerung erst zulässig ist, nachdem die Empfangsberechtigten in einer öffentlichen Bekanntmachung des Fundes zur Anmeldung ihrer Rechte unter Bestimmung einer Frist aufgefordert sind und die Frist verstrichen ist. Es kann nun auch vorkommen, daß solche Sachen bei der Ortspolizeibehörde abgeliefert werden, die leicht verderben oder deren Aufbewahrung mit verhältnismäßig hohen Kosten verbunden ist. In einem solchen Falle kann die Ortspolizeibehörde die abgelieferte Sache ohne Einhaltung der erwähnten Fristen öffentlich versteigern lassen. Der Erlös wird dann in der gleichen Weise aufbewahrt und abgeliefert wie die Fundsache selbst.

In der Berufsschulung an der Spitze

Die Reichsbetriebsgruppe 17 der Deutschen Arbeitsfront, Fachschaft „Gaststätten", hielt im Kasino eine Ortsgruppenversammlung ab. Der Hauptredner, Wallbaum, Halle, sprach über die Berufserziehung im Gaststättengewerbe. Er betonte dabei, daß in der Berufsschulung das Gaststättengewerbe bereits an der Spitze marschiere. Aber nicht nur die Kellner und Köche werden fachmännisch geschult, sondern auch das gesamte Hilfspersonal. Am 1. Oktober wird auch im Gaststättengewerbe ein Arbeitsbuch eingeführt. Jeder Betriebsführer macht sich strafbar, der dann noch einen Aushilfskellner beschäftigt, der nicht Inhaber eines Arbeitsbuches ist. Zum Schluß wurde noch mitgeteilt, daß im September in Merseburg die Gesellenprüfung abgehalten wird.

Befehl des Reichsluftsportführers

Eine „Rudolf-Oeltzschner-Halle" in Laucha.

Der Reichsluftsportführer, Oberst Loerzer, hat folgenden Befehl erlassen:

„Der auf der Rückkehr von seinem Weltrekordflug nach Brünn abgestürzte Segelflieger, Flieger-Kettenführer Rudolf Oeltzschner, hat durch zahlreiche hervorragende Segelflüge und insbesondere durch die fliegerische Erschließung des Lauchaer Geländes wesentliches Verdienst an der Entwicklung des deutschen Segelfluges.

Im Krieg und Frieden bewährt, ist er seinen Merseburger Segelfliegern Führer und Vorbild geworden.

Sein Andenken soll an der Stätte seines erfolgreichen Wirkens für immer erhalten bleiben.

Ich habe daher bestimmt, daß die erste auf dem Gelände der Reichs-Segelfliegerschule Laucha errichtete Halle den Namen „Rudolf-Oeltzschner-Halle" erhalten soll.

Ich habe weiterhin genehmigt, daß die Merseburger Segelflieger auch künftighin, unbeschadet dessen, daß Merseburg zum Bereich einer anderen Luftsport-Landesgruppe gehört, ihre Segelflugzeuge in den Hallen der Reichs-Segelflugschule Laucha unterstellen und auf dem dortigen Gelände fliegen dürfen.

gez. Loerzer."

Falsche 50 Mark-Scheine

Reichsbank setzt 3000 Mark Belohnung aus.

Eine neue Fälschung von Reichsbanknoten über 50 Mark ist entdeckt worden. Die Falschnoten tragen das Ausgabedatum vom 11. Oktober 1924 und sind an nachstehenden Merkmalen zu erkennen: Papier: Aehnlich in der Stärke, doch weicher als das echte. Pflanzenfasern: Falsche Fasern eingepreßt. Wasserzeichen: Die Schrift ist unklar. Gemusterte Blindprägung mit Kontrollstempel: Der Bindestrich hinter dem Teilwort „Ausfertigungs" im Kontrollstempel fehlt. Vorderseite: Durch die dicke Beschriftung, besonders der Unterschriften, auffällig. In dem Worte „Reichsmark" (dritte Zeile von oben) sind die auf echten Noten gut sichtbaren hellen Punkte in der Mitte der einzelnen Buchstaben in der Nachahmung kaum sichtbar. In dem Datum des Bankgesetzes endet in der Jahreszahl „1924" der Querstrich der „4" kleksartig, anstatt in einer dünnen Linie. Das Gesicht im männlichen Bildnis wird von dicken Linien umrahmt, das linke Ohr (vom Beschauer aus gesehen) erscheint etwas breiter. Rückseite: Die Abschlußlinien, die das Mittelfeld mit der Verbezeichnung „Fünfzig" abgrenzen, sind im Bereiche der grünen Irisfärbung nicht vorhanden. Für die Aufdeckung der Falschmünzerwerkstatt und dahin führende Angaben hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgesetzt.

Eine Diebin beim Eiswagen

Am Mittwoch gegen abend wurde der Verkäuferin am Eiswagen Ecke Bismarckstraße-Roter Brückenrain die Geldbörse mit Inhalt gestohlen. Die Diebin hatte vorgetäuscht, etwas kaufen zu wollen und geschickt einen Vorwand gefunden, um die Geldbörse zu stehlen. Die Verkäuferin merkte aber bald ihren Verlust und meldet die Sache der Polizei, die dann auch schnell die Diebin ermitteln und das gestohlene Geld herbeischaffen konnte.

Das Wetter für morgen

Zunächst östliche Winde, anfangs heiter und warm, später zunehmende Bewölkung und leichte Gewitterneigung. Eintrübung mit Regen nicht ausgeschlossen.

Merseburger Schüler fliegen

In den drei letzten Tagen des August werden die Schüler und Schülerinnen aller Merseburger Schulen und der Schulen der näheren Umgebung mit Kraftfahrzeugen oder Fahrrädern zum Flugplatz Halle-Leipzig in Schkeuditz fahren. Der Ausflug hat den Zweck, bei der Jugend Interesse für unsere Luftfahrt zu erwecken. Neben Führungen durch den Flughafen Halle-Leipzig haben die Jungen und Mädchen Gelegenheit, mit dem sogenannten „Kinderflugzeug" für 2,50 Mark einen Rundflug über ihr Heimatland zu machen, der zehn Minuten dauert.

Gauarbeitsführer Simon

erhält das silberne Ehrenzeichen.

Dem Gauarbeitsführer Simon und dem Oberstfeldmeister Westerburer wurde als Mitgliedern der Alten Garde des Arbeitsdienstes am Jubiläumstag von Groß-Kühnau das silberne Ehrenabzeichen des Arbeitsdienstes verliehen. Gauarbeitsführer Simon hat als Gaufachbearbeiter für den NS.-Arbeitsdienst den Aufbau des Arbeitsgaues 14 geleitet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350822-11/fragment/page=0003

Leuna und Nachbarschaft

Kleine Gäste im Waldbad

Kinderfest für groß und klein.

eu. **Leuna.** Das sonnigste Wetter war dem Kinderfest im Waldbad am Mittwochnachmittag beschieden und das schöne Bad hatte wieder einmal einen Rekordbesuch aufzuweisen. Der Gedanke, ein Fest für die Kinder zu veranstalten, die ja zu den Dauerbesuchern rechnen, war auch sehr schön. Selbstverständlich muß dann aber auch jemand die ganze Veranstaltung leiten. Bei der Organisation der Kinderspiele und Belustigungen haperte es etwas, so daß die Kinder im angrenzenden Wald wohl eine schöne Spielfläche hatten, aber zum Spielen nicht recht kamen, weil sich ihnen bis auf etwa zwei Frauen niemand widmete. Ankündigungen wurden oft gegeben, aber nicht gehalten. Kasperle unterbielt die Kleinen für einige Minuten und auf den Turnplätzen konnten sie sich ebenfalls tummeln. Den vielen Erwachsenen, meist Mütter der Kinder, wurden musikalische, humoristische und tänzerische Darbietungen geboten. Varieté-Kräfte aus Leipzig zeigten ihre Kräfte. Viel belacht wurde zum Schluß die große Tierschau. Die Wüstentiere, ein Kamel und ein Elefant, schritten gemessenen Schrittes daher, geleitet von der Musikkapelle. Auf die ebenfalls angesagte Kinderpolonaise warteten die Kleinen vergeblich, und die Jagd nach einem Luftballon war nur bei einigen Kindern erfolgreich. Das Programm war erst nach 19 Uhr beendet und brachte zum Schluß noch einige recht lustige Darbietungen. Leider erwies sich die Kapelle (vier Mann) für das weite Gelände als zu klein.

Zum Schluß sprechen wir die Hoffnung aus, daß die Gemeinde, die das Fest angesetzt hatte, einige Lehren daraus zieht und die Mängel im nächsten Jahre beseitigen wird. Schließlich ist es schon erfreulich, daß man den Versuch, ein Fest der Kinder abzuhalten, unternommen hat und für den Anfang war es ganz schön.

Rund um das Solbad

Von der Leiter gestürzt

d. **Wölkau.** Beim Anbringen eines Transparentes kippte ein Einwohner von der Leiter und stürzte etwa sechs Meter tief herab. Der Arzt stellte Prellungen und innere Verletzungen fest.

In Ehren alt geworden.

. **Bad Dürrenberg.** Am Mittwoch konnte der Rentenempfänger Wilhelm Peter, im Ortsteil Baldiß wohnhaft, seinen 83. Geburtstag begehen. Der alte Herr war Knappschaftsältester bei der Halleschen Knappschaft.

Aus dem Geiseltal

Das historische Motorrad

g. **Neumark.** Hier wurde in der Bedraer Straße durch die Polizei das Motorrad eines Schaffstädter Einwohners sichergestellt. Das Fahrzeug hat Altertumswert, denn es war aus Teilen verschiedener alter Motorräder zusammengesetzt, enthielt kein Kennzeichen und machte einen höllischen Lärm ... Das „seltene Stück" war für 30 Mark von einem Händler in Braunsdorf gekauft worden.

Ein gefährlicher Unfug

g. **Mücheln.** In der Nacht zum 19. August ist auf der Straßenbahnstrecke Mücheln—Möckerling der Strom ausgeschaltet worden. Mit einem Bierkantschlüssel wurde der Kasten am Mast geöffnet und der Hebel herumgelegt. Das Polizeirevier nimmt Angaben über diesen gefährlichen Unfug entgegen.

Schützenkönig: Willy Arndtz.

g. **Mücheln.** Das Schützen- und Volksfest nahm einen frohen Verlauf. Als neuer Schützenkönig ging hervor: Kamerad Willy Arndtz. Die Würde des ersten Ritters errang Kamerad Richard Temme, zweiter Ritter wurde Kamerad Fritz Heinrich. In mitternächtlicher Stunde des Dienstags wurde ein Feuerwerk abgebrannt, das den Schluß des Schützenfestes verkündete.

Das Fest der goldenen Hochzeit.

g. **St. Micheln-St. Ulrich.** Am heutigen Donnerstag begeht das Ehepaar Ziegelmeister Karl Cortmann das Fest der goldenen Hochzeit.

Obstdiebstähle am laufenden Band.

g. **Braunsdorf.** In letzter Zeit nahmen die Obstdiebstähle in der Gemeinde sehr überhand. Der Gendarmerie gelang es, mehrere Personen zur Anzeige zu bringen, darunter befindet sich auch eine Mutter mit mehreren Kindern.

Lauchstädt und Umgebung

Heimat- und Kinderfest am 7. September.

l. **Bad Lauchstädt.** Das Heimat- und Kinderfest wird am Sonnabend, dem 7. September, in der üblichen Weise gefeiert werden.

Den Anforderungen gewachsen.

l. **Deliß a. B.** Die Freiwillige Feuerwehr trat kürzlich zum ersten Male in ihrer neuen Uniform an die Oeffentlichkeit. Nach einem kurzen Umzug fand am Nachmittag ein Gartenkonzert im Gasthaus List statt. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Amtsvorsteher Rühlmann, Benkendorf, stellte den 18 Mann starken Löschzug vor. Der kommissarische Löschzugführer Werner List hat durch straffes Exerzieren den Löschzug so weit vorangebracht, daß er den Anforderungen gewachsen ist.

Die Kleinsiedlung wächst

l. **Bad Lauchstädt.** Die Arbeiten zum Bau der Lauchstädter Kleinsiedlung an der Gottschedstraße gehen schnell voran. Zur Zeit werden die Keller-Betonfundamente errichtet. Die Politischen Leiter und auch die SA. hat sich an zwei Abenden zur Verfügung gestellt. Dadurch wird es möglich sein, die Häuser bald unter Dach zu bringen.

Ein 15jähriger Bursche vermißt.

l. **Netzschkau.** Seit einigen Tagen wird ein 15jähriger Bursche vermißt. Er war zu einer Vernehmung bestellt worden, bei der er aber nicht erschienen ist. Seitdem ist er verschwunden.

Das Lützener Land

Es gibt nicht soviel Majoran

ü. **Muschwitz.** Unser Ort und die nähere Umgebung ist seit mehreren Jahren als Majoran-Anbaugegend bekannt. Die Ernte in diesem Jahre wird nicht so gut ausfallen, da die jungen Pflanzen im Frühjahr durch den späten Frost und jetzt durch die lange Trockenheit empfindlich gelitten haben. Vor kurzem hat man mit dem Schneiden und Trocknen des zur Wurstfabrikation notwendigen Gewürzmittels begonnen.

Straße zwischen Lützen und Weißenfels fertiggestellt.

ü. **Lützen.** Am Mittwoch wurde die letzte der Straßenbaustrecken zwischen Lützen und Weißenfels fertiggestellt. Diese Strecke kann nunmehr als einwandfreie Verkehrsstraße bezeichnet werden.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Guter Auftrieb — mittlerer Absatz.

a. **Schkeuditz.** Der Mittwoch-Ferkelmarkt wies bei gutem Auftrieb mittleren Absatz auf. Die Preise schwankten zwischen 14 und 24 Mk.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Missionsfest der Evangelischen Frauenhilfe.

m. **Axendorf.** Das am Sonntag von der Evangelischen Frauenhilfe veranstaltete Missionsfest erbrachte einen Gesamtertrag von 108 Mark. Im Waldchen bei der Kiesgrube war der Festplatz hergerichtet. Die Veranstaltung wurde durch den Mandolinen- und Lautenchor verschönt.

Aus dem Kreise Querfurt

Zwei Gurkendiebe gefaßt.

qu. **Leiha.** Hier wurden zwei Gurkendiebe auf frischer Tat ertappt. Der Bauer Berndt aus Pödelitz hatte sich auf die Lauer gelegt und konnte die auf Fahrrädern erscheinenden Diebe erwischen. Obwohl die Diebe falsche Namen angaben, ermittelte die Gendarmerie sie als Leute aus Frankleben und Leiha und brachte sie zur Anzeige.

Neuer Gendarmerie-Meister.

qu. **Roßbach.** Am 1. September wird die durch den Tod des Gendarmeriemeisters Neubert verwaiste Gendarmerie-Meisterstelle neu besetzt. Als Nachfolger ist der bisherige Gendarmerie-Hauptwachtmeister Krämer aus Schlettau bei Annendorf bestellt, der zum Gendarmerie-Meister befördert wird.

Heimatklänge im Rundfunk

Der Volkssender Berlin übertrug „Das Land der braunen Erde"

„Das Land der braunen Erde" hieß das Thema, das im Funkprogramm für Mittwoch 14 Uhr zu lesen stand. Es sollte sein „ein heimatlicher Querschnitt der Kreisgruppeninspektion des Reichsverbandes der Rundfunkhörer im Industriegau Halle-Merseburg", übertragen vom Volkssender aus Senderaum 3 und 4 auf der Großen Deutschen Funkausstellung in Berlin. Rund 300 Menschen wirkten dabei mit: eine SA-Kapelle aus Halle, die Werkskapelle der Bubiag, Mücheln, die Arbeitsdienstkapelle aus Merseburg, die Werkskapelle der Mansfeld A.-G., Eisleben, ein Sprechchor des BdM, desgleichen der HJ aus Merseburg, Gefolgschaftsmitglieder der Bubiag, der Männergesangverein der Grube Elisabeth, Mücheln, Bergleute aus Mansfeld, Hallorenen aus Halle, Spinnerinnen aus dem Liebenwerdaer Gebiet — und, wie man nach den Begrüßungsworten des Gaufunkwartes Daenicke, Halle, der den zahlreichen Hörern aus Halle einen freundlichen Willkommensgruß zurief, erfuhr, standen noch rund tausend Hallenser in der Halle, um Zeuge der Ursendung zu werden. Der Charakter eines Gemeinschaftserlebnisses war also schon am Ort der Sendung selbst gegeben.

Für die Uebertragung waren etwa zwei Stunden vorgesehen, eine kurze Zeit, betrachtet man die Zahl der Mitwirkenden, die ja alle zu Worte kommen wollten; eine lange Zeit, versetzt man sich in die Lage des Hörers, der nur in den seltensten Fällen zwischen 14 und 16 Uhr für die ununterbrochene Aufnahme des wechselnden Programms bereit gewesen sein mag. In jedem Falle wird man von einer auf breite Grundlage gestellten, ungewöhnlich umfänglichen Darbietung nicht auch noch eine besondere künstlerische Note erwarten dürfen. Die Einrichter Gaston und Falke, die laut Anlage für das Manuskript verantwortlich zeichneten, hatten eine Zweiteilung getroffen: in der ersten Viertelstunde wurde die Geschichte des Kampfgaues im Fluge durcheilt, danach wechselten sprachliche und gesangliche Darbietungen mit reichlicher Zwischenaktmusik. Sie mag, rein technisch, zur Auf- und Umstellung der Sprecher und Chöre notwendig gewesen sein; in ihrer Gesamtheit aber bedeutete sie eine zeitliche Belastung der an sich schon die Aufnahmefähigkeit des Durchschnittshörers überschreitenden Darbietung. Das muß, auch einmal ganz grundsätzlich zu sehr vielen halbischen Programmen, gesagt werden, nicht, um etwas Abträgliches festzustellen, sondern um den Stimmen interessierter, vor allem auch junger Hörer einmal Geltung zu verschaffen, die „wenig, kurz und gut" lieber hören wollen als allzu ausgedehnte Unterhaltungen.

Der Gedanke, der Sendung eine geschichtlich unterrichtende Einleitung zu geben, muß begrüßt werden. Desgleichen der Auftakt mit der hochdeutschen Wiedergabe des zweiten der Merseburger Zauberspräche als des ältesten deutschen Literaturdenkmals. Ob es dem Sinn des Spruches freilich zuträglich ist, von einem Chor vorgetragen zu werden — die Frage bleibe offen. Die Erbauung des alten Merseburger Domes wurde genannt, die Gestalt Luthers mit zwei Sätzen zitiert, der volkstümliche Vers vom Alten Fritzen bei Roßbach („Und wenn der König Friedrich kommt und haut euch auf die Hosen ..."), dann schon die Schlacht bei Leipzig und gleich darauf das Jahr 1918 und die Umwandlung des Hölz-Gaues in einen Hitlergau. Der Bau der Kaiserpfalz von Memleben klang zwischendurch zweimal an. Hauptthema blieb jedoch das Wort vom Kampfgau. Dieses Leitmotiv sollte jedoch bei einem ähnlichen Vorhaben künftig sorgfältiger, lückenloser, verzahnter dargeboten werden als in dieser in der eigentlichen Bedeutung des Wortes flüchtigen Reportage. Wir haben als Material dazu das ausgezeichnete neue Buch von Albert Rudolph: „Zwischen Harz und Lausitz", das als Arbeitsgrundlage zahlreiche wertvolle Hinweise enthält.

Im zweiten Teil der Hörfolge kamen Männer, Frauen und Kinder aus der mitteldeutschen Heimat zu Worte. Den Auftakt machten 44 Sänger der Grube Elisabeth aus Mücheln. Es folgte ein Vortrag in hallischer Mundart: „Der Türmer", gegen den jedoch nicht nur von rein dialektgetreuem Standpunkt Einwände zu erheben sind (kein Hallenser sagt „der Droom" für hochdeutsch „Traum"); auch inhaltlich fehlte dieser dünnen Geschichte jegliches halbische Lokalkolorit. Warum stand an dieser Stelle nicht eine der reizenden Sachen aus „Lustjes Zeit aus Saalkreise" von Richterich Lui'n? Warum wurde nicht aus dem reichen Schatz echter deutscher Literatur wenigstens eine kleine Probe, auch humoristischer Art, gemacht, wie sie am Mittwoch im Feuilleton der „Mitteldeutschen Nationalzeitung" in Halle von Gerhardt Günther vortrefflich zusammengestellt war? (Wir erinnern uns gern an einen der ersten bunten Rundfunkabende, bei denen Wolfgang Helmke, gegenwärtig Impresario der Südamerikatournee der deutschen Schauspieler, erstmalig in Halle diese Dinge geschmackvoll und in volkstümlich künstlerischem Geiste in Angriff nahm.) Auch Hallorenen kamen zu Worte, erzählten von ihrem 48 Becher zählenden Silberschatz und den traditionsschönen freundschaftlichen Beziehungen zu den Studenten, von dem Brauch der „Badehollorenen", vom Fischerstechen ihrer Ahnen auf der Saale und dem alten Brauch, dem Reichsoberhaupt alljährlich noch vor dem Besuch des diplomatischen Korps ein Geschenk zu überreichen. Der Hallorenmarsch beschloß diese Sendung.

So folgte ein Hörbild auf das andere, zunächst aus der Lausitzer Sprachecke, dann BdM und Arbeitsdienstmusik aus Merseburg, immer unterbrochen von neutraler Pausenmusik und eingeführt mit kurzer Ansage.

Es war ein Versuch, aus dem sich lernen läßt. Künftige Programme werden zweckmäßigerweise den Umfang der Sendung verringern, die Teilsendungen sorgfältiger vorbereiten und untereinander gut ausrichten, vor allem nicht Flachheit mit Volkstümlichkeit verwechseln. Bei den Zwiegesprächen fühlte man mitunter den Wunsch in Martin Luthers Formulierung in sich auftauchen: daß die Verfasser und Sprecher „dem Volke aufs Maul schauen" möchten, um falsches Pathos und papierne Redeweise zu vermeiden.

Das alles gilt, um es noch einmal zu sagen, vom Hörer aus. Das Gemeinschaftserlebnis der Mitwirkenden, die sich vor dem Mikrophon fühlten, und das gleiche Erleben der Angehörigen, die vor dem Lautsprecher die geliebte Stimme wiederzuerkennen trachteten, darf bei einer Gesamtwürdigung dieser Sendung nicht zu gering bewertet werden.

E. Evers.

Jugend ehrt die Wehrmacht

„Tag des Soldatentums" in Thüringer Schulen

Der Thüringische Minister der Volksbildung, Wächtler, hat folgende Anordnung erlassen:

„Auf Grund meiner Bekanntmachung vom 12. Januar 1933 „Feiertage der Thüringer Schulen", die in bezug auf den 18. Januar aufgehoben ist, da die Feier dieses Tages durch das Reich geregelt wird, im übrigen aber weiter in Kraft bleibt, ordne ich folgendes an:

Die Schulfeiern des 10. November 1935, des Jahres der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht durch den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, sind dem deutschen Soldatentum zu widmen. Der Ehrendienst des deutschen Soldaten an Volk und Vaterland, das Vorbild, das große Heerführer durch ihr Leben und ihre Taten der Nachwelt gegeben haben, das Heldentum des unbekannten deutschen Soldaten sind eindringlich zu schildern. Die Feiern sind durch deutsche Soldatenlieder, wenn möglich auch durch entsprechende Musik, besonders auszugestalten. Sie sind, da der 10. November auf einen Sonntag fällt, in diesem Jahre am 11. November abzuhalten."

Saaledurchstich fertig

Stromregulierung bei Barby a. Elbe.

Nachdem in den letzten Tagen die Erdwand, die das neue Saalebett von der Verbindung mit der Elbe trennte, immer schmaler wurde, ist nun der Durchstich am unteren Teile des neuen Saalebettes erfolgt. Es wird nicht mehr lange dauern, dann wird auch der Durchstich am oberen Ende des neuen Saalebettes vor sich gehen. Auch die Anlegestellen der Fähre sollen verändert werden.

Bergmannstod bei Leimbach.

Auf dem Bittthumschacht der Mansfeld A.-G. verunglückte der Bergschulpraktikant Otto Sandert aus Leimbach vor dem Streb tödlich durch einen sich spät lösenden Sprengschuß. Frau und Kind des Verunglückten trauern um ihren Ernährer.

Angeklagte: Herzogin von Anhalt

Sühne für einen Kraftwagenunfall.

Am 20. Mai d. J. ereignete sich an einer verkehrsreichen Ecke der Kavalierstraße in Dessau ein schwerer Verkehrsunfall. Der von der Herzogin von Anhalt gesteuerte Kraftwagen stieß mit einem Kraftrad zusammen, wobei die 60 Jahre alte Ehefrau Braune aus Dessau tödlich verletzt wurde. Nach den Ermittlungen der Polizei und dem Gutachten des Sachverständigen wurde die Autofahrerin für allein schuldig befunden. Sie hatte infolge des Zusammenstoßes einen Nervenschock erlitten und dadurch die Herrschaft über ihren Wagen verloren. Das Amtsgericht verurteilte die Angeklagte, dem Grade des Verschuldens entsprechend, zu einer erheblichen Geldstrafe.

Radler fährt Auto um

Eine Geschichte, mal andersrum.

Auf der Landstraße hielt dicht bei Staßfurt ein Bauer mit einem kleinen Lieferwagen. Beim Aussteigen ließ er die Tür des Wagens auf der Fahrbahnseite offen stehen. Ein Radfahrer, der in schneller Fahrt herangesaust kam, stieß gegen die Tür und warf das Autoum. Immerhin erwies sich der Lieferwagen als widerstandsfähiger, denn er konnte, nachdem er wieder aufgerichtet war, seine Fahrt fortsetzen, während das nagelneue Fahrrad vollständig in Trümmer ging. Der Radfahrer selbst kam mit einigen Beulen davon. Alle unbeteiligten Radfahrer aber freuen sich, daß einer von ihrer Zunft es so einem Auto mal richtig gezeigt hat!

Blumen-Werbetag in der Provinz

Die Kleingärtner und Kleinsiedler der Provinz Sachsen bereiten eine große Ueberraschung vor. An einem der nächsten Sonntage, und zwar in der Stadt Magdeburg am 8. September und in allen anderen Orten unserer Provinz am 1. September soll ein großer Blumen- und Werbetag stattfinden. Die Kleingärtner und Kleinsiedler wollen den Insassen der Kranken- und Armenhäuser eine Freude bereiten und ihnen Blumen schenken. Mehr als 80 000 Kleinsiedler der Provinz wollen sich daran beteiligen. Neben den Krankenhäusern und Altersheimen wollen die Kleinsiedler auch die Stadt- und Gemeindeverwaltungen, Parteistellen usw. bedenken. Alle Leute auf der Straße erhalten einen schönen Blumenstrauß. Geschenke werden bei der Uebergabe der Blumen — es sollen große, schöne Sträuße sein, die wirkliche Freude machen, wenn sie an einem Krankenlager stehen — nicht angenommen werden, denn die Kleinsiedler stehen auf dem Standpunkt: „Wir sind die Geber und geben freudigst aus edelstem Herzen." Besonders die Kinder, festlich gekleidet und geschmückt, werden zu Trägern und Bringern dieser Spende herangezogen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350822-11/fragment/page=0004

Im Reich des Löwen von Juda

Zwischen Abessiniern, Gallas und schwarzen Juden

Von Karl Fischer

Kreuz und quer durch das Land des Negus

1. Fortsetzung.

Wir haben an dieser Stelle bisher stets das Wort „Aethiopier" statt des geläufigeren „Abessinier" gebraucht. Abessinien bedeutet nämlich auch nicht das Reich des Negus Negesti, sondern nur das Kernland, von dem aus südliche, östliche und nördliche Provinzen erobert wurden. Erst das vergrößerte Reich erhielt den alten Namen Aethiopien, der auch der offizielle Name ist, wenn auch die Bezeichnung Abessinien gebräuchlicher geworden ist.

Die rassische Zusammensetzung des Stammlandes ist heute noch unklar. Sicher ist, daß die Abessinier eine gute Portion semitischen Blutes in sich tragen. Woher aber das semitische Blut gekommen ist, ist leider nicht genau zu sagen. Bekannt ist die Legende von der Königin von Saba und dem jüdischen König Salomo. Ihr gemeinsamer Sohn Menelik soll die gegenwärtige Dynastie gegründet haben, die mit Ausnahme von 300 Jahren ziemlich genau 2800 Jahre über Abessinien regiert hat.

Die Abessinier selbst glauben nun, daß dieser erste Menelik zeitweise nach Palästina zurückgekehrt sei und von dort zehntausend Juden mitgebracht habe. Andere führen den semitischen Einschlag des Stammlandes auf Einwanderungen aus Arabien und wieder andere auf jüdische Flüchtlinge aus Aegypten zurück. Vor dem ersten Menelik scheint das Land von Aegyptern regiert worden zu sein, aber auch hier gibt es andere Lesarten, die sich auf uralte koptische Dokumente stützen und nach denen es eine besondere äthiopische Dynastie gegeben hat, die bis auf das Jahr 5000 vor Christi zurückgeht. Sicheres ist aber über die Frühgeschichte des Reiches nicht zu erfahren.

Während des üblichen Grußwechsels zwischen dem Regenten und mir fiel mir ein, was man mir in Djibuti erzählt hatte: Um seine Thronbesteigung zu rechtfertigen, hatte Ras Taffari der jetzige Negus) eine künstlich zusammengesetzte Photographie seines Vorgängers verbreitet, auf der Lidy Lassos Kopf auf den Körper eines koranlesenden Muselmans einkopiert gewesen wäre . . .

Derselben Erzählung zufolge hätte der Kaiser, nachdem er den unglücklichen Lidy Lasso gefangen genommen hätte, vor ihm niedergekniet, seine ehrenwerten Ahnen gepriesen und erst dann den Befehl gegeben, den besiegten Kaiser in Ketten zu legen (hier wird der entthronte Großfürst zunächst, als der Wahrheit entspricht).

Im Verlauf der ersten Begegnung und während der folgenden drei Monate wurde kein Wort über den wahren Zweck meines Besuches gesprochen. Ich war der Gast des Regenten, „ein Christ, der einen anderen Christen besucht", und als solcher genoß ich in vollem Maße die Gastfreundschaft des äthiopischen Kaisers. Ich ging in die Stephanoskirche und besichtigte die einbalsamierten Leichname der glorreichen Kaiser von Abessinien; ich fuhr in dem Auto seiner Majestät, das amerikanischer Herkunft war, auf Straßen, die in der Regenzeit nicht einmal von Ochsenfuhrwerken befahren werden konnten, usw.

Die Regenzeit begann. Wir speisten jeden Abend mit dem Regenten aber unser Gespräch beschränkte sich ausschließlich auf europäische Dinge. Als absolutem Herrscher wie nur je einem war ihm die Demokratie ein Rätsel, und seine Fragen enthüllten eine wunderliche Mischung von Kindlichkeit und Weisheit. „Warum habt ihr Russen gegen Deutschland Krieg geführt", fragt er einmal. „Warum seid ihr nicht neutral geblieben?"

Darauf gab es keine Antwort, wie gewöhnlich unverfälschter Vernunft gegenüber und je mehr er über die von meinen Verwandten begangenen Fehler sprach, um so klarer wurde mir, daß wir einen Abessinier an die Spitze unseres Ministerrats hätten stellen sollen.

Eines Abends, als ich dieser ständigen Ausflüge in die Vergangenheit schon müde war, deutete ich dem Regenten an, daß es ratsam wäre, unser Gespräch den Heiligen Stätten zuzuwenden. Er überlegte den Vorschlag eine Weile und sagte dann:

„Es war einmal ein General . . ."

„Es war einmal ein britischer General, der herkam, um über einen neuen Vertrag zu unterhandeln. Er war ein netter Mensch, und wir mochten ihn leiden. Wir hätten den Vertrag unterzeichnet, wenn er geneigt gewesen wäre, unsere Bräuche zu achten. So aber versuchte er, uns im Tempo Londons laufen zu machen, und das sehnten wir ab. Nach unserer Sitte hätte er mindestens einen Monat warten müssen, bevor er den Gegenstand seiner Sendung zur Sprache brachte, aber sehen Sie, er war nur ein Brite . . ."

„Und was geschah schließlich dem General?"

„Das ist eine traurige Geschichte. Wir mußten ihm eine Lektion in äthiopischer Etikette erteilen. So sagten wir zuerst, daß einer meiner Vettern dritten Grades auf der Reise gestorben sei und während der Trauerzeit keine Staatsgeschäfte durchgeführt werden dürften. Wir trauerten sechs Wochen. Dann kam die Fastenzeit. Die nahm uns wieder sieben Wochen. Mittlerweile wurde es Frühling, und der Tag rückte heran, an dem man nach altem äthiopischen Brauch erwartet, daß der kaiserliche Hof und alle Würdenträger des Landes eine starke Dosis Abführmittels einnehmen. Man nennt das in unserer Sprache „Kassa", und es werden eine Woche vorher und zwei Wochen nachher keine Audienzen erteilt . . ."

Lange herrschte Schweigen in dem Speisesaal des kaiserlichen Palastes in Addis Abeba.

So verging noch ein Monat. Unser Gastgeber begann sich für die faschistische Herrschaft in Italien zu interessieren, und es schien, als würden wir endlich von dort das Mittelmeer nach Palästina durchqueren können.

Eines Tages erhielten wir den Besuch des ehrenwerten Ministerpräsidenten. Seine Augen hell, und seine stark verwickelte französische Satzbildung verriet die Tiefe seiner Aufregung. Zum erstenmal in der Geschichte der Nachkommen der Königin von Saba ließ sich eine Kaiserin von Abessinien herbei, in Gegenwart Fremder Nahrung zu sich zu nehmen. Als der Ministerpräsident wieder der Sprache mächtig war, bemerkte er, jetzt sei die Gelegenheit günstig, um seinem Gebieter meine Sammlung von Fermanen zu überreichen.

Zwischen gezähmten Tigern und Löwen

Als das Bankett zu Ende war, lud man mich ein, die gezähmten wilden Tiere der kaiserlichen Majestäten zu besichtigen, und wir bewegten uns eine Weile in der Gesellschaft eines Dutzend Löwen, Panther und Tiger, die in einer geräumigen Halle frei herumspazierten.

Am folgenden Morgen überreichte ich dem Regenten die berühmte Dokumentenmappe. Die ganze Zeremonie dauerte weniger als fünf Minuten, aber ich hatte 127 Tage gebraucht, um dahin zu gelangen. Meine Aufgabe war erfüllt, und dem Völkerbund lag es ob, das übrige zu tun . . ." (Forts. folgt.)

Ein Tag am Hofe des Löwen von Juda

Wie man am Hof des Negus lebt, möge uns eine Schilderung des ehemaligen Großfürsten Alexander von Rußland zeigen, der inzwischen verschieden ist. Er besuchte Aethiopien vor einer Reihe von Jahren aus einem merkwürdigen Grund. Die koptische Geistlichkeit hatte angeblich Ansprüche auf gewisse heilige Stätten in Jerusalem erhoben, auf das Kloster Dar-es-Sultan und die beiden Kirchen neben der heiligen Grabeskirche. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte der damalige Ras Ali die Königin von England um ihre Hilfe gebeten, aber anscheinend vergeblich. Jetzt behaupteten die Armenier, daß die umstrittenen Stätten ihnen gehörten. Ein abessinischer Appell an Rußland hatte jedoch Erfolg, und im Auftrag der zaristischen Regierung wurden alle Dokumente gesucht, die auf die Sache Bezug hatten, und den russischen Agenten gelang es sogar, ein Ferman des Kalifen Omar aus dem Jahre 636 aufzutreiben.

Inzwischen war nun die zaristische Regierung seit langer Zeit gestürzt, jedoch hatten die Abessinier erfahren, daß der Agent der alten Regierung noch lebe und die Dokumenten im Besitz habe. Tatsächlich wurden sie dem Großfürsten Alexander ausgeliefert, und dieser machte sich auf Einladung der damals noch regierenden Kaiserin Zauditu, die 1930 starb, nach Abessinien auf die Reise.

Großfürst Alexander erzählt:

Er erzählt von diesem interessantesten Abenteuer seines Nachkriegslebens:

„In der Station Addis Abeba empfing man mich mit Ehrenbezeigungen, wie sie mir seit 1917 nicht mehr erwiesen worden waren. Die Musik spielte, das Militär präsentierte das Gewehr, und der Ministerpräsident von Aethiopien, ein ältlicher Herr mit schlauen Augen und strahlendem Lächeln, begrüßte mich auf französisch und sagte, ich möge mich auf eine packende Ueberraschung gefaßt machen. Im nächsten Augenblick vernahmen wir die Takte eines alten russischen Militärmarsches und standen einer Gruppe unserer Landsleute gegenüber. Ich war völlig verdutzt, und der Ministerpräsident lachte selbstzufrieden.

‚Es sind 75', erklärte er mit einem Anflug von Stolz, ‚sie bauen unsere Straßen und dienen in unserer Armee. Ihre Leute sind in Abessinien keine Neulinge. Es war ja auch ein russischer Erzieher, der die Ausbildung unseres früheren Herrschers Lidy Lasso überwachte.'

‚Woraus auch zweifellos Lidy Lassos Unfähigkeit, sich auf dem Thron zu behaupten, erklärt werden kann', fügte mein Sekretär mit leiser Stimme hinzu."

Ein Ras versammelt seine Krieger. Weltbild-M.

Die stärkere Macht

Ein Roman zwischen Deutschland und Südafrika. *Von Marliese Kölling*

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35

1. Fortsetzung.

„Aber was bist du mir gewesen? Es hat sich nicht allein um Gwen gedreht, als ich einwilligte, dich hierher zu nehmen. Für Gwen hätte ich schließlich noch einen zuverlässigen Menschen gefunden. Aber ich habe eben etwas wie Familienleben haben wollen nach Dinnies Tod. Und was hast du mir erzählt? Was hast du mir vorgejammert? Du könntest mit deinem Mann nicht mehr leben. Brutal wäre er gegen dich — — —"

„War er auch —" Stella schien sich in der Erinnerung an ihre Ehe geradezu in einen Paroxismus des Selbstmitleides hineinzusteigern. „Du hast ihn ja erlebt, wie er war, kein freundliches Wort, stumm wie ein Fisch, wenn ihm irgend etwas nicht paßte. Hätte ich bei ihm bleiben sollen? Hätte ich mich weiter mißhandeln lassen sollen?, ich eine Freeman? Vielleicht wirfst du mir jetzt noch vor, daß ich das alles nicht mehr ertragen konnte!"

Ihre Stimme überschlug sich.

Bob Freeman wurde plötzlich ruhig. Er machte eine müde Handbewegung. Was sollte er auch noch sagen, gegen Stella kam er nicht auf. Niemand war gegen sie aufgekommen, schon ihre Eltern und die ganze Familie Gearn deren Willen hatte sie diesen Deutschen geheiratet, den sie auf einer Reise in Weimar kennen gelernt. Wie der Krieg kam, waren alle Verbindungen abgebrochen. Man wußte nichts mehr von Stella. Man bedauerte sie nur, daß sie damals in ihrem Trotz auf dieser deutschen Heirat bestanden. Nach Kriegsende — Stellas Eltern waren schon tot — hatte er die Kusine besucht. Und damals hatte er alles geglaubt, was sie ihm von Karl Vollmer und der Tyrannei ihrer Ehe erzählt hatte. Damals hatte er ihr geholfen, aus dem englischen Familienstolz heraus. Damals war ja auch Dinnie ihm gestorben. Und so hatte er Stella herüberkommen lassen nach Freemansland. Stella und ihr Kind. Hatte ihr zur Flucht verholfen, nachdem ihr Mann in eine Scheidung nicht einwilligte. Aber schließlich — ein Freeman konnte doch nicht kalten Blutes zusehen, wie eine Freeman von einem schlesischen Gutsbesitzer mißhandelt, wie sie von ihm geschlagen wurde. Heute allerdings zweifelte Bob Freeman mitunter daran, ob diese Behauptung Stellas nicht eine ihrer hysterischen Ueberreibungen gewesen. Freilich, damals war man als Engländer noch ganz verrückt von den Vorurteilen gegen die „Germans". Die Kriegspsychose saß einem noch im Hirn — man traute einem deutschen Gutsbesitzer gut und gern alle Schlechtigkeiten und Brutalitäten zu. Darüber vergaß man ganz, daß die Flucht seiner Kusine und ihres kleinen Kindes, diese Entführung alles andere als fair war. Heute dachte man anders darüber.

Wie mußte auch dieser Vollmer, der so innig an dem Mädel, an der Senta hing, unter dem alles gelitten haben! Er hatte, wie zu erwarten, alle möglichen Konsulate mit der Geschichte behelligt. Aber es war zu kurz nach dem Weltkriege, und so war es aussichtslos für einen Deutschen, einem Engländer, der am Kongo auf belgischem Boden lebte, etwas anzuhaben. Freeman erfuhr, daß Karl Vollmer es endlich aufgab, Senta zu verfolgen. Er schien sich abgefunden zu haben mit dem Gedanken, daß er sein Kind vermutlich niemals wiedersehen würde. Und er hatte es denn ja auch nicht wiedergesehen — der Tod hatte ihn von seinem Warten auf Senta erlöst.

„Woran denkst du?" fragte Stella argwöhnisch. Dies plötzliche Ruhigwerden ihres Vetters war ihr unheimlicher, als wenn er weitergetobt hätte.

Bob Freeman machte eine müde Handbewegung:

„Ich denke nur daran, Stella, daß schließlich einiges für dich getan habe. Aber wir werden uns wohl nicht einigen. Nur das eine: ich möchte in meinem Hause Ruhe haben und ich möchte auch einmal tun können, was ich will."

Er nahm seinen Reitstock und ging hinaus. Er konnte Stella jetzt einfach nicht ertragen.

2. Kapitel.

Langsam zog die Safari ihren Weg. Mustapha bildete die Spitze, Klaus Karsten und Senta die Nachhut. Bis zum Strom wollten die beiden jungen Leute reiten, dann im Kanu den Weg nach Peneka Tanao zurücklegen. Die Einwohner dieser „Residenz" der Bakenien lebten fast ausschließlich vom Fischfang, und hier wollte Senta ihrer Leidenschaft nachgehen — das Leben der Fische beobachten, angeln, sie in Reusen und Netzen fangen helfen.

„Eigentlich drollig, Fräulein Vollmer," meinte Klaus, als sie zwischen Palmen und Kautschukbäumen dahinritten, „Sie sind doch wahrhaftig ein Mensch, der kein Fischblut in den Adern hat und interessieren sich trotzdem für das nasse, temperamentlose Gesindel."

Senta lachte.

„Wissen Sie," daß man mich schon als kleines Kind hundertlang beschäftigen konnte, wenn man mich vor ein Glas mit Goldfischen setzte? Die alte Gutsfrau meine Kinderfrau, mußte immer nur aufpassen, daß ich mein Essen nicht ins Wasser warf, damit meine Lieblinge nicht verhungerten. Ach, ich möchte Assistentin an irgendeinem Institut sein, das Unterwasserforschungen anstellt — herrlich denke ich mir das."

Ganz erstaunt sah Karsten Senta an. Alles andere hätte er erwartet — Entzücken über den Ritt durch die zauberhafte Tropenlandschaft, irgendein Gespräch über den Fischzug, dem sie entgegengeritten — aber nicht diese Gedanken an ein ernstes männliches Studium. Aber freilich in Senta Vollmer würde man sich so schnell nicht aussennen. Zwei Wesen schienen in ihr zu leben und oft genug im Kampfe miteinander zu liegen: etwas Energisches, das Ungewohntes und Abenteuerliches zu suchen schien und seine Kräfte an großen Aufgaben erproben wollte — und etwas Weibliches, das hingebungsvoll und sicher sein konnte. Senta Vollmer — ein männlicher Verstand paarte sich mit einem tiefen, herben Gemüt, und diese Mischung zog ihn ebenso an, wie ihre klare, strenge Schönheit.

Wie würde wohl derjenige sein müssen, der dies blühende und schöne Mädchenwesen für sich gewinnen konnte? Oh, schien es ihm, als ob die freundschaftliche Wärme in Sentas Augen ihm gegenüber mehr bedeuten könnte, als die Kameradschaftlichkeit dem deutschen Landsmann gegenüber, der in die Hausgemeinschaft aufgenommen war. Aber schließlich — wer war sie und wer war er? Sie war die Nichte des unmenschlich reichen Freeman und — soweit er Freemans innerlich nobles Wesen kannte — würde er die Nichte nicht mittellos in eine Ehe gehen lassen. Wie leicht würde man ihm selbst unter diesen Umständen eine Werbung als Selbstsucht auslegen können!

Chaurand, der belgische Händler, der ab und zu auf Freemansland vorsprach, versuchte ja schon seit langem, ihn über seine Beziehungen zur Familie Freeman im allgemeinen und Senta Vollmer im besonderen auszuhorchen. Aber da war er bei ihm an den Unrechten gekommen. Chaurand, dieser ekelhafte Kerl, süßlich zu seinesgleichen, brutal gegen Untergebene und Eingeborene war der letzte, dem er sein Herz ausschütten würde. Sein Herz, das ganz erfüllt war von Senta . . .

„Sie sind ja so schweigsam, Herr Vollmer? Haben meine unweiblichen Neigungen wie Mutter immer sagt, Ihnen auch die Rede verschlagen? Aber, das kann ich Ihnen sagen, so ein Drohnenleben, wie es gewisse Frauen führen, Romanlesen, Klatschen, Nichtstun, das würde ich keine acht Tage aushalten. Dabei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350822-11/fragment/page=0005

Der Steppenläufer

Ein amerikanisches Jagderlebnis von A. W.

Ruggel war schon seit einer vollen Woche unterwegs, ohne einen einzigen Steppenwolf geschlicht zu haben. Es war ein schwerer, harter Beruf, Coyoten zu jagen. Abgesehen davon, daß er für ein einziges Fell nur mehr einen Dollar bekam. Ob es ein amerikanischer oder ein kanadischer Dollar war, das spielte keine Rolle, viel unangenehmer waren die Mühen und die Anstrengungen, tagelang ohne Erfolg durch die Prärien zu wandern.

Bis hinauf nach Saskatchewan war Ruggel gekommen und hatte sich bis dorthin mit viel Glück fünf Dollars verdient, davon aber über vier für Lebensmittel, Pulver und Blei wieder ausgegeben. Das Schuhwerk hielt noch stand; das konnte er selbst in Ordnung bringen, auch die alte, verschimierte Kleidung tat ihren Dienst und der breite Hut.

Es wurde Nacht, als Ruggel nach einem Lagerplatz suchte. Er war einer von den wenigen Steppenläufern, die viele Geschichten zu erzählen wußten. Seine Kameraden hatten längst die Büchse „in die Lade" gelegt, wie sie sagten, denn die Farmer schützten sich jetzt selbst vor den Präriewölfen. Aber weiter nördlich waren die Jagdkünde noch besser.

Ein kleiner Waldbestand gab Kühle und Ruhe. Ruggel beschloß ein kleines Feuerchen zu machen, um sich eine Flasche Kaffee zu kochen, dazu etwas Zwieback zu essen und ein Stück Kautabak in den Mund zu stecken. Er streifte langsam in die heranwehenden Schatten. Weit, irgendwo hinter den Athabaskabergen, wo die Wälder hoch und dicht stehen, kommt der Mond in den Himmel.

Plötzlich blieb Ruggel witternd stehen. Seine Ohren waren scharf auf das leiseste Geräusch eines Präriewolfes eingestellt. Und das leise Knurren, das er jetzt hörte, das heisere Rollen, das mußte doch einer von diesen verstirbt selten gewordenen Wölfen sein. Aber nichts rührte sich. Ruggel hatte sein gutes Gewehr entsichert, und schritt langsam weiter. Es gab ja keine Gefahr mehr, der Mut einzelner Steppentiere ist nicht groß, der Kampf kurz, und nur die Lust des Felles spürt der Jäger, wenn er einige Tage bis zur nächsten Farm oder in die nächste Siedlung gehen muß.

Ehe Ruggel noch etwas tun konnte, schwang er seine Arme in die Luft, sein Gewehr, das er fest in den Händen hatte, wurde ihm entrissen, und nach einem sausenden Fall schlug der Jäger in dichter Dunkelheit auf einen weichen, blättervollen Boden. Es vergingen keine drei Sekunden, da wußte Ruggel genau Bescheid um seinen neuen Zustand. Er war in eine Wolfsfalle gestürzt. Die Aeste, mit der die Oeffnung verdeckt war, hatten sein Gewehr aufgefangen. In der nächsten Sekunde roch er den Gestank des Wildes, und als er aufblickte, sah er in die wütenden, flackernden Leuchten eines überaus stark gewachsenen Coyoten. Bei der leisesten Bewegung bewegten sich die Leuchten mit. Ruggel tastete nach dem Gürtel; er hatte nur mehr einen Fänger, das war alles. Das Gewehr stak oben im Gerüst. Wenn es sein mußte, würde er dem Wolf im Nahkampf das Messer in den Rachen stoßen.

Ruggel, im Laufe seines langen Trapperlebens hart geworden, wagte es dennoch nicht, zum Angriff vorzugehen. Noch nie war er einem Tier so nahe gegenüber. Er schoß es ab, wie man Aepfel vom Baume schlug, und damit war die Sache erledigt. Aber nun?

Er fühlte langsam nach rückwärts. Da war eine Wand. Er war also rückenfrei. Er lehnte sich langsam hoch, aber sofort kam das wilde Leuchten näher. Ganz ruhig mußte er bleiben. Aber seinen Fänger hatte er gehoben. Bewegungslos standen sich die Feinde gegenüber. Ruggel fühlte langsam eine Müdigkeit zum Herzen hinauf. Ein widerlicher Geruch schlug ihm aus den halboffenen Lefzen entgegen. Er konnte die Umrisse nicht deutlich vernehmen. Er sah nur, wenige Schritte vor sich das wachsame Tier. Immer noch hatte er den Fänger hoch. Der Arm schmerzte. Nichts rührte sich; einmal schrie ein streifendes Wild. Das war alles.

Ruggel stieß einen scharfen Pfiff aus, der Wolf tauchte vor, ahnte wohl die Gefahr des Messers und wich zurück. Die Stunden vergingen. Ruggel entschloß sich, zu handeln. Dieses Warten machte ihn mürbe. Lieber ein Kampf. Oder sollte er warten? Auf was? Vielleicht auf den Morgen. Wenn es heller würde. Er sank langsam auf den Boden nieder. Unentwegt starrte ihn das Leuchten an, und das manchmal heisere, wilde Atmen streifte ihn betäubend. Es müssen Menschen in der Nähe sein, dachte er weiter, wer hätte sonst die Falle angelegt? Er versuchte das Gewehr herabzuholen, aber das Tier überwachte ihn genau, und die Wand war mehr als vier Meter hoch. Die Müdigkeit wurde stärker. Die Zeit stand still. Es regte sich nichts. Der Kampf mußte sich bald entscheiden; er würde verlieren. Mit einem sicheren Sprung könnte er dem Tier den Fänger in den Hals stoßen, aber würde der Wolf nicht ausweichen? Er versuchte sich langsam zu erheben, ein dumpfes Grollen hielt ihn zurück.

Da hörte er Stimmen. Das Gebell eines Hundes drang dunkel zu ihm herab. Und plötzlich stieß er einen schrillen Laut aus, daß der Wolf erst zurückwich und dann einen Sprung nach vorwärts machte. Nur durch eine geschickte Wendung entkam er dem Unfall des Tieres; aber er stieß nach ihm und traf ihn nicht. Das Gebell des Hundes wurde lauter und eine Stimme rief. Ruggel gab Antwort, dann hörte er, wie droben die runden Aeste zur Seite geschoben wurden und er sah einen Mann, den er bat, sein Gewehr herabzureichen.

Als er es in Händen hatte, und auf die Leuchten zielte, waren die Lichter fort. Es war draußen Morgen geworden und in der Dämmerung sah er, daß der Platz leer war. Die Höhle war ziemlich groß. Ganz rückwärts ging ein schmaler kleiner Weg tiefer in die Erde.

Ruggel kletterte an einem herabgestoßenem Stamm hinauf.

„Das war Glück im letzten Augenblick!" sagte er zu dem Fremden.

„Hast wohl bös geträumt?" fragte der Fremde.

„Ein Teufelstraum, das! ein Coyote war es, und ein richtig ausgewachsener dazu! Schade um den Dollar, der zählt für zwei, bei diesen Zeiten!"

„Da, du Stiefsohn eines Lederstrumpfs! Ein Wildläufer war es, einer von meinen Wolfshunden, aber er macht die Sache aut! Zwei Dollars für die Angst, und sei froh, daß dein Knaller hängen blieb, sonst hätten wir verkehrt gewettet!"

Kean macht einen Versuch

Eine Anekdote um den großen Shakespeare-Darsteller / Von Hans Werner Heimbold

Edmund Kean, der große Schauspieler und Shakespeare-Darsteller, der allezeit Geistsprühende, Geistreiche, Witzige, war heute abionderlich stumm, wortfarg. Kaum antwortete er auf die Fragen, die seine Freunde ihm zuwarfen. Was war nur in ihn gefahren? Eine neue Verliebtheit? Aber solche Dinge pflegte er nicht so ernst zu nehmen. Die beiden Freunde schlugen bald dieses, bald jenes Thema an. Es gelang nicht, sein Interesse zu fesseln. Plötzlich sprang er auf, so hastig, daß der Tischch vor dem Kamin in Gefahr kam umzukippen und Lord Brawne eilig zugreifen mußte, um die Tassen vor dem Sturz zu bewahren. „Es ist zum Verzweifeln," brummte Kean, während er langbeinig die Stube durchmaß, „wie soll ich wissen, wie solch einem Menschen zumute ist! Diese Dichter stellen einen vor sehr merkwürdige Aufgaben!"

Die beiden Freunde wechselten einen raschen Blick. Eine neue Rolle also! Dann war das Rätsel gelöst. Man konnte mit Kean nicht reden, wenn eine neue Aufgabe ihn beschäftigte. Dann war er taub und blind gegen alles andere! „Was wirst du spielen?" fragte Lord Brawne.

„Du als Rechtsgelehrter wirst mir vielleicht raten können?" Kean blieb vor ihm stehen und blickte von seiner Höhe auf ihn herab. „Stelle dir vor, ich soll einen Mann darstellen, der angeklagt wird, einen Mord begangen zu haben, aber unschuldig ist. Nun zerbreche ich mir seit Tagen den Kopf, was dieser unschuldige Mann für ein Gesicht zu der Anklage macht. Wird er rot? Wird er bleich? Gerät er in Wut? Ist er verzweifelt? Verstummt er? Rauft er? Wer kann mir sagen, wie so ein Mann sich verhält?"

„Das wird Temperamentssache sein", warf der Arzt William Harven ein.

Gereizt fuhr Kean zu ihm herum. „Temperamentssache! Was soll ich damit anfangen. Ich muß die Gestalt lebens echt auf die Bretter stellen, sonst wird der berühmte Kean ausgepfiffen und das Publikum schmeißt mit faulen Aepfeln. Lebensechtheit, das ist es, was ich brauche!"

„Ich möchte annehmen, der unschuldige Mann verteidigt sich sachlich und ruhig", sagte Lord Brawne zögernd.

„Aber ich bin ganz gegenteiliger Meinung", fiel Kean ein. „Wenn mir das geschähe, würde ich aufbrausen, würde toben, würde den Leuten ins Gesicht springen . . . Aber kann ich sicher sein, daß das wirklich wie ein Beweis von Unschuld wirkt?"

Die drei Freunde kamen zu keiner Einigung. „Wir haben eben keine praktische Erfahrung", sagte Kean; „wie aber soll ein Schauspieler etwas darstellen, was er nicht selber in sich erlebt und erfahren hat?"

„Ich wüßte vielleicht einen Ausweg", warf schließlich Lord Brawne bedächtig hin. „Wir versuchen, den Fall in der Wirklichkeit an erleben."

Als die andern ihn verdutzt ansahen, fuhr er fort: „Wir geben uns als Detektive aus, suchen einen Mann auf, der einen vollkommen guten Ruf hat, und beschuldigen ihn, einen Mord begangen zu haben. Dann wirst du ja sehen, wie er sich benimmt."

„Ein abenteuerlicher Vorschlag, aber nicht uninteressant", stimmte der Arzt zu. Kean war Feuer und Flamme. „Aber wen findet ihr geeignet?"

„Ich wüßte vielleicht jemanden", sagte der Arzt zögernd. „Er wohnt in meiner Nähe. Ein reicher, zurückgezogen lebender Mann, ein gewisser Mister Blank. Er ist die Rechtlichkeit und Gradlinigkeit in Person. Setzt man ihn einer solchen Beschuldigung aus, so wird er sich ganz sicher so natürlich verhalten, wie du dir es nur wünschen kannst. Freund Kean!"

Kean beschaffte die nötigen Ausrüstungsgegenstände, falsche Bärte, Perücken — und drei ganz unkenntliche Männer machten sich eines Abends auf den Weg nach dem Hause des Mister Blank.

Ein Diener öffnete auf ihr Klopfen. Jawohl der Herr sei zu Hause. Er führte die drei Fremden in den Salon und ging, den Besuch seinem Herrn zu melden. Nach wenigen Minuten stand Mister Blank auf der Schwelle, sehr steif, sehr zurückhaltend. „Die Herren wünschen?"

Kean trat vor. Tief und volltönend schlug seine Stimme an das Ohr des grauhaarigen Mannes, um dessen Mund ein etwas hochmütiger Zug lag. „Mein Herr" sagte Kean, „wir sind Kriminalbeamte. Wir haben Auftrag, Sie wegen Mordes zu verhaften!"

Kean verwandte kein Auge von der hochmütig verschlossenen Miene des Mannes, denn er die schlimme Anklage ins Gesicht geschleudert hatte. Jetzt kam es darauf an, den Eindruck zu beobachten. Würde der Mann totenblich werden, würde er vor Zorn dunkel erröten? Würde er verächtlich lachen oder empört seine Unschuld beteuern?

Mister Blank sah den Sprecher nur einen Augenblick an, — dann hatte er sich bereits abgewandt, und ehe die drei noch ahnen konnten, was er vor hatte, war er zur Tür hinaus, die hinter ihm zuschlug. Gleich darauf hörten sie auch den Schlag der Haustür.

Die drei Freunde sahen sich einen Augenblick verwundert an. „Da stimmt etwas nicht", sagte Lord Brawne. „Wir müssen den Mann einholen! Vorwärts!" Und die drei machten sich auf die Jagd nach dem Geflüchteten. —

Der ehrenwerte, angesehene Mister Blank hatte fünf Jahre vor diesem Vorfall seine eigene Frau getötet und begraben, um ihr Vermögen an sich zu bringen. Es war nicht der geringste Verdacht auf ihn gefallen, er hatte sich in völliger Sicherheit gewiegt. Der harmlos-spielerische Versuch der drei angeblichen Detektive hatte ihm die Maske vom Gesicht gerissen. Als man ihn ohne jede Umschweife der Tat beschuldigte, hatten seine Nerven versagt. Er war geflohen.

„Wie einem Unschuldigen zumute ist, wenn man ihn des Mordes anklagt, weiß ich nun immer noch nicht". — sagte Kean, als die drei Freunde kurz danach wieder am Kaminfeuer beisammen saßen.

Kismet . . .

Ein türkischer Diplomat hörte vor einiger Zeit in Wien in der Oper eine junge Sängerin und war von ihrer Erscheinung so begeistert, daß er mehrere Abende hintereinander das Theater aufsuchte. Ein Freund, der die Sängerin kannte, wollte die Vorstellung übernehmen, aber der Türke lehnte das mit den Worten ab: „Ich fühle, daß diese Frau eine große Rolle in meinem Leben spielen wird, aber ich will dem Schicksal nicht ins Handwerk pfuschen. Die Dinge müssen sich ungezwungen entwickeln." Er schickte der Sängerin ein einen großen Rosenstrauß mit einer Visitenkarte und den Worten: Wir werden uns wiedersehen. Dann mußte er dienstlich nach Berlin weiterreisen, wo er sich zwei Monate aufhielt. In der ganzen Zeit kam ihm die schöne Sängerin nicht aus dem Kopf, und als er endlich nach Wien zurückkehren konnte, war sein erster Weg in die Oper. Aber die Sängerin war fort.

Seine Trauer war groß. Er nahm sich jedoch vor, sobald wie möglich von Konstantinopel wieder nach Wien zurückzukehren. Auf der Reise nach Konstantinopel unterbrach er seine Fahrt in Budapest und schlenderte ziellos durch die Straßen. Er betrachtete die Auslagen in den Schaufenstern und beobachtete den Verkehr. In einem Juwelierladen fiel ihm eine besonders schöne Brosche auf. Er beschloß, sie für seine Mutter zu kaufen. Er betrat den Laden, der Verkäufer konnte aber nicht Französisch und rief ein junges Mädchen aus einem Nebenzimmer. Die schöne, junge Sängerin trat ein und fragte den Türken liebenswürdig nach seinen Wünschen. Er sah sie wie verzaubert an. Das einzige, was er sagen konnte, war: „Wollen Sie meine Frau werden?" Er erklärte ihr nun die Geschichte seines Interesses für sie. Sie war die Tochter des Juweliers und verbrachte ihre Ferien im elterlichen Haus. Nach einigen Wochen wurde die Trauung vollzogen.

Auflösungen der Rätsel:

Verwandlungsrätsel. 1. Abend, 2. Arens, 3. Siena, 4. Lienz, 5. Liebe, 6. Laube, 7. Lache, 8. Nacht.

Kreuzrätsel. 1. a, 2. Ait, 3. Ate, 4. Etat, 5. Tanie, 6. Tarent, 7. Tartane, 8. Tarantel.

---

ginge ich zugrunde. Das kann nicht der Sinn eines Frauenlebens sein."

Geradezu finster wirkte jetzt das junge Gesicht, eine steile dreieckige Falte stand zwischen den Brauen, die um einen Schein dunkler waren als das helle Haar.

„Habe ich Ihnen Grund gegeben zu glauben, ich wünschte den Frauen ein Drohnendasein, Fräulein Poßmer?" fragte Karsten ernst. „Unsere gemeinsame Arbeit auf der Faktorei sollte Sie doch eines Besseren belehrt haben."

Senta wurde rot. Da war wieder einmal ihre Heftigkeit mit ihr durchgegangen.

„So habe ich es ja gar nicht gemeint, Herr Karsten. Es fuhr mir nur so heraus, weil ich Ihnen von meinen Blaustrumpfideen über Studium doch bisher noch kein Wörtchen gesagt habe."

„Und ich bin Ihnen dankbar für alles, was Sie mir von sich sagen, Senta. Wenn ich schwieg, so nur, weil ich nachdachte. Ich kann Sie mir nämlich beim besten Willen nicht in Studiersälen und Laboratorien vorstellen."

„Warum nicht?"

„Weil Sie in die Natur gehören, Fräulein Senta, in die Sonne, überall hin, wo es lebendig ist. Boden ist und Fruchtbarkeit der Erde."

„Ja, wenn es die heimische Erde wäre, Herr Karsten." —

Senta sah sehnsüchtig in die flimmernde Weite, als sähe sie dort eine Fata morgana.

„Haben Sie niemals Heimweh nach Deutschland?"

„Heimweh? O, ja, Fräulein Senta. Ohgleich ich finde, daß gerade wir Auslandsdeutschen doppelt auf unserem Posten ausharren müssen. Trotzdem brennt auch mir die Sehnsucht nach der Heimat oft genug im Herzen. Sehen Sie, ich stamme ja aus einem der schönsten Teile Deutschlands — vom Bodensee. Ich darf gar nicht daran denken, an den See, so groß wie ein Meer — so tiefgrün — an die hohen Schneeberge gegenüber. Da könnt' ich wirklich anfangen zu heulen, wie ein kleiner Junge. Ich wollt' ich vermöchte Ihnen die Gegend so zu schildern, wie sie in mir lebt Fräulein Senta. Konstanz mit seinen alten Türmen und winkligen, verträumten Gassen, mit seinen Wegen am See entlang — und Friedrichshafen mit seinen Werften und der Abendstimmung, wenn der Zeppelin heimkehrt von großer Fahrt, in lauter Gold und Sonnenlicht. Und Meersburg, Schloß Meersburg, das Ziel meiner sommerlichen Kahnfahrten, wenn es über den See herübergrüßt, die Heimat unserer deutschesten Dichterin und Frau, der Droste-Hülshoff. Fräulein Senta, wenn Sie all das Schöne kennen würden, würden Sie begreifen, wie sehr ich meine Heimat liebe. Wenn ich hier auch mit Leib und Seele bei meiner Arbeit bin."

Senta hatte nachdenklich zugehört: „Ich kenne Süddeutschland nicht, ich kenne von Deutschland außer Berlin nur mein Schlesien, aber auch das ist so schön. Im Frühling wie im Winter — wenn alles ganz weiß und still ist und der Himmel so klar und rein. Ich glaub' übrigens, ob Norden oder Süden, ob Berge oder See oder Ebene, die Heimat ist das schönste, was der Mensch besitzt."

„Ja," sagte Klaus und beide schwiegen.

Ernst sahen sie vor sich hin. Ein schmaler Bach trennte sie von einem neuen Urwaldsterrain, in dem es toll und wild durcheinander blühte. Schon ritt auch Mustapha, der Anführer der Safari, vor. Sicher waren wieder die Wege von Lianensträuge wie mit Seilen verschnürt; mit dem Buschmesser würde man sich den Weg bahnen müssen. Und plötzlich sahen sich die beiden jungen Menschen an und sagten aus dem gleichen Gedanken heraus, wie aus einem Munde: „Ach, unser deutscher Wald. . . ."

Und dann ritten sie weiter, schweigend und doch in diesem Schweigen verbundener denn je.

Endlich sagte Karsten:

„Fräulein Senta, ich habe mir schon oft den Kopf darüber zerbrochen, wieso hat das Schicksal Sie eigentlich hierher verschlagen? Ich habe es im Gefühl, Sie gehören hier nicht her. Halten Sie es nicht für aufdringlich, wenn ich frage. Aber alles, was Sie angeht, bewegt mich wirklich."

Senta sah ihn warm an:

„Das weiß ich, Herr Karsten. Und es ist gar nicht neugierig von Ihnen. Nur — ich weiß selbst nicht genau, wie alles kam. Ich weiß nur, daß es unendlich schön war in meiner Heimat. Und daß auch der Vater . . ."

Sie stockte. Durfte sie Klaus Karsten Einblick geben in die unglückliche Ehe der Eltern? Aber sie sehnte sich so unendlich danach, einmal von allem zu sprechen. Denn die Mutter lehnte ja jedes Gespräch über „früher" ab. Sie wollte durchaus die Meinung aufrecht erhalten, als nähe es für Senta keine andere Heimat als Freemansland. Keine anderen Menschen außer ihr selbst. Gwen und Bob Freeman.

„Ich fürchte, Herr Karsten, Mutter und Vater haben sich nicht aut verstanden. Ich besinne mich noch, Mutter hat sich oft beklagt, daß Vater so vortiara und hart wäre. Aber ich glaube, im Innern war Vater ganz anders. Es waren wohl die großen Sorgen, die ihn quälten, die ihn so wunderlich machten."

Klaus Karsten sah Senta verwundert an:

„Aber Sie waren doch noch so jung, Fräulein Senta, damals. Es ist kaum faßlich, daß ein Kind von elf, zwölf Jahren — älter können Sie damals doch nicht gewesen sein, — schon soviel Einblick in die Seele eines Erwachsenen hat. Wenn ich denke, was für ein unbekümmerter Nichtsnutz ich mit zwölf Jahren gewesen bin?"

„Sie haben sicher ein sehr glückliches Elternhaus gehabt."

Klaus Karsten nickte nachdrücklich:

„Da haben Sie recht, Fräulein Senta."

„Sehen Sie! Ein glückliches Kind hat ja gar keinen Anlaß, so viel nachzudenken. Das beste Beispiel dafür ist meine kleine Kusine Gwen. Aber wenn ein Kind Unfrieden und Kummer im Hause sieht, dann lernt es vor der Zeit beobachten. Besonders, wenn es so an seinem Vater hängt wie ich. Ich weiß nur, Vater war oft wunderlich und launisch. Aber Mutter reizte ihn mit ihren Klagen auch bis aufs Blut. Wie oft, warf sie ihm vor, daß ihr als Engländerin aus dem Hause der Freemans ein anderes Schicksal zukäme, als auf unserem kleinen Wiesengrund zu verkommen. Oh, ich weiß noch, wie mich das traf. Für mich war ja Wiesengrund das schönste auf der Welt. Vater sprach dann wochenlang kein Wort. Er vergrub sich völlig in seine Arbeit, seine Bücher und seine Rechnungen. Aber ich glaube, er konnte doch wirtschaftlich nicht vorankommen. Und so haben sich wohl die Eltern immer mehr auseinandergelebt."

„Wie kam es aber, Fräulein Senta, daß ihre Mutter mit Ihnen gerade hierher kam in diesen verlassenen Winkel Afrikas? Hatten Sie denn keine anderen Verwandten außer Mr. Freeman?"

„Oh doch, Herr Karsten. Aber Onkel Bob kam uns eben besuchen, und das war vielleicht das Unglück. Sonst hätte sich Mutter vielleicht doch noch gewöhnt. Aber Onkel Bob muß sie wohl ungeredet haben, von Vati wegzugehen. Jetzt werden Sie begreifen, daß ich in ihm immer etwas sehe wie den Gegner Vatis. Ja, ich habe ihn als Kind richtig gehaßt, obwohl er immer gut gegen mich war. Aber ich sah in ihm die Ursache meiner Trennung von Vati. Wie dann alles weiterging, weiß ich nicht. Mutter sagte mir nur, als wir nach Berlin zogen, Vater hätte eingewilligt mich bei ihr zu lassen. Damals sagen ja die ersten Schuljahre mir. Ich hätte so gern in Pension gemußt, ich wußte Vater mich wohl lieber bei Mutter in Berlin. Damals kam ich aber immer noch in den Ferien zu ihm, und das war meine glücklichste Zeit. Wenn es mir gelang, dem Vater ein Lächeln abzugewinnen, dann war ich selig."

Kennen Sie das Märchen von dem eisernen Ritter?" fragte Senta plötzlich.

Klaus Karsten begriff nicht recht.

„Sehen Sie, das gehört auch zu meinen Kindheitserinnerungen. Meine alte Kinderfrau, die Mutter Gutsche, hat mir einmal dies Märchen vorgelesen. Es handelt von einem Ritter, dessen Herz sich mit einer Eisenkruste umgab und von dem man nicht wußte, daß das Herz hinter dieser Eisenkruste überhaupt noch etwas fühlte. Und so ist mir der Vater vorgekommen. Als ob er eine Eisenschale um sich legte, damit man nicht sah, wie er litt."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350822-11/fragment/page=0006

Auf dem Wege nach Erfurt

Die rumänische Ländermannschaft.

Heute abend trifft die rumänische Fußball-Expedition, die Bukarest bereits am Mittwoch verlassen hat, in Beuthen ein. Von dort geht es auf geradem Wege nach Berlin und dann ohne Aufenthalt weiter nach Erfurt, das die Gäste am Freitag zur Mittagsstunde erreichen. Die Reisefrappazen sind also groß, doch haben die Rumänen zwei Tage Zeit, um sich auszuruhen. Die Mannschaft ist wie folgt aufgestellt worden: Tor: Bugarin; Verteidiger: Chirvin, Albu; Läufer: Munteau, Juhaz, Sanislo; Angriff: Bindea, Valcov, Baratki, Bodola, Dobai. Viel können uns die Namen allein nicht sagen. Der volkstümlichste Spieler ist der Verteidiger Albu, der bereits 29 Länderspiele mitgemacht hat. Ein erfahrener Nationalspieler ist auch Bodola, der schon 20mal die Farben seines Landes vertrat. Auch Chirvin, Juhaz und die übrigen Stürmer neben Bodola haben bereits Länderspielerfahrung. Ein besonders interessanter Spieler ist der Sturmführer Baratki, dessen Mitwirkung bei den Ausscheidungsspielen zur Weltmeisterschaft einen Einspruch der Schweiz nach sich zog. Baratki hat noch 1932 für Ungarn gespielt; er wurde dann rumänischer Staatsbürger. Die FIFA mußte sich mit dem Einspruch beschäftigen, als die Schweiz gegen Rumänien in Bern 2:2 gespielt hatte. Die Angelegenheit erledigte sich jedoch von selbst, da Rumänien nicht in die Endspiele nach Italien gelangte. Baratki ist ein sehr hoch veranlagter Spieler, der unserer Abwehr fraglos bedeutende Schwierigkeiten machen wird. Ueberhaupt muß unsere Mannschaft ihre Aufgabe sehr, sehr ernst nehmen, wenn sie nicht eine unangenehme Enttäuschung erleben will.

In Gera: Gau Mitte—Nordhessen

Handball-Pokalvorrunde am 27. Oktober.

Vom Fachamtsleiter Hermann ist die Zusammenstellung der Vorrundenspiele um den Handballpokal der Gaumannschaften erfolgt. Die Spielfolge für den 27. Oktober lautet: in Stettin: Pommern gegen Schlesien; in Gera: Mitte — Nordhessen; in Mannheim: Baden — Brandenburg; in Dresden: Sachsen — Ostpreußen; in Krefeld: Niederrhein gegen Bayern; in Göppingen: Württemberg — Südwest; in Minden: Westfalen — Nordmark und in Braunschweig: Niedersachsen — Mittelrhein.

„SC Freienfelde im MTV-Merseburg"

Die neue Fußballabteilung durch den Sportklub.

Der Männer-Turn-Verein Merseburg ist durch den geschlossenen Eintritt des Sportklubs Freienfelde nicht nur an Mitgliedern stark erweitert worden, sondern es hat sich dadurch auch eine Fußballabteilung gegründet, über die der MTV. bisher noch nicht verfügte. Der neue Name der Freienfelder Fußballer wird in Zukunft die Bezeichnung „SC. Freienfelde im MTV. Merseburg" führen. Der Vereinsführer Merbach des bisherigen Sportklub Freienfelde hat die Leitung der neuen Fußballabteilung übernommen.

Gau Mitte gegen Gau Sachsen

Mannschaftsturnier auf alle Waffen am 15. September.

Nach langer Zeit wird Halle am 15. September endlich wieder einmal ein Fechtturnier größeren Formats in seinen Mauern sehen. In der Saalschloßbrauerei soll das diesjährige Jahnfechten stattfinden. Dieses traditionelle Fechtturnier wird in Form eines Mannschaftskampfes des Gaues Mitte gegen den Gau Sachsen ausgefochten. Bei der immer mehr zunehmenden Fechtstärke in Mitteldeutschland steht zu erwarten, daß ausgezeichnete Kämpfe geboten werden. In der Mitte-Mannschaft, die zum letzten Fechten die Sachsen geschlagen nach Hause schicken konnte, fechten voraussichtlich folgende Vertreter des Gaues: Dr. Gentzsch-Magdeburg, Dr. Stabenow-Halle, Juppenlatz-Halle, Dr. Trillhaase-Halle, von Nordheim-Zella-Mehlis, Adolph-Zella-Mehlis. Bei den Frauen finden wir die Hallenserin Frl. Diercke am Start, die zusammen mit Frl. Berkner-Weimar und Frl. Grimm-Jena aufgestellt wurde. Die genaue Mannschaftsaufstellung wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden. In Anbetracht des bevorstehenden großen Fechtereignisses haben sich die hallischen Spitzenfechter zu einer Trainingsgemeinschaft zusammengeschlossen, die sich gewissenhaft auf den Kampf mit den Sachsen vorbereitet.

Ronsse vor Metze in Antwerpen

Auf der Radrennbahn von Antwerpen trafen einige Teilnehmer des Weltmeisterschafts-Endlaufes der Steher in einem 100-Kilometer-Dauerrennen zusammen. Die Prüfung gestaltete sich zu einem überaus spannenden Rennen, in dem der Belgier Ronsse und der Deutsche Erich Metze den Ton angaben. Der Dortmunder blieb um nur 30 Meter geschlagen. Weltmeister Lacquehay belegte 20 Meter dahinter den dritten Platz. Ergebnisse: 1. Ronsse 1:20:43,8; 2. Metze 30 Meter; 3. Lacquehay 50 Meter; 4. Seynaeve 200 Meter; 5. Grant 280 Meter zurück.

Vor neuen Rekorden am Schauinsland?

Auto Union startet beim Bergpreis von Deutschland / Ueber 100 Meldungen

Der Große Bergpreis von Deutschland verspricht auch in diesem Jahre seinem Namen alle Ehre zu machen. Bereits heute liegen für die einzelnen Rennen weit über 100 Meldungen vor. Für die Rennwagen-Klassen steht die Teilnahme von zwei der erst am 15. d. M. in Pescara bei der Coppa Acerbo siegreichen Auto-Union-Rennwagen nunmehr endgültig fest. Den einen dieser Wagen wird Hans Stuck fahren, während die Auto Union sich die Besetzung des anderen vorbehalten hat. Juan Zanelli erscheint mit dem Nacional-Pescara-Wagen, über dessen Leistungen erst letzthin Erstaunliches zu berichten war. Der Ungar Lazlo Hartmann hat selbstverständlich auch zum Großen Bergpreis seine Meldung abgegeben. Auch der in der 1,5-Liter-Klasse in letzter Zeit von Sieg zu Sieg eilende englische Era-Wagen wird, mit dem Fahrer Mays am Steuer, am 1. September in Freiburg auf der berühmten Schauinslandstrecke an den Start gehen. Herbert Wimmer und Ernst v. Delius fahren in derselben Klasse den weiter verbesserten Zoller-Rennwagen, während der bekannte Münchener Robert Kohlrausch seinen M. G.-Magic-Wagen gemeldet hat.

Für die Sportwagen-Klassen sind bereits fest verpflichtet: Willy Briem (Amilcar), Gaetano Mainardi-Genne (Fiat), Fritz Gollin-Erfurt (Bugatti), Bruno Sopka-Bern (Bugatti), Christian Kautz-Zürich (Alfa Romeo) und E. v. Delius (BMW.). Während bei den Wagenfahrern noch viele Verhandlungen in der Schwebe sind, insbesondere mit namhaften Ausländern und sich so in diesen Klassen noch kein klares Bild über die Beteiligung ergibt, sind die Motorrad-Klassen bereits jetzt außerordentlich gut, sowohl quantitativ wie qualitativ besetzt.

Da auch der Große Bergpreis von Deutschland für die Deutsche Meisterschaft 1935 für Solokrafträder und Kraträder mit Seitenwagen gewertet wird, war von vornherein anzunehmen, daß sich die besten deutschen Motorradfahrer in die Nennungsliste einschreiben würden. Diese Erwartung ist durch das bisherige Ergebnis auch nicht enttäuscht worden. So hat für die 250er Klasse die Auto Union Geiß und Winkler-Chemnitz gemeldet. Hans Winkler-München, Kurt Walther-Großrückerswalde, Hans Hänsler-Metzkirch und Heinrich Frion-Karlsruhe fahren ebenfalls die kleine DKW., während Toni Schlotterbach, Otto Kohfink und Walter Voigt auf Imperia gemeldet haben, die damit in dieser Klasse dreimal vertreten ist. Viermal finden wir in der Nennungsliste die Rude vertreten, und zwar fahren sie Hans Marschall, Gert in der Eiff, Bernard Port und Paul Karbstein. Schließlich ist noch zweimal Puch durch Strasburger-Köln und Prünte-Bad Godesberg vertreten.

Die 350er Klasse hat zahlenmäßig bisher die größte Beteiligung gefunden. Interessant ist hier vor allem die Meldung der Auto Union, die auch für diese Klasse Winkler und Geiß gemeldet hat, und zwar fahren die beiden eine DKW. von 285 ccm Zylinderinhalt. Die Meldungen von NSU. liegen zwar noch nicht vor, doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch diese erst beim Internationalen Schleizer Dreiecksrennen so erfolgreiche deutsche Marke mit ihren Fabrikfahrern nicht fehlen wird. Aus der umfangreichen Meldeliste seien weiter genannt: Loof-Godesberg (Imperia), Richmann und Petruschke-Berlin (Rudge), Wolff-Mettlach, der Sieger vom Kesselbergrennen (Velocette), Ziemer-Berlin (Norton) neben vielen anderen.

Die 500er Klasse wird voraussichtlich wieder den Zweikampf zwischen DKW. und NSU. bringen. Für erstere sind Bauhofer und Mansfeld genannt. In diesem Kampf am besten einzugreifen in der Lage sind der Bergspezialist und vielmalige Kesselbergsieger Roth-Mülnkingen auf Imperia, Loof, der die gleiche Marke fährt, Petruschke-Berlin, Schnitzenbaumer-München, beide Rudge, Bertholet-Köln (Sunbeam). Die beiden Beiwagenklassen bringen schlechthin alles an den Start, was in dieser Kategorie einen Namen hat.

Schwaches Isländerspiel in Berlin

11:0-Sieg der Berliner Mannschaft / 6000 Zuschauer waren enttäuscht

Wie am Sonntag in Dresden, mußten die isländischen Fußballer auch in Berlin eine hohe Niederlage einstecken. Die Berliner schlugen die nordischen Gäste mit 11:0 (6:0) Toren. Wer die Isländer in ihrer Heimat gegen Deutschland spielen und kämpfen sah, konnte sie nicht wieder. Von irgendwelchen technischen Feinheiten war nichts zu sehen, auch das Zusammenspiel ließ viel zu wünschen übrig. Dazu wurde der Ball oft sinnlos weitergeschlagen. Unter diesen Umständen hatten die Berliner keine Mühe, Tore zu schießen. Nacheinander stellten Framke, Hoppe, Schimansky, Framke, Falkenberg und Dauda das Halbzeitergebnis von 6:0 her. Dabei hatten die Berliner ein schönes, flüssiges Spiel gezeigt. Obwohl die Zusammenarbeit nach der Pause nicht mehr so gut klappte, konnten Hoppe und Falkenberg innerhalb von zwei Minuten zwei weitere Treffer anbringen. Nachdem dann noch Falkenberg Tor Nr. 9 geschossen hatte, wurden die Isländer plötzlich besser. Fast eine halbe Stunde lang konnten sie ihr Tor reinhalten, aber dann waren Hoppe und Schimansky doch noch zweimal erfolgreich.

Auf dem vollkommen neu hergerichteten Hertha-Platz hatten sich 6000 Zuschauer eingefunden, die den Gästen einen herzlichen Empfang bereiteten. Auch Reichssportführer v. Tschammer und Otten, Bundesführer Linnemann und SS-Standortsführer Breitkhaupt hatten sich eingefunden.

90-Stundenfahrt Lüttich-Rom-Lüttich

Die schwerste Auto-Langstreckenprüfungsfahrt.

In der Nacht zum Donnerstag hat in Lüttich die Langstreckenfahrt Lüttich—Rom—Lüttich für Automobile ihren Anfang genommen, die in der Reihe derartiger Wettbewerbe eine Sonderstellung einnimmt. Für die 4500 Kilometer lange Strecke stehen 90 Stunden zur Verfügung. Straßburg, München, Innsbruck, Stilfser Joch, Como, Bologna werden passiert. Durch ein dichtes Netz von Kontrollstellen ist dafür gesorgt worden, daß die Bewerber nicht allzuviel „auf Vorrat" fahren können. Es erscheint bei der Schwierigkeit der Strecke daher ausgeschlossen, daß es einen Bewerber gibt, der die Bedingungen zu erfüllen in der Lage wäre. Unter den rund 30 Teilnehmern befinden sich auch fünf Deutsche, Gerhard Macher-Berlin auf DKW-Schwebeklasse, Julius v. Krohn-Berlin auf Opel, Paul v. Guilleaume-Berlin, Paul Schweder-München und Hasse-Mittweida, die den in Belgien in Lizenz gebauten Adler fahren.

Europameister Ist immer schneller

Im Budapester Kaiserbad wurde am Dienstagabend ein Schwimmfest durchgeführt, an dem auch einige ausländische Studenten und Studentinnen teilnahmen. Die im Durchschnitt recht guten Leistungen wurden gekrönt durch einen neuen Europarekord des Ungarn Ferenc Ist. der 100 Meter in 57,8 Sekunden zurücklegte und damit die bisherige Bestleistung von Heimut Fischer (Bremen) um 1/10 Sekunden unterbot. Der anerkannte Weltrekord des Amerikaners Peter Fick steht auf 56,8 Sekunden.

*

Eine neue Weltmeisterschafts-Revanche bereitet die Leitung der Radrennbahn Hannover für den 22. August vor. In einem 100-km-Dauerrennen werden sich Lacquehay, Metze, Lohmann, Severgnini, Ronsse und Möller gegenübertreten.

4,35 Meter Stabhochsprung

Amerikaner sprang Weltrekord.

Vor 20 000 Zuschauern fand am Dienstag in Budapest ein leichtathletisches Sportfest statt, bei dem Ungarn, Franzosen, Japaner und Amerikaner an den Start gingen. Unnötig zu sagen, daß es auch hier ausgezeichnete Leistungen gab, vor allem einen neuen Weltrekord im Stabhochsprung. Der Amerikaner Sefton, der bei allen seinen europäischen Starts mit Leichtigkeit über 4 Meter gekommen war, ging hier aufs Ganze. Er schaffte 4,35 Meter und hatte damit die Weltbestleistung seines Landsmannes William Graber um einen Zentimeter übertroffen. Im April v. J. ist Graber allerdings 4,40 Meter hoch gesprungen, doch fand diese Leistung keine Anerkennung als Weltrekord. Nach dem Rekordsprung versuchte Sefton, eine Höhe von 4,41 zu nehmen, was ihm aber nicht gelang, denn er streifte die Latte leicht und riß sie ab.

„Braunes Band" auf 100000 Mark erhöht

Das Kuratorium für „Das braune Band von Deutschland" hat in einer am Dienstag in München stattgefundenen Sitzung beschlossen, den Preis für das Rennen im Olympiajahre auf 100 000 Mark zu erhöhen. Damit ist diese wertvollste internationale Prüfung des deutschen Rennsports auch das wertvollste Rennen Deutschlands überhaupt. Das „Deutsche Derby" 1936 wurde wiederum mit Gesamtpreisen von 60 000 Mark ausgeschrieben. Als Termin für das „Braune Band" wurde der 26. Juli festgelegt, an welchem Tage es in der Hauptstadt der Bewegung, auf der Bahn in München-Riem, zur Entscheidung gelangt.

Rennen zu Horst-Emscher.

1. Rennen: 1. Flaute, 2. Rhea, 3. Windsor. Tot: 130, Pl. 21, 20, 19. 2. Rennen: 1. Der Prämiierte, 2. Feuereifer, 3. Chordert. Tot: 39, Pl. 15, 15, 26. 3. Rennen: 1. Carna, 2. Rote Tante, 3. Jungmanne. 4. Springflut. Tot: 35, Pl. 14, 21, 17, 23. 4. Rennen: 1. Emil, 2. Telemachos, 3. Auswahl. Tot: 36, Pl. 17, 22, 17, 5. Rennen: 1. Ricardo, 2. Freigeist, 3. Lignifer. Tot.: 13, Pl. 10, 11, 6. Rennen: 1. Wildapfel, 2. Panzerflotte, 3. Fahrewohl. Tot.: 71, Pl. 23, 18, 35, 7. Rennen: 1. Waffenschmied, 2. Natango, 3. Selim, Tot.: 22, Pl. 16, 21, 16. Doppelwette: Emil — Ricardo, 44:10.

Voraussagen für Freitag, 23. August.

Rubleben (6 Uhr): 1. Destinée—Walnuß, 2. Wunderbar—Marquis, 3. Delius—Arndt, 4. Pechknabe—Adio, 5. Helman—Jochen, 6. Clärchen—Jungmanne, 7. Fanai—Monolog, 8. Orchider—Alwin Ford, 9. Quintauer—Dainty Arworty, 10. Anca-Eagar, 11. Mally — Stall Perl.

Clairefontaine: 1. Stall Dumont — Fripponnet, 2. Royal II—Tripiepatte II, 3. Marande-Stall Rénier, 4. Cuarneus—Manly, 5. Mlle Salle Goffe, 6. Haute Voie—Micky.

Eine Qualitätspartie

Freiherr v. Holzhausen—Lokvenc.

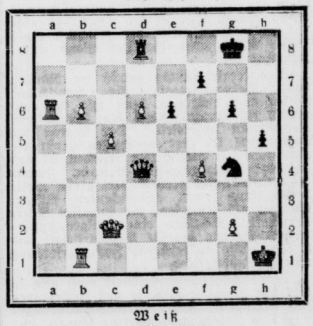
Wir berichteten kürzlich von dem Ableben unseres Meisters Freiherrn Walter von Holzhausen, Magdeburg. Heute bringen wir von unserem mitteldeutschen Vorkämpfer eine Glanzleistung, die er gegen den Wiener Meister Lokvenc vollbrachte, und die für sich selbst spricht.

Sizilianisch.

Weiß: von Holzhausen.	Schwarz: Lokvenc.
1. e2—e4	c7—c5
2. Sg1—f3	e7—e6
3. d2—d4	c5×d4
4. Sf3×d4	Sg8—f6
5. Lf1—d3	Sb8—c6
6. Lc1—e3	a7—a6
7. 0—0	Dd8—c7
8. f2—f4	Sc6×d4
9. Le3×d4	Lf8—c5
10. Ld4—f2!	h7—h5
11. h2—h3	b7—b5
12. Sb1—d2	Lc8—b7
13. Dd1—e2	d7—d5?
	Besser war d6.
14. e4—e5	Sf6—d7
15. Sd2—b3!!	Lc5×f2!
16. De2×f2	g7—g6
17. c2—c3	Dc7—b6
18. Sb3—d4	Sd7—c5
19. Ld3—c2	Sc5—e4
20. Df2—e3	Ta8—c8
21. Ta1—c1	Db6—c5
22. Kg1—h2	Dc5—c7
23. a2—a4	b5×a4
24. Lc2×a4+	Ke8—f8
25. h3—h4! Unterbindet g6—g5	Tc8—b8
26. Tc1—a1	Lb7—c8
27. Tf1—b1 Weiß nützt damit seinen Stellungsvorteil auf dem Damenflügel aus.	Kf8—g7
28. La4—c2	Se4—c5
29. Ta1—a3	Th8—g8
30. b2—b4	Sc5—d7
31. Lc2—d3!	Tb8—a8
32. Tb1—a1	Sd7—b8
33. Ld3—e2	Tg8—d8
34. Sd4—b3	Kg7—g8
35. Sb3—c5	Dc7—b6
36. De3—d2	Ta8—a7
37. Le2—f1 Den Bauern a6 mit De1, Df1, nochmals anzugreifen, scheitert an d5—d4.	
37.	d5—d4??
38. c3—c4!!	Sb8—c6
39. Ta1—b1	Db6—c7
40. Sc5—e4	Sc5—e7
41. Se4—d6	Se7—f5
42. c4—c5!	Sf5×h4
43. Dd2×d4	Sh4—f5
44. Dd4—f2	Dc7—c6?
45. b4—b5	Dc6—a8
46. b5—b6	Ta7—d7
47. Lf1—b5!	Td7×d6
48. e5×d6	Da8—d5
49. Lb5×a6	Lc8×a6
50. Ta3×a6	Sf5—h6!
51. Kh2—h1	Sh6—g4
52. Df2—c2	Dd5—d4

Stellung nach dem 52. Zuge von Schwarz.

Lokvenc
Schwarz



Weiß
von Holzhausen

Kontrollstellung:
Weiß: Kh1, Dc2, Ta6, b1, Bb6, c5, d6, f4, g2. (9 Steine.)
Schwarz: Kg8, Dd4, Td8, Sg4, Be6, f7, g6, h5. (8 Steine.)

53. Tb1—f1	Sg4—e3
54. Dc2—f2	Dd4—c4
55. Tf1—a1	Se3—g4
56. Df2—h4!!	Td8—d7
57. Ta6—a8+	Kg8—g7
58. Dh4—g5!	Dc4—c3
59. b6—b7!	Aufgegeben.

Auf Td7×b7 folgt Dg5—d8! und auf 59. . . . . Dc3—g3 folgt natürlich 60. Dg5×g4! und 61. b7—b8 D.

Sch.

*

Zum Gedächtnis des verstorbenen Meisters Freiherrn Walter von Holzhausen beschlossen die Schachfreunde Benna-Kötzschen, das Winterturnier 1935—36 unter dem Titel „v. Holzhausen-Gedächtnisturnier" durchzuführen. Wie erinnerlich, weilte der deutsche Meister Ende des vergangenen Jahres als Lehrmeister in Benna. Der Beschluß der Geiseltaler ist nur zu begrüßen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350822-11/fragment/page=0007

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1935 / Nummer 195
Donnerstag, 22. August

Sorgen um Zucker

Halle, den 22. August.

Am 31. August läuft ein internationales Zuckerabkommen ab, das am 9. Mai 1931 in Kraft getreten war und dem sich mit Ausnahme von Java sämtliche maßgebenden Zuckerproduzenten der Welt angeschlossen hatten. Vor fünf Jahren sah es um den Zuckerweltmarkt recht böse aus. Die Weltzuckererzeugung war in den Jahren 1926 bis 1930 so stark gewachsen, daß sie die Aufnahmefähigkeit der Welt an Zucker einfach überstieg. So hatte die Produktion an Zucker seit dem 1. September 1926 bis zum gleichen Tage des Jahres 1931 um 5 Millionen Tonnen zugenommen. Diese Tatsache übte einen verheerenden Preisdruck auf allen Weltmärkten aus; die Kurse für Rohzucker fielen über 100 Prozent. Ein Zusammenschluß aller Zuckererzeuger der Welt war eine lebenswichtige Notwendigkeit. Man kam am 9. Mai 1931 zum „Internationalen Zuckerabkommen". Dieses Abkommen wollte zwei große Ziele erreichen: Einmal die Hebung der Zuckerpreise und zum anderen einen Abbau des Vorrates an Zucker. Das eine Ziel, die Preise wieder in einen erträglichen Rahmen zu bringen, mußte scheitern, weil der gesamte Plan nicht elastisch genug aufgebaut worden war, um sich den viel zu hoch angesetzten Ausfuhrquoten und den schnell veränderten Weltmarktverhältnissen anzupassen. Weiter wurden alle Preisbehebungsmaßnahmen zum großen Teil deshalb wirkungslos, weil nicht alle Zucker ausführenden Länder zu bewegen waren, sich diesem Abkommen anzuschließen.

Heute ergibt sich nun folgendes Bild am Zuckermarkt: Sämtliche Länder, die 1931 dem „Internationalen Abkommen" beigetreten waren, erhalten am 31. August ihre Handlungsfreiheit für Erzeugung und Absatz wieder. Es hat aber jetzt schon den Anschein, als ob die betroffenen Länder zu weiterer Zusammenarbeit bereit sind, denn es ist ein neues Komitee mit der Aufgabe betraut worden, ein größeres internationales Abkommen vorzubereiten. In diesem Sinne sollen sich auch Besprechungen bewegen, die zwischen Holland und England in nächster Zeit in London stattfinden werden. Die englische Regierung beweist ihr Entgegenkommen in Fragen der Zuckerabsatz- und Preisregelung auch damit, daß sie die maßgebenden Vertreter ihrer Dominien und Kolonien zu einer Konferenz eingeladen hat.

Wie wird sich nun der deutsche Zuckermarkt zu diesen Plänen stellen und welches Interesse hat er an internationalen, bindenden Abkommen? Die Vertreter der an dem Zuckerabkommen vom 9. Mai 1931 beteiligten Länder trafen sich Anfang August d. J. in Brüssel zur regulären Tagung des Internationalen Zuckerrates. Hier war die Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft nicht vertreten. Die Konferenz in Brüssel kam zu keinem abschließenden Ergebnis und so blieb ihr nur der Weg offen, den Beschluß bekanntzugeben, daß die Organisation des Zuckerrates auf ein weiteres Jahr bestehen bleiben würde. Deutschland konnte es sich leisten, die Brüsseler Besprechungen einfach nicht zu beschicken, weil die Preise am Zuckermarkt so niedrig sind, daß wir so nicht exportieren können. Da sich Deutschland aber andererseits auf eine mengenmäßig sehr starke Zuckererzeugung stützen kann, ist die Stellung des Deutschen Reiches bei internationalen Verhandlungen sehr stark. Es ergibt sich daher die immerhin günstige Konstellation, daß ohne Deutschland ein internationales Zuckerabkommen nicht abgeschlossen werden kann, daß aber auf der anderen Seite der Abschluß eines solchen Abkommens für Deutschland nicht zwingend ist.

Eine ideale Lösung würde der Rückzug vom Weltzuckermarkt für Deutschland wieder auch nicht sein, denn wir sind auf unsere Zuckervorräte aus dem Anbau von Zuckerrüben angewiesen. Der Ertrag der Rübenernte ist aber verschieden groß; die Zahl schwankt pro Hektar zwischen 30 und 50 Doppelzentnern. Die deutsche Zuckerindustrie verfolgt deshalb drei große Ziele: 1. Schaffung eines ausreichenden Rübenanbaues als Unterlage für intensive Ackerwirtschaft, 2. Schaffung eines billigen Futtermittels für die deutsche Viehwirtschaft und 3. eine völlig ausreichende Zuckerversorgung unserer Bevölkerung.

Die deutsche Landwirtschaft muß also in die Lage gesetzt werden, so viel Zuckerrüben zu erzeugen, daß Ertragsschwankungen nicht so ausschlaggebend sein können, uns zur Einfuhr zuckerhaltiger Futtermittel zu zwingen. Auf der anderen Seite aber darf die Erzeugung selbst bei guten Ernten nicht so groß sein, daß der Inlandmarkt zu stark belastet wird. Darum muß die deutsche Zuckerwirtschaft in der Lage sein, notfalls auch zu ungenügenden Exportpreisen Zucker auf den Weltmarkt zu bringen. Aus dieser Feststellung ergibt sich, daß Deutschland ein großes Interesse am Weltzuckermarkt und deshalb auch an einem neuen internationalen Abkommen haben muß.

Dr. Sta.

Wasserstände

Saale		W	F	Elbe		W	F
Grochlitz .	22.	+0,70	4	7	Aussig . . .	22.	−0,86	7	2
Trotha . .	22.	+1,8	—	4	Dresden . .	22.	−2,36	—	—
Bernburg .	22.	+0,34	—	6	Torgau . . .	22.	−1,10	—	—
Calbe O.-P	22.	+1,34	—	5	Wittenberge .	21	+0,11	—	—
Calbe U.-P		−0,25	—	7	Rosslau . .	22	−0,44	3	—
Grizehne .	22	−0,11	—	6	Aken	22	−0,25	—	3
					Barby . . .	22.	+0,23	—	2
Havel					Magdeburg .	22.	−0,23	—	5
Brandenb.O	22.	+1,08	—		Tangermünde	22.	−0,24	—	8
Brandenb U		+0,40	1		Wittenberge	22.	−0,12	1	5
Rathenow O	22	+1,38	1	3	Lenzen . . .	21.	+0,41	8	—
Rathenow U		−0,16	—		Dömitz . .	22	−0,30	1	12
Havelberg .	22.	+0,18	—	11	Darchau . .	21.	−0,49	1	—

Leipziger Herbstmesse 1935

Belebung auf allen Gebieten ist zu erwarten

Dr. W. Döring, ehrenamtl. Geschäftsführer des Ausstellungsausschusses der deutschen Wirtschaft.

Das unablässige Bemühen der deutschen Wirtschaftspolitik muß nicht nur auf Erhaltung, sondern darüber hinaus auf den größtmöglichsten Ausbau unseres Außenhandels gerichtet sein. Unter den Einrichtungen, die dieser Aufgabe zu dienen haben, nimmt die Leipziger Messe einen der ersten und wichtigsten Plätze ein. Diese Messe wird regelmäßig von mehreren Tausenden ausländischer Kaufleute besucht, die mit der Absicht hinkommen, ihren Bedarf einzudecken. Während die Leipziger Messe infolge des Angebots verschiedener Firmen innerhalb der gleichen Branche die richtige Auswahl der Ware durch einen Vergleich der gleichartigen Artikel erleichtert, ist sie andererseits um dieses unvermeidlichen Wettbewerbs willen für die Aussteller der beste Antrieb zur Hebung der Qualität ihrer Erzeugnisse. Und die Güte der deutschen Waren ist nun einmal der wesentlichste Faktor im Auslandsgeschäft. Trotz aller Handelshemmnisse und Schwierigkeiten im Außenhandelsverkehr hat sich das deutsche Qualitätserzeugnis nachweislich auch in den Zeiten der tiefsten Depression auf dem Weltmarkt durchgesetzt.

Die Textil- und Sportmesse.

Gegenüber ihren Vorgängerinnen der letzten Jahre wird die Leipziger Herbstmesse 1935 hinsichtlich ihres inneren Aufbaus bemerkenswerte Erweiterungen und Neueinrichtungen aufweisen. Die Textilindustrie, die nicht zu den „alten Messe-Industrien" gehört, sondern erst kurz nach dem Kriege „messefähig" geworden ist und seitdem geschlossen in der Textilmesse ausstellt, erfährt diesmal durch die Beteiligung des Bekleidungsgewerbes eine so beträchtliche Erweiterung, daß eine Aenderung ihres Namens in „Textil- und Bekleidungsmesse" zweckmäßig erschien. Innerhalb dieser Gruppe stellt erstmalig in diesem Herbst das deutsche Kürschnerhandwerk aus. Die Organisationen der Sportartikelbranche, der Reichsverband der Deutschen Sportartikel- und Turngeräte-Industrie und der Reichsverband Deutscher Sportgeschäfte, haben beschlossen, zur Feier ihres 25jährigen Bestehens, die sie gelegentlich der Leipziger Herbstmesse begehen wollen, ihre seit Jahren bestehende eigene Messeveranstaltung, die „Herbst-Sportartikel-Messe", besonders würdigungsvoll auszubauen, um der Welt im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1936 die Leistungsfähigkeit der deutschen Sportartikel-Industrie vor Augen zu führen.

Das deutsche Kunsthandwerk.

Auch das Kunsthandwerk tritt unter der Leitung des Bundes Deutscher Kunsthandwerker geschlossen in Leipzig auf, wohl mit Rücksicht auf den stetig gestiegenen Geschäftserfolg auf den letzten vier Leipziger Messen, zumal sich die Voraussetzungen dafür bisher in keiner Weise geändert haben. Die Kunsthandwerker hoffen, daß sich die beträchtliche Verminderung der Arbeitslosigkeit und das wachsende Verständnis für handwerkliche Schöpfungen im Volke in gesteigerter Kauflust auf der Leipziger Herbstmesse auswirken werden. Ebenso verfolgt der Reichsinnungsverband des Juwelier-, Gold- und Silberschmiedehandwerks mit seiner ersten Meisterschau, die sich zwar unmittelbar an den Juwelier und Einzelhändler wendet, den Zweck, dem Volke den handwerklichen Schmuck wieder näherzubringen und auf seinen Geschmack erzieherisch einzuwirken. Die von den Mitgliedern des Reichsinnungs-Verbandes gut beschickte Kollektivausstellung soll das im Volke verbreitete Vorurteil, daß handwerklicher Schmuck infolge seines hohen Preises unerschwinglich ist, beseitigen helfen.

Die Erfindermesse.

Neben diesen Anstrengungen, die mehr oder weniger auf ein vermehrtes Ausfuhrgeschäft hinzielen, dienen die „Reichswerbemesse" und die „Messe für gewerbliche Schutzrechte" dem ehrlichen Kampf um den Fortschritt im Interesse von Technik und Gewerbe. Die frühere „Reklame-Messe" ist völlig umgestaltet und in die „Reichswerbemesse" umgewandelt worden. Sie wird von der Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute durchgeführt und zeigt ein bekanntes Berliner Atelier bei seiner praktischen Arbeit. Fachleute erteilen Auskunft in allen Absatzfragen und sind bemüht, Absatznöten durch Werbe-Ideen zu begegnen und geeignete Vorschläge für deren Ausgestaltung und Verwirklichung zu machen. Als einzige „Erfinder-Messe" ist vom Werberat der deutschen Wirtschaft die „Messe für gewerbliche Schutzrechte" in Leipzig genehmigt worden unter der Voraussetzung, daß nur ernsthafte Erfindungen zugelassen werden.

Gegenseitigkeit im Messewesen.

Das internationale Gesicht der Leipziger Messe erhält einen neuen Zug durch die Beteiligung Hollands mit einer Kollektivausstellung unter Ausstellern aus zahlreichen anderen europäischen und überseeischen Staaten. Die Niederlande haben sich zu dieser Sammelbeteiligung entschlossen, da auf deutscher Seite der Wunsch bestand, die seit einiger Zeit mit Erfolg in Utrecht durchgeführten offiziellen deutschen Kollektivschauen weiterhin auf der Grundlage der Gegenseitigkeit durchzuführen. Dieses Gegenseitigkeitsverhältnis in der Beschickung der internationalen Messen hat bekanntlich im Frühjahr d. J. in Form des Messekompensationsabkommen zwischen Polen und dem Reiche Hand in Hand mit der gegenseitigen offiziellen Beteiligung an den Messen in Posen und in Breslau sichtbaren Ausdruck gefunden. Dieses neuartige Vorgehen hat sich nunmehr auch im Zusammenhang mit der Leipziger Herbstmesse für den gegenseitigen Handelsverkehr zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei durchgesetzt. Es ist ein Sonderabkommen zwischen beiden Ländern auf der Grundlage geschlossen worden, daß etwa 120 bis 150 tschechoslowakischen Ausstellern auf der Leipziger Herbstmesse besondere Einfuhrkontingente eingeräumt worden sind. Diese können jedoch nur voll ausgenutzt werden, wenn tschechoslowakische Einkäufer mindestens um ein Drittel mehr Aufträge an deutsche Aussteller der Leipziger Herbstmesse erteilen. Es handelt sich um die erste zwischenstaatliche Abmachung dieser Art, die sich aus der Leipziger Messe als internationalem Fertigwarenmarkt bedient und insofern grundsätzliche Bedeutung hat.

Beratung der Ununterrichteten.

Der zunehmenden Beschickung der Messe aus mittleren, kleinen und kleinsten Betrieben entspricht die Zusammensetzung der inländischen Besucherschaft. Auf der Seite der Käufer haben sich Einzelhandel, Handwerk und Gewerbe zusammengeschlossen und schufen durch gemeinsame Arbeit neue Möglichkeiten zur Benutzung der Leipziger Messe. Allen voran sind hier die Auskunfts- und Beratungsstellen des Handels und des Handwerks zu nennen. Ihre Aufgabe besteht darin, den nicht unterrichteten Händler über die Entwicklung des noch nicht abgeschlossenen ständischen Aufbaus der deutschen Wirtschaft ins Bild zu setzen, da der Handel infolge seiner Stellung zwischen Erzeugung und Verteilung durch genügende Kenntnis hierüber in der Lage sein muß, die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Gruppen der deutschen Volkswirtschaft zu fördern. Durch Auskunft und Rat wird den ausländischen Einkäufern der Besuch der einschlägigen Warengruppen erleichtert, Fragen der Werbung geklärt und über den Bedarf in den verschiedenen Verbraucherkreisen Aufschluß gegeben.

Das von der Deutschen Regierung erfolgreich angewandte Gegenseitigkeitsprinzip im Welthandelsverkehr und die langsame Aufwärtsentwicklung des Welthandels sowie des deutschen Außenhandels in den letzten Monaten lassen eine allmählich fühlbare Belebung des internationalen Güteraustausches erhoffen, worauf sich hauptsächlich die günstige Prognose gründet, die der bevorstehenden Leipziger Herbstmesse in Interessentenkreisen gestellt wird.

Wegelin & Hübner, Halle

Auftragseingang aus der Kunstseidenindustrie.

Wie uns die Maschinenfabrik und Eisengießerei Wegelin & Hübner in Halle mitteilt, hat sich in den ersten sieben Monaten des neuen Geschäftsjahres die Geschäftsbelebung fortgesetzt; besonders aus der Kunstseidenindustrie sind ansehnliche Aufträge eingegangen, auch aus dem Auslande. Die Belegschaft, die vor drei Jahren 112 Mann betrug, ist auf über 500 Köpfe gewachsen. Weitere Aufträge erhofft die Gesellschaft von dem Bau der vier Stapelfaserfabriken in Schlesien, Thüringen, Sachsen und Süddeutschland, da sie Kunstfaserfabriken als Spezialität baut.

Etzold & Kiessling A.G.

in Leipzig wieder amtlich notiert.

Die Aktien der Kunstanstalt Etzold & Kießling A.-G. in Crimmitschau werden in den amtlichen Verkehr der mitteldeutschen Börse zu Leipzig eingeführt, wo sie bereits früher notiert worden sind. Das Aktienkapital beträgt nach der 1928 beschlossenen Zusammenlegung 2:1 850 000 Mark. Das Geschäftsjahr 1934/35 schloß nach Deckung von 78 036 Mark Verlustvortrag mit 15 512 Mark Reingewinn ab. In der Generalversammlung wurde mitgeteilt, daß die Aufwärtsbewegung im neuen Geschäftsjahre weitere Fortschritte gemacht habe (Kurs im Leipziger Freiverkehr 79 Prozent).

Die Thüringer Textilindustrie geht geschlossen auf die Leipziger Hebstmesse.

Wie der DHD. meldet, wird die Thüringer Textilindustrie, die bisher nur durch die Greizer und Gerager Webereien auf der Leipziger Textilmesse vertreten war, dank der Initiative der Thüringer Regierung auf der bevorstehenden erweiterten Textil- und Bekleidungsmesse (25. bis 28. August) vollständig erscheinen. Das thüringische Angebot wird durch die Beteiligung der Apolder Wirk- und Strickwaren-Industrie und durch eine Kollektiv-Leistungsschau aus Pößneck und Neustadt a. d. O. vervollständigt werden.

Aus der Javazuckerindustrie.

In Amsterdam findet am 26. August eine Versammlung der bekannten N. V. Java Suiker Fabriek Bodjong statt. Einziger Punkt der Tagesordnung ist der Antrag des Vorstandes zur Liquidierung dieser einst so kräftigen Gesellschaft.

Frühverkehr von heute

Im vorbörslichen Frühverkehr war die Haltung für Montanwerte weiter abgeschwächt. Am Valutenmarkt lag das Pfund weiter fest. Pfunde Paris 75,10. Der Deportstoß für Dreimonatsfälle zog auf 10¾ Prozent an, für Gulden stellte er sich auf 3 Prozent, für Schweizer Franken auf 2¼ Prozent und für französische Franken auf 1⅝ Prozent.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	21. 8.	20. 8.	Ohne Gewähr	21. 8.	20. 8.
Weizenmehl (ausg. T. 790)			Vikt.-Erbsen kl. Erbsen	21.50-23.50	19.00-22.00
Preisgebiet			Futtererbsen	11,00-12,00	11,00-12,00
III	26,45	26,45	Peluschken	—	—
V	26,85	26,85	Ackerbohn.	11,00-12,00	11,00-12,00
VI*	27,00	27,00	Wicken	13,25-13,75	13,25-13,75
Ausl. Weiz. Aufgeld			Lupin. blaue	12,00-12,50	12,00-12,50
mit 10 %	1,50	1,50	do. gelbe	14,50-15,50	14,50-15,50
mit 20 %	3,00	3,00	eradelte alt	—	—
Roggenmehl			do. neu	—	—
Preisgebiet			Leinkuch.	8,75 a)	8,75 a)
III	21,10	22,00	Erdnußkuch.	8,55 b)	8,5 b)
V	21,90	22,30	do. mehl	8,90 b)	8,90 b)
VI*	21,45	22,35	Trockschn.	4,83	4,83
Weizenkleie	11,44	11,44	Kokosschr.	7,85 c)	7,65 c)
Roggenkleie	10,10	10,00	do.	—	—
Fermast	—	—	Kartoffelfl.	8,40	8,35
			do.	9,05	8,95
			Leinschlüter	—	—

Berlin, 21. Aug. Amtl. Preisfeststellung für Zinn

	Brief	Geld		Brief	Geld
August . . .	19,50	19,50	Februar . . .	—,—	—,—
September . .	19,50	19,50	März . . .	—,—	—,—
Oktober . . .	19,50	19,50	April . . .	—,—	—,—
November . .	—,—	19,75	Mai . . .	—,—	—,—
Dezember . .	—,—	20,00	Juni . . .	—,—	—,—
Januar . . .	—,—	20,25	Juli . . .	—,—	—,—

Magdeburg, 21. Aug. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
August	3,40	3,20	Februar	—,—	—,—
September . . .	3,40	3,20	März	—,—	—,—
Oktober	3,40	3,30	April	—,—	—,—
Dezember . . .	3,45	3,35	Mai	—,—	—,—
			Juni	—,—	—,—

Magdeburg, 21. Aug. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab verladestelle Magdeburg. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung 32,70, —,—, Juli —,—, August 32,60 und 32,70

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 21. Aug.

	Geld	Geld		Geld	Geld
Argent.(1P.-Pes.)	0,663	0,667	Japan (1 Yen)	0,729	0,731
Belgien (100Belga)	41,86	41,94	Jugoslaw. (1000.)	5,684	5,692
Brasilien (1Milr.)	0,139	0,141	Norwegen (100Kr)	62,05	62,17
Bulgarien (100L.)	3,047	3,053	Osterreich 100Sch	48,95	49,05
Dänemark (100Kr)	55,12	55,24	Portugal (100Esc.)	11,19	11,21
Danzig (100Gulden)	46,965	47,065	Schweden (100 Kr)	63,65	63,77
England (1 Pfund)	12,345	12,375	Schweiz (100Frk.)	81,05	81,21
Finnland (100M.)	5,44	5,45	Spanien (100Pes.)	34,03	34,09
Frankreich (100Fr)	16,43	16,47	Tschechosl. (100K)	10,31	10,33
Holland (100Gulden)	168,25	168,59	Ungarn 100Pengö	—,—	—,—
Italien 100 (Lidir)	20,36	20,40	Ver.Staat. (1 Doll.)	2,478	2,482

Metallpreise in Berlin vom 21. Aug. für 100 kg (Reichsmark): Elektrolytkupfer wire cars 46,75 (Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 36 Proz. 148 Feinnickel 98—99 Proz. 60 Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 53,75—56,75

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 22. Aug. in Reichspfennigen

Tafeläpfel	Pfd. 40—50	Hechte	Pfd. —
Birne	Pfd. 1—25	Aal, frisch	Pfd. 180
Mirabelle	Pfd. 5—20	Goldbarsch	Pfd. 28
Tafelbirnen	Pfd. 30—40	Weißfische	Pfd. 30—60
Pflaumen	Pfd. 10—20	Ostsee-Heringe	Pfd. 25
Bananen	Stück 5—10	Heringe, Schott.	Stück 5—10
Brombeeren	Pfd. —	Bücklinge	Pfd. 35
Aprikosen	Pfd. —	Schellfische, ger.	Pfd. —
Pfirsichen	Pfd. 20 40	Seelachs ger.	Pfd. 50
Kirschen, saure	Pfd. 50—60	Aal, ger.	Pfd. —
Pfirsiche	Pfd. 45—55	Karpfen	Pfd. —
Mirabellen	Pfd. 40—50	Enten	Pfd. 90—190
Johannisbeeren	Pfd. —	Gänse u. Ganzen	Pfd. 100—130
Himbeeren	Pfd. —	Hühner	Pfd. 60—90
Tomaten	Pfd. 20—25	Rebhühner	Stück —
Grüne Bohnen	Pfd. 15—20	Tauben	Stück 40—80
Wachsbohnen	Pfd. 25—30	Rehfleisch	Pfd. 60—140
Salatgurken	Stück 5—15	Hirschfleisch	Pfd. 40—120
Einlegegurken	Mtl. 25—60	Hasenkain	Pfd. 80
Pfeffergurken	Pfd. 40	Wildkaninchen	Pfd. 60—80
Rhabarber	Pfd. 7	Wildenten	Stück 175—200
Spargel	Pfd. —	Kleine Küken	Stück —
Radieschen	Pfd. 5—8	Fasane	Stück —
Weißkohl	Pfd. 10—12	Moorenbutter	Stück 75—78
Rotkohl	Pfd. 15—18	Dtsch. Landbutter	Stck. 70—71
Wirsingkohl	Pfd. 15—15	Quark	Pfd. 20—23
Blumenkohl	Kopf 20—70	Eier	Stück —15
Grünkohl	Pfd. —	Pflaumenmus	Pfd. 40—45
Rosenkohl	Pfd. —	Obstsalat	Pfd. 28
Salat	Kopf 5—15	Kartoffeln	10 Pfd. 60—65
Spinat	Pfd. 25	Meerrettich	50
Mohrrüben	Pfd. 7—8	Zitronen	Stück 10,5—13,5
Rote Rüben	Pfd. 7—10	Apfelsinen	Stück 9—10
Kohlrabi	Bund 8	Weintrauben	Pfund 30—50
Kohlrabi neue	Stück 3—5	Pfirsiche	Stück 5—10
Zwiebeln	Pfd. 7—10	Petersilie	Bund 3
Bandnudeln	Pfd. —	Schnittlauch	Bund —
Pfefferlinge	Stück 15—25	Champignons	Pfd. 30—80
Porree	Bündel 10—20	Pfifferlinge	Pfd. 70
Kabeljau	Pfd. 30	Steinpilze	Pfd. —
Schleie	Pfd. —	Champignons	Pfd. 140

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch		Ziegenfleisch	Pfd. 60—80
zum Kochen	Pfd. 80—80	Rollfleisch	Pfd. 50—70
zum Braten	Pfd. 100—120	Schlackwurst	Pfd. 140—170
Kalbfleisch		Knackwurst	Pfd. 110—120
zum Kochen	Pfd. 90—100	Schwartenwurst	Pfd. 90—110
zum Braten	Pfd. 100—130	Rot- und Leberwurst	
Hammelfleisch		frisch	Pfd. 90—110
zum Kochen	Pfd. 90—100	geräuchert	Pfd. 90—110
zum Braten	Pfd. 100—110	Schinken, roh	Pfd. 120—160
Schweinefleisch		gekocht	Pfd. 130—160
Kamm u. Kotel.	Pfd. 90—100	Speck geräuchert	Pfd. 100—100
Bauch und fettes Fleisch	Pfd. 80—80	fett	Pfd. 120—130
Schmeer	Pfd. 90—90	mager	Pfd. 120—130

Berlin, 22. Aug. Elektrolyt 46.75.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350822-11/fragment/page=0008

Hochschule des Militär-Nachrichtenwesens

Ein erster Rundgang / Soldatenhumor um die Kantinen „Fürstenhof" und „Schloß Marquardt"

Der Kommandeur der Heeresnachrichtenschule, Generalmajor Sachs, hatte am Dienstagnachmittag Vertreter der Presse zu einer ersten Besichtigung der Kasernen der Garnisonstadt Halle am Heiderand eingeladen. Der Kommandeur der Heeres-Lehr- und Versuchsabteilung, Oberstleutnant Schubert, der Kommandeur der Luftnachrichten- und Lehrabteilung, Major von Wesch, sowie Major von Brinken vom Stabe der Heeresnachrichtenschule befanden sich in Begleitung des Standortältesten und gaben im Rahmen der mehrstündigen Führung bereitwillig Auskünfte. Von der Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda waren außerdem die Herren Lindenberg, Maldmann und Zippe erschienen.

*

„Wer will unter die Soldaten . . .", der muß einen Ausweis haben! Und so zückten auch wir unser Papier, damit uns die Wache einließ in die große Soldatenstadt draußen an der Heide. Noch immer wird dort gebaut, noch ist der Umzug der Schule von Jüterbog nach Halle nicht beendet. Noch sind die Soldaten nur halb eingerichtet, aber sie sind trotzdem freundlicher, als eine Hausfrau oder ein tüchtiger Hausvater sein würden, denen man mitten im Umzug in die Quere kommt. Freundlich empfing uns der Adjutant der „Nachrichten-Lehr- und Versuchsabteilung", Oberleutnant W., im Stabsgebäude „H 2". Er trägt auf seinen Achselstücken ein L und erklärt uns gleich die Geheimnisse von „S" und „L", um die sich in Halle schon so mancher den Kopf zerbrochen hat, meinend, das wären ganz besonders geheimnisvolle Dinge, die damit angedeutet würden! Nun, die Erklärung ist sehr einfach, und es wird sich noch manches an der Schule als sehr, sehr einfach herausstellen, was geschäftige Zungen ganz erstaunlich bunt auszudeuten wußten! „S" heißt danach wirklich nicht „zum Befehlsbereich des Generals Sachs gehörig", sondern — Schule! Und „L" ist nichts weiter, als das Kennzeichen der Lehrabteilung.

Zunächst die Stabsgebäude

Nach diesem kleinen Vorspiel geht dann die Wanderung los. Zunächst durch das Stabsgebäude, das im Erdgeschoß eine lange Reihe von Räumen hat, die ein alter Soldat kurz und bündig wohl „Schreibstube" nennen würde. Hier wird die umfangreiche Verwaltungsarbeit erledigt, hier haben der Kommandeur der Lehr- und Versuchsabteilung, Oberstleutnant Schubert und sein Adjutant, Oberleutnant Weiß, ihre Amtszimmer. Im Erdgeschoß hat auch der Adjutant seine Wohnung, in der man dann den ersten Begriff davon bekommt, daß es heute in den Räumen des „Kommiß" ganz, ganz anders aussieht als früher, und daß auch die „Kommißmöbel" ganz „zivil" aussehen!

Im Obergeschoß des Stabsgebäudes ist das Krankenrevier der Lehr- und Versuchsabteilung untergebracht. Man hat Treppenhaus und Eingang dazu auf die Rückseite des Gebäudes verlegt, so daß der Dienstbetrieb in den unteren Räumen und die Kranken in den oberen Räumen völlig getrennt und ohne gegenseitige Störung sind. Diese Einrichtung ist nur ein Beispiel dafür, wie überlegt und praktisch in der ganzen Anlage gearbeitet worden ist.

Und dann die Krankenstube

In dem Krankenrevier möchte man eigentlich ganz gern mal 14 Tage krank sein! Sauberkeit ist in der ganzen Schule eine Selbstverständlichkeit, von der gar nicht geredet wird! Höchstens dann, wenn wirklich mal jemand gegen dieses Gebot verstoßen sollte. Hell, freundlich, gediegen, schön und zweckmäßig sind die Räume; alle Anlagen, seien es sanitäre, seien es hygienische oder gar praktische, sind vorhanden. Vom Klingelknopf neben jedem Bett bis zu Bad und Krankenaufzug ist jedes notwendige und nützliche Ding angebracht oder — noch ist ja die Einrichtung nicht da — vorgesehen! Und was von diesem Revier gesagt ist, das sei gleich von allen Gebäuden, allen Räumen, Einrichtungen und Anlagen gesagt: zweckmäßig, in bester Ausführung, sauber, gesund, freundlich und schön! Ueberall ist daran gedacht worden, daß jeder einzelne Mann im Heer ein Mensch ist, um den es geht, dessen Fähigkeiten und Kenntnisse geweckt und betätigt werden sollen, der nur dann die höchsten Leistungen vollbringen kann, wenn er selbst mit ganzer Lust und Hingabe seinen Dienst erfüllt, und für den darum auch Einrichtungen, Wohnung, Lehr- und Arbeitsräume geschaffen werden müssen, in denen er sich wohlfühlt! Die enge, graue Kaserne ist eine längst überwundene Erscheinung!

Die Gebäude, die den Stab, seine Mannschaften, seine Kraftwagen usw. bergen, stehen in einem großen Viereck, in dessen Mittelraum ein weiter Hofplatz frei ist. Genau in der gleichen Weise schließen sich vier weitere Blocks an, die weiß, gelb, rot und blau gehalten sind, je nach der Kompanie, die dort liegt.

Jede Kompanie 4 Gebäude

Jede Kompanie hat gewissermaßen ihre eigene Kaserne. Um einen großen Innenhof gruppieren sich rechteckig das Stabs- und Verwaltungsgebäude der Kompanie, ihm gegenüber die lange Kraftfahrzeughalle, rechter Hand das Wohnhaus der Unteroffiziere, linker Hand das Mannschaftshaus. In das Stabsgebäude führt ein großer Mittelengang, von dem es links und rechts zu den Räumen im Erdgeschoß und zu den Treppen geht. Im Erdgeschoß liegen auch hier die „Schreibstuben" — Arbeitsräume der Offiziere usw. Im Obergeschoß, zu dem man hier unmittelbar gehen kann, liegen dann die Lehrräume. Längs der Front nach dem Hofe zu liegen eine ganze Flucht kleinerer Lehr- und Arbeitsräume, die untereinander alle mit Schiebefenstern verbunden sind. Die Seitenwände dieser Räume bestehen im oberen Teil, von etwa Stuhlhöhe an, völlig aus Glas, so daß sie mit einem Blick zu übersehen sind. An den Kopfenden des langen Gebäudes liegen dann, ebenso auch in einem Teil der Frontseite, mehrere große und kleine Lehrsäle, die nicht anders aussehen, als die Lehrsäle in der Universität! Nur um vieles moderner und schöner! Daß im einzelnen, je nach den verschiedenen Aufgaben, die Raumverteilung und die Einrichtung in den verschiedenen Blocks etwas abweicht, ist wohl selbstverständlich.

Blick in eine Kraftwagenhalle

Die große Wagenhalle hat Einrichtungen, wie man sie in allen Wagenhallen trifft, darüber hinaus aber noch Besonderheiten. Hinter jedem Wagenplatz ist eine völlig für sich abgeschlossene Werkstatt mit Werkbank, Werkzeugen, Kraftstromanschluß eingerichtet, in der der Fahrer des Kraftwagens arbeiten kann. Er kann sein kleines Reich abschließen und ist natürlich verantwortlich für alle Dinge darin.

Im Obergeschoß der Halle liegen in langer Flucht Schreibstuben und die Arbeits- und Materialräume der Beifahrer. Zu jedem Fahrzeug gehört ein Beifahrer, der, wie der Fahrer für das Fahrzeug verantwortlich ist, für alle bewegliche Habe, Geräte und Ausrüstung des Fahrzeuges einstehen muß. Auch der Beifahrer kann natürlich sein Bereich verschließen! Große Kräne, Laufkatzen und andere Einrichtungen, die ein so großer technischer Apparat wie eine motorisierte Nachrichtenkompagnie in den Arbeitsräumen braucht, sind natürlich so selbstverständlich, wie die möglichst gesundheitliche und möglichst schöne Anlage und Ausstattung!

Vorbildliche Mannschaftswohnräume

Ueber das Mannschaftshaus, das mit Wasch- und Brauseräumen, mit viel Platz zum Gewehrreinigen, mit in den Wänden eingebauten Gewehrständern auf dem Flur, mit . . . wer weiß nicht was alles noch, mit großen, geräumigen Spinden (enge Spinde sind ein alter Soldatenkummer) mit Tischen, Stühlen (statt Schemeln), Gardinen, und mit vielen anderen Dingen mehr ausgestattet ist, sollen die Soldaten selber erzählen. Unser Führer, Oberleutnant W., erzählt uns hierzu: „Als meine Männer zum erstenmal hierherkamen, da machten sie große, runde Augen und trauten sich kaum aufzutreten, so neu, so schön, ist ihnen das alles! Wir dachten, wir kommen in ein Hotel! In Jüterbog war ja alles so eng und klein geworden, da spielten wir Zirkus Sarrasani und stellten die Pferde in Zeiten unter!" — Ueber die Sauberkeit im neuen Standort und die hygienischen Einrichtungen sagt ein Leutnantswort: „Hier stinkt es geradezu nach Sauberkeit und Hygiene!" — Die Soldaten selber aber meinen mit fröhlichen Gesichtern „Ach, hier läßt sich gut leben, das ist alles in Ordnung!" Ein anderer sagt: „Wir hatten uns von Halle ja eine ganze Menge versprochen, daß uns aber so viel Menschen empfangen werden und mit solcher Begeisterung, das hätten wir nicht erwartet! Und erst hier draußen — hier gehn wir gar nicht wieder weg!" Im Unteroffizierhaus sieht es nicht anders aus, als bei den Mannschaften, nur daß die Räume hier etwas kleiner sind und in den Zimmern nur zwei Mann wohnen.

Gemeinsam ist allen Gebäuden in der ganzen Heeresnachrichtenschule so mancherlei. So führen z. B. in jedem Haus zu jedem Raum Kabelgänge, das sind große Röhren, die an jedem Zimmer in einem kleinen Schrank enden und durch die mit Leichtigkeit die Kabel für Radio, Strom oder was sonst notwendig wird, gelegt werden können, ohne daß man „durch die Wände gehen" muß.

Wer sah je solche Kantinen?

Bis jetzt hat unsere Schilderung nur einen kleinen Teil der ganzen Anlagen berühren können und man könnte noch lange, lange weiter erzählen, beschreiben und erklären, aber es läßt sich nur noch das Wichtigste zusammenfassend andeuten! Da ist „Schloß Marquardt" (nach einem luxuriösen Hotel-Schloß in der Mark so genannt), das große Haus mit den Kantinen, in dem es eine riesige Küche gibt mit allen neuzeitlichen Einrichtungen, mit Speisesaal (der gleichzeitig Kinoraum ist!), Billardzimmer, mit gemütlichen Ecken. Bei den Fliegern — es gibt genau so, wie für das Heer auch für die Flieger dieselben Einrichtungen in derselben Ausführung! — Heißt das Kantinengebäude nicht „Schloß", sondern „Fürstenhof" — weil hier schon die ersten Blumen blühen und auf der Terrasse schon Gartenschirme stehen. Von diesen großen Kantinenbauten, die je etwa 1000 Mann verpflegen können, gibt es im ganzen zwei. Daß alle Gebäude fernbeheizt werden, ist selbstverständlich. Zur Umsatzsteigerung des heimischen Bergbaues hat man die Zentralheizung auf Braunkohle eingerichtet und dafür riesenhafte Kesselanlagen geschaffen. Eigenes Postamt haben die Soldaten natürlich auch („Postamt" Halle 11) und darüber hinaus noch unendlich vieles, das alles beim besten Willen hier nicht aufgezählt werden kann! Natürlich soll überall Grün und Blumen wachsen, in der Mitte der Schule soll eine große Grünanlage hin, Schwimmbad und Sporthallen sollen noch entstehen . . .

Die Heeresnachrichtenschule ist und wird ein Glanzstück der deutschen Wehrmacht sein, und wir können stolz sein und uns dankbar freuen, daß sie den Namen Halle trägt!

R. W. B.

J.-R. Königsbrück zog in Naumburg ein

Ein Jubeltag in der alten „Jäger"-Stadt / Feierliche Begrüßung auf dem Marktplatz

Von unserem nach Naumburg entsandten K.-H.-Mitarbeiter.

Die alte Soldatenstadt Naumburg hatte gestern einen großen Tag. Das Infanterie-Regiment Königsbrück hielt Einzug in seiner neuen Garnisonstadt Naumburg, und die gesamte Bevölkerung gab ihm einen festlichen Empfang und bewies damit, daß Militär und Naumburg einen untrennbaren Begriff bilden. Die Stadt war in ein Meer von Fahnen getaucht, Girlanden schlangen sich über die Straßen und an den Häusern entlang. Schon lange bevor die Truppen auf dem Marktplatz eintreffen sollten, zog die Bevölkerung Naumburgs, festlich gekleidet und in gehobener Stimmung, in großen Scharen zum Marktplatz und den für den An- und Abmarsch der Soldaten bekanntgegebenen Straßen.

Dichtgedrängt umsäumte die Menschenmenge den schönen alten Platz. Alle Fenster der anliegenden Häuser waren besetzt. Auch von den vielen kleinen Fenstern in den hohen Dächern der alten Häuser blieb nicht ein einziges frei. Ja, selbst auf den Dachfirst mancher Häuser waren einige Mutige geklettert und betrachteten von dort das Schauspiel aus der Vogelschau.

Vor dem Rathaus hatten sich inzwischen die Ehrengäste eingefunden. Das gesamte Offizierkorps der in Naumburg liegenden Artillerie mit dem Standortältesten, Oberst Brand, an der Spitze war zur Stelle. Außerdem bemerkte man neben dem Oberbürgermeister der Garnisonstadt, Uebelhoer, den Gauleiter Jordan und den Regierungspräsidenten von Merseburg, Dr. Sommer in Hauptmannsuniform. Ebenso wohnten dem militärischen Schauspiel Offiziere der alten Armee und Marine, der Führer des in Naumburg liegenden Postschutzes, Vertreter der Behörden, der Partei, des Arbeitsdienstes, der SS, SA und HJ, des Kyffhäuserbundes und der NSKOV. bei.

Als die Turmuhr fünf schlug, da wuchs die Spannung. Jetzt müssen sie kommen! Am Ostbahnhof war um die Mittagsstunde der Transport eingelaufen. In der Barbarakaserne hatten sich die Truppen gesammelt. Noch einige Minuten müssen sich die Menschen gedulden. Dann aber hört man die Musik, erst auf der Ferne, dann immer näher und näher, und nun biegt sie, ein schneidiger Tambourmajor an der Spitze, jubelnd begrüßt auf den Marktplatz ein. Der Oberst, der Bataillonskommandeur und der Regimentsstab folgen hoch zu Roß, hinter ihnen das III. Bataillon und die 13. und 14. Kompagnie des Infanterie-Regiments Königsbrück. Der Marschtritt der Soldaten dröhnt auf dem Pflaster des Marktplatzes, Kommandos klingen schneidend über den weiten Platz, wie aus Erz gegossen steht die Mauer der Soldaten und füllt mit ihrer Front die ganze Breite des Marktplatzes aus. Ein neues Kommando! In einer schnurgeraden Linie rückt das Bataillon etwa zwanzig Schritt vor, ein großartiges Bild, die Menschen jubeln, rufen und klatschen vor Begeisterung.

Oberst Freiherr v. Waldenfels, der Kommandeur des Regiments Königsbrück, meldete sodann dem Standortältesten, Oberst Brand, die Truppe. Oberst Brand schritt darauf in Begleitung des Gauleiters, des Regierungspräsidenten und des Oberbürgermeisters die Fronten ab. Seinem Gruß zu den einzelnen Kompagnien scholl wie aus einem Munde ein donnerndes „Heil Herr Oberst" entgegen.

Nun bestieg Oberbürgermeister Uebelhoer die Rednerkanzel und entbot im Namen der Stadt den Truppen einen herzlichen Willkommensgruß, in den er auch das Artillerieregiment, dem im vorigen Jahr noch kein feierlicher Empfang bereitet werden konnte, einbezog. Er gab seiner und der Bevölkerung Freude darüber Ausdruck, daß für die alte Garnisonstadt Naumburg jetzt die soldatenlose Zeit endgültig vorbei sei. Der festliche Empfang durch die Naumburger und die freudig bewegten, mit Blumen geschmückten Soldaten ließen wohl auf eine schnell zu schließende Freundschaft hoffen. Auf daß sich dieses Freundschaftsband möglichst bald um die Bevölkerung und ihre Soldaten schlinge, veranstaltet die Stadt am kommenden Sonnabend ein großes Marktfest, wozu er die Wehrmacht und die Bevölkerung herzlich einlade. Auch als Kreisleiter der NSDAP. bot er den Soldaten seinen Gruß und zugleich seinen Wunsch für eine recht gedeihliche Zusammenarbeit zwischen Partei und Wehrmacht zum Wohle unseres Vaterlandes. Sein auf das Regiment ausgebrachtes Sieg-Heil wurde begeistert aufgenommen.

Oberst Freiherr v. Waldenfels dankte dem Oberbürgermeister und der Stadt Naumburg für den festlichen Empfang, den das Regiment nach den anstrengenden Wochen auf dem Truppenübungsplatz besonders zu schätzen wisse. Er gedachte der ruhmreichen ehemaligen Naumburger Garnison und gelobte, in getreuer Zusammenarbeit mit der Stadt und der Partei die alte Tradition zu wahren. Von der Naumburger Infanterie solle man in Zukunft ebenso sprechen wie einst von den Naumburger Jägern. Seinem dreifachen Hurra auf den obersten Befehlshaber der Wehrmacht, den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, folgte der gemeinschaftliche Gesang der beiden Nationalhymnen, der die Begrüßungsfeier abschloß.

Am Kaiser-Wilhelm-Platz erfolgte dann der Vorbeimarsch vor Oberst Brand, dem Regierungspräsidenten und dem Oberbürgermeister. In schneidigem Schritt marschierten die Truppen vorüber, erst die drei Infanteriekompagnien, dann die berittene Maschinengewehrkompagnie, daran anschließend die 13. Minenwerferkompagnie und schließlich die motorisierte 14. Tak-Kompagnie. Nach dem Vorbeimarsch zogen die Truppen zu den neuen Kasernen am Flemminger Weg, wo dem Oberst Freiherrn v. Waldenfels die Schlüssel der Kaserne feierlich überreicht wurden. Abends fand dann noch ein Begrüßungsimbiß statt, an dem Vertreter der Stadt und Offiziere und Unteroffiziere der beiden Naumburger Regimenter teilnahmen.

Militärfahrkarten für Wehrpflichtige

Für die Musterung nicht zulässig.

Der Reichsverkehrsminister hat auf Grund des Wehrgesetzes eine Verordnung über die Benutzung von Militärfahrkarten erlassen. An die zur Ableistung des aktiven Wehrdienstes, des Wehrdienstes im Beurlaubtenstand und an die zu Ausbildungsübungen in der Wehrmacht eingezogenen Männer werden danach ab 1. Dezember Militärfahrkarten verabfolgt, und zwar bei der Einberufung vom Wohnort zum Gestellungsort gegen Vorzeigen des Gestellungsbefehls oder des Einberufungsschreibens, bei der Entlassung in die Heimat oder nach dem künftigen Wohnort gegen Vorzeigen des Militärpasses oder der Entlassungsbescheinigung, ferner bei Reisen zur ärztlichen Untersuchung außerhalb des eigentlichen Musterungsbezirks oder zur psychologischen Prüfung gegen Vorzeigen des Aufforderungsschreibens. Im Bedarfsfalle können Einberufene bei Einzelreisen auch auf Militärfahrschein befördert werden. Bei Reisen zur Musterung und zu Wehrversammlungen darf der Militärtarif dagegen nicht in Anspruch genommen werden. Gemäß einer ergänzenden Anordnung des Reichskriegsministers sind die Militärfahrkarten grundsätzlich bar zu bezahlen. Wenn Einzelreisende nicht im Besitz der nötigen Geldmittel sind, kann ihnen ein Militärfahrschein ausgestellt werden.

Während des Wehrdienstes

ruht die Verbandsmitgliedschaft.

Im Wehrgesetz ist bestimmt, daß die Zugehörigkeit zur NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen oder einem der ihr angeschlossenen Verbände während der Dauer des aktiven Wehrdienstes ruht. Diese Bestimmung gilt sowohl für diejenigen, die ihrer aktiven Wehrpflicht genügen, als auch für die, die zu Uebungen einberufen sind. Auch auf den Reichsbund der deutschen Beamten finden diese Bestimmungen Anwendung. Der Reichswalter des Reichsbundes der deutschen Beamten hat bis auf weiteres angeordnet, daß die Wehrpflichtigen während der Erfüllung der Wehrpflicht von einem Jahr aus der Mitgliedschaft des Reichsbundes beurlaubt werden und daß dies sowohl die Entbindung von allen politischen Rechten als auch die Einstellung der Beitragszahlung umfaßt, und daß damit andererseits auch alle Leistungen des Reichsbundes entfallen. Die zu Uebungen einberufenen Mitglieder werden dagegen lediglich von allen politischen Rechten entbunden, während Beitragszahlung und soziale Ansprüche bestehen bleiben.

Anschriften im Auslandspostverkehr.

Der Postverwaltung der Sowjet-Republiken gehen häufig Postsendungen mit Ortsangaben wie Petrograd, Moskau, Petersburg usw., die nach gleichnamigen Orten in andern Ländern, z. B. in Amerika, bestimmt sind, unrichtig zu, weil vom Absender das Bestimmungsland nicht bezeichnet ist. Es empfiehlt sich, bei Sendungen nach dem Ausland in der Aufschrift das Bestimmungsland anzugeben. Unbedingt notwendig ist dies bei Sendungen nach Orten, deren Namen öfter vorkommen.

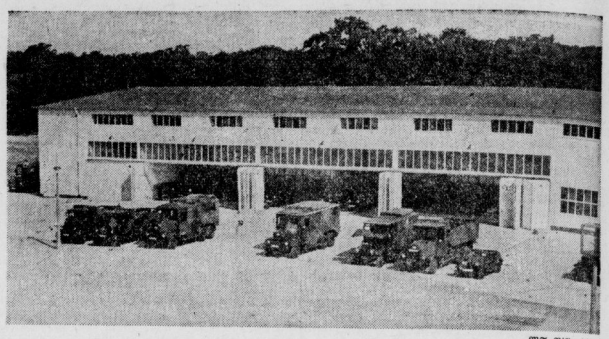
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350822-11/fragment/page=0009

Zwischen Heide und Saale war einst ein Flugplatz..

Unsere Bildberichterstatter knipsten dort zum ersten Male Halles herrliche neue Soldatenstadt

Phot.: Molsberger.

Generalmajor Sachs gibt Erläuterungen über sein Reich.



MT.-Bilderdienst

So sieht die Kraftwagenhalle eines Kompagnieblocks aus.

MT.-Bilderdienst

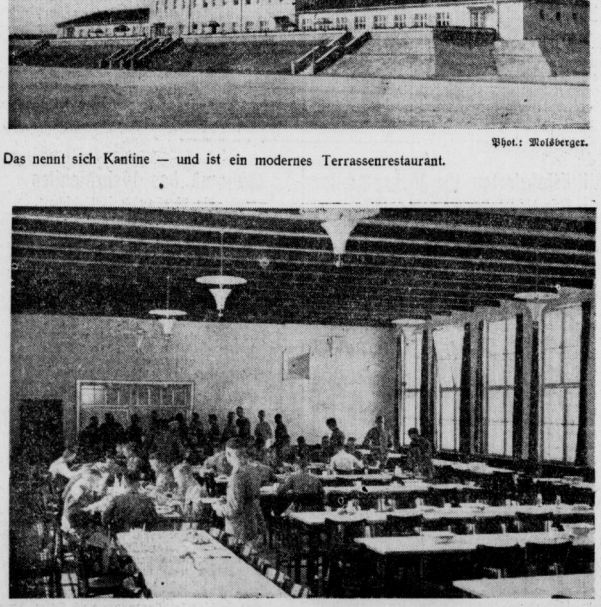
Auf der Terrasse der Mannschaftskantine — Blick auf die große Ringstraße

Phot.: Molsberger.

Soldaten der Luftwaffe beim technischen Dienst.

Phot.: Molsberger.

Das nennt sich Kantine — und ist ein modernes Terrassenrestaurant.



(MT.-Bilderdienst.)

Der große, helle, freundliche und saubere Mannschaftsspeisesaal in „Schloß Marquardt"

(MT.-Bilderdienst.)

Die 3. Kompagnie marschiert in Reih und Glied zum Mittagessen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350822-11/fragment/page=0010

„Das Ohr am Herzen des Volkes"

Kampfgemeinschaft aller Gliederungen.

Der „V. B." meldet aus München: Je mehr sich durch die Vergrößerung der Partei als Trägerin der nationalsozialistischen Weltanschauung die Arbeit in den einzelnen Gliederungen und Ämtern der Partei spezialisiert hat, um so dringender stellt sich das Bedürfnis nach einer stetigen einheitlichen Ausrichtung des Kampfes auf allen Fachgebieten der Arbeit der Bewegung ein.

Um eine enge Kampfgemeinschaft aller Gliederungen der Partei, insbesondere aber auf dem Gebiet der Propaganda und Volksaufklärung zu schaffen, hat der Reichspropagandaleiter Verbindungsleute aus allen Gliederungen und angeschlossenen Verbänden der NSDAP. zum „Reichsring für nationalsozialistische Propaganda und Volksaufklärung" zusammengeschlossen. Organisatorisch gehört dieser Reichsring zum Stabe der Reichspropagandaleitung.

In der am 20. August im Hause der Reichsorganisationsleitung in München abgehaltenen ersten Arbeitstagung dieses Reichsringes umrissen der stellvertretende Reichspropagandaleiter, Pg. Hugo Fischer, und der Leiter des Reichsringes, Pg. Tießler, den Aufgabenkreis dieser Arbeitsgemeinschaft. Sie soll in erster Linie dem Ziele dienen, eine noch engere Verbindung zwischen allen Schichten des Volkes und den Propagandisten der nationalsozialistischen Bewegung zu schaffen, deren oberste Aufgabe es ist, getreu dem Wunsche des Reichspropagandaleiters stets das Ohr am Herzen des Volkes zu haben.

„Steuermann" Dimitroff

Der Vorsitzende der Komintern.

Wie die sowjetamtliche Telegraphenagentur bekanntgibt, fand gestern die erste Sitzung des neugewählten Vollzugsausschusses der Komintern statt. Es wurde ein neunzehngliedriger Vorstand des Vollzugsausschusses gewählt, dem der bisherige Generalsekretär Manuilski, Stalin, Cachin, Marty, Pieck, Klorin, Freoli usw. angehören. Zum Generalsekretär des Vollzugsausschusses wurde einstimmig Dimitroff gewählt. Damit sind diesem, nachdem er als „Steuermann der Komintern" wiederholt überschwenglich gefeiert wurde, auch formal die Amtsbefugnisse eines Vorsitzenden der Komintern übertragen worden.

Die im Ausland verbreiteten Meldungen über einen angeblichen Anschlag auf Dimitroff in Moskau werden von der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion als reinste Erfindung bezeichnet. Die Meldungen entbehren jeglicher Grundlage.

Karten zum Reichsparteitag

Wie die Organisationsleitung des Reichsparteitages 1935 mitteilt, beginnt der Kartenverkauf für den Reichsparteitag am Montag, dem 26. August.

Wie im vergangenen Jahre, werden auch diesmal die zur Ermöglichung des Straßenverkehrs am Reichsparteitag notwendigen Holzbrückenbauten sowie die bei den Veranstaltungen des Reichsheeres nötigen Bauten von den Pionieren erstellt werden. Bereits am Dienstagabend sind die ersten Pionierkompanien in Stärke von 300 Mann aus Stettin und Neu-Ulm mit 33 Eisenbahnwagen in Nürnberg eingetroffen.

In Bielefeld werden das „NS. Volksblatt für Westfalen" und die „Westfälischen Neuesten Nachrichten" zusammengelegt. Das „NS. Volksblatt" wurde im Dezember 1933 gegründet, die „Westfälischen Neuesten Nachrichten" erscheinen im 35. Jahrgang.

Völkerfront gegen die Verbrecher

Reichsminister Dr. Frank sprach über „Zwischenstaatliche Strafrechtspolitik"

Zu Ehren des 11. internationalen Strafrechts- und Gefängniskongresses hielt gestern nachmittag die Akademie für Deutsches Recht eine Festsitzung in der Krolloper ab, in deren Mittelpunkt eine große Rede des Präsidenten der Akademie, Reichsminister Dr. Frank, über „Zwischenstaatliche Strafrechtspolitik" stand. Im Verlaufe seiner Ausführungen schlug der Reichsminister vor, einen internationalen Arbeitsausschuß zu errichten, der die zwischenstaatlichen Möglichkeiten auf dem Gebiete des Strafrechts auszubauen hätte.

Dr. Frank schilderte die Schwierigkeiten, die sich der zwischenstaatlichen Strafrechtspolitik entgegenstelle. So können weder der Völkerbund, noch irgendeine andere zwischenstaatliche Gemeinschaft über einen Unterschied wie den zwischen dem Bolschewismus einerseits und dem Nationalsozialismus andererseits hinweghelfen. „Wir haben erst vor einigen Tagen gehört, daß der internationale Kommunistenkongreß in Moskau sich zum Fürsprecher einer international anzuwendenden Verbrechensanstiftung gemacht hat. Es ist Aufgabe dieses Kongresses, gegen derartige zynische Kampfansagen an alle Kulturvölker der Erde auch unter dem Gesichtspunkt der zwischenstaatlichen Strafrechtspolitik Protest einzulegen. Das nationalsozialistische Deutschland wird nur sehr bedingt Staaten in einer zwischenstaatlichen Strafrechtsorganisation anerkennen können, auf deren Gebiet solche das internationale Rechtsgefüge bedrohende Proklamationsexzesse vor sich gehen." Jeder Staat, so fährt Minister Dr. Frank fort, müsse alles vermeiden, was einer fremden Regierung Anlaß geben könnte, den Grundsatz der Nichteinmischung als verletzt erscheinen zu lassen. Er würde es begrüßen wenn der Kongreß sich auch damit beschäftigen wollte, daß die Duldung von Scheinprozessen, die emigrierte politische Gegner als Parallelveranstaltung zu Strafprozessen in der ehemaligen Heimat im Ausland veranstalten, nicht mehr erfolgen solle. Der Kongreß müsse derartige Herabwürdigungen der Rechtspflege als ein durch zwischenstaatliche Regelung unmöglich zu machendes Vorgehen bezeichnen. Freilich liege hierin auch der große Appell an alle Regierungen, dem innenpolitischen Gegner strafrechtlich nicht eine absolut schutzlose Position zuzuweisen.

Schließlich kam Dr. Frank auf die Maßnahmen zu sprechen, die man bei denen das neue Deutschland versucht, den Volkskörper von verbrecherischen Krankheitsträgern zu befreien. Schon die bisherigen Erfahrungen des Reiches mit seiner eugenischen Gesetzgebung könnten für den Strafrechtspolitiker von großem Nutzen sein. Zu der nationalsozialistischen Rassengesetzgebung erklärte Minister Dr. Frank: „Der nationalsozialistische Gesetzgeber geht nicht aus von Werturteilen über die Rassen an sich, er betont nur, daß die Vermischung der absolut nicht zu vereinbarenden Rassenferne der Menschheit ein Unglück für die davon Betroffenen bedeutet. Die Rassengesetzgebung wird ebenso wie die Sterilisierungsgesetzgebung ein Bestandteil der Gesetzgebung des 20. Jahrhunderts sein." Die politische Unterschiedlichkeit der Staatsführungen werde noch auf lange Zeit ein Hindernis für die Entwicklung zwischenstaatlicher strafrechtspolitischer Ausbauten sein. Dr. Frank erinnerte dabei nur an ein Delikt, das etwa zu formulieren wäre als Boykotthetze gegen eine Volkswirtschaft. Zum Schluß seines Vortrages erklärte der Minister: „Wenn die zwischenstaatliche Strafrechtspolitik aus dem Gesamtbereich der kulturellen und rechtspolitischen Strömungen dieser Zeit als ein wirklich organisches Ganzes sich fruchtbar entwickeln soll, dann glaube ich, muß dieser Kongreß mit einem großen Appell an die Kulturvölker herantreten, die Belange des Strafrechts von den rein polizeilichen Momenten emporzusteigern zu einer großen Gemeinschaftsaufgabe der Kulturvölker."

*

Am Vormittag hatte in der Sitzung des Internationalen Strafrechtskongresses Reichsminister Dr. Gürtner, während die Versammlungsteilnehmer sich von ihren Sitzen erhoben, der beiden Unglücksfälle der letzten Tage in der Reichshauptstadt gedacht. Danach sprach Staatssekretär Dr. Freisler über den Wandel der politischen Grundanschauungen in Deutschland und dessen Einfluß auf die Erneuerung von Strafrecht, Strafprozeß und Strafvollzug. Im neuen Deutschland stehe die Gemeinschaft im Vordergrund. So erscheint z. B. der Hochverrat als ein schwerer Treubruch gegenüber dem Volke selbst, nicht mehr als ein Vergehen gegen eine Formalverfassung, das womöglich ehrenhafter Gesinnung entspringen kann.

Dann verlas Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke ein Telegramm des Reichskanzlers und Führers: „Ihnen und den Teilnehmern des Internationalen Kongresses für Strafrechts- und Gefängniswesen danke ich für die mir übermittelten Grüße. Ich erwidere sie mit meinen besten Wünschen für einen guten Erfolg Ihrer Beratungen und gebe gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß die ausländischen Teilnehmer des Kongresses bei ihrem Aufenthalt hier das neue Deutschland und seine Arbeit kennenlernen mögen."

Neuordnung im NSKK

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz teilt mit: „Vor einigen Monaten wurde im NSKK. die Inspektion Nord errichtet. Da gleichzeitig die Kraftfahrinspektion Mitte aufgelöst wurde, verteilen sich nunmehr über das Gebiet des Deutschen Reiches die vier Kraftfahr-Inspektionen Nord, Süd, Ost und West. Unterstellt sind ihnen die Motorschulen, die Motorgruppen und Motorbrigaden. Mit der Führung der Kraftfahr-Inspektion Nord wurde vom Korpsführer Hühnlein der Gruppenführer Jürgensen beauftragt, der seinerzeit in Kiel die Motorbrigade Nordmark führte. Das Gebiet der Kraftfahrinspektion Nord umfaßt die Bereiche der Motorbrigade Nordmark, Nordsee, Pommern und Hansa, reicht also von der holländischen Grenze bis zum Polnischen Korridor. Der den Kraftfahrinspektionen vom Korpsführer Hühnlein gestellte Aufgabenkreis machte eine zentrale Verlegung der Dienststellen notwendig. Als Sitz der Kraftfahrinspektion Nord ist Hamburg bestimmt worden."

Neue Staatspolizeistelle in Hildesheim.

Der Stellvertretende Chef und Inspekteur des Geheimen Staatspolizeiamtes bestimmt in einem Runderlaß, daß aus staatspolizeilichen Gründen mit sofortiger Wirkung für den Regierungsbezirk Hildesheim eine Staatspolizeistelle mit dem Sitz in Hildesheim eingerichtet wird.

„Erbs" war der Obergauner

Wettschwindlerbande hinter Gittern.

Nach monatelangen mühevollen Ermittlungen gelang es der Frankfurter Kriminalpolizei, eine weitverzweigte zwölfköpfige Gaunerbande hinter Schloß und Riegel zu setzen, die es auf unglaubliche Weise verstanden hat, zahlreiche Personen durch falsche Tips für Pferderennen um ihr Hab und Gut zu bringen. Die Unterschlagungen, die die Opfer dann zur Begleichung ihrer riesigen Schulden beginnen, dürften sich auf insgesamt 800 000 Mark belaufen.

Als einer der Haupttäter ist der 38 Jahre alte polnische Jude Kaimischer Erbsen anzusprechen, der sich lange Jahre in Frankfurt am Main aufhielt und hier unter dem Sitznamen „Erbs" bei der Polizei bestens bekannt war. Die übrigen Gauner sind alle bereits mit dem Gesetz in Konflikt gekommen und entstammen zum Teil Zuhälterkreisen. Ein weiteres Mitglied der Bande war sogar eine Zeitlang Anführer des Berliner Unterweltklubs „Oleander". Die Banditen gingen meistens so zu Werke, daß sie sich zunächst ein möglichst harmloses Opfer aussuchten, dem sie dann einen „todsicheren" Tip gaben, bei dem das Opfer selbstverständlich, da es sich ja hier um Betrug handelte, sein Geld einbüßte. Konnte man den Betreffenden nun nicht mehr dazu bewegen, nochmals einen Tip zu kaufen, so mußte ein anderes Mitglied der Bande in Aktion treten, das den Vorgänger als „Schwindler" bezeichnete und selbst seine „unfehlbaren" Tips an den Mann zu bringen suchte. Dabei wurden keine Mittel gescheut. Selbstverständlich kamen nun die Betrogenen in immer größere Schulden, so daß sie den einzigen Ausweg in Unterschlagungen sahen. Für einzelne Tips mußten bis zu 1500 RM. gezahlt werden.

„Raucht Edelreise HJ-Zigarren"

Einschreiten der Mannheimer Kreisleitung.

Die Kreisleitung der NSDAP. in Mannheim erhielt vor einigen Tagen Klebestreifen der jüdischen Zigarrenfabrik Hch. Jacobi, auf denen zu lesen stand: „Raucht Edelreise H.-J.-Zigarren". Diese Verhöhnung und Herausforderung unserer Staatsjugend konnte, wie die Kreisleitung feststellt, nicht unbeantwortet bleiben. Eine sofortige Anzeige beim Polizeipräsidium hatte zur Folge, daß der gesamte Bestand an diesen Klebestreifen beschlagnahmt wurde.

Der amerikanische Senat nahm gestern die am Dienstagabend vom Außenausschuß des Senates unterbreitete Entschließung an, die Vorschläge zur Sicherung der amerikanischen Neutralität enthält. Die Entschließung wurde sofort an das Repräsentantenhaus weitergeleitet.

In der Sowjetunion wurde ein Befehl des Kriegskommissars Woroschilow über die Einberufung des Jahrgangs 1913 und älterer Jahrgänge, deren Einberufungsaufschub abgelaufen ist, veröffentlicht. Diese Jahrgänge werden in der Zeit vom 1. September bis 1. Oktober zum aktiven Dienst in die Rote Armee eingestellt.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher, Vertreter: Hermann Aldebert — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: i. V. Herbert Kunze, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Zahradnik, Merseburg. D. A. VIII 1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 3948, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 21 382, davon mit Beilage Weißenfelser Nachrichten 918, Ausgabe Mitteldeutsche Ztg. Erfurt 17 094 davon mit Beilage Gothaer Anzeiger 2231, Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 5781, Ausgabe Eisenacher Ztg. Eisenach 3503; insgesamt 52 713. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

---

findet man auch in Turnerkreisen. Auffallenderweise fühlten sich, wie sich bei der Durchuntersuchung eines Großturnverbandes zeigte, Turner zwischen 40 und 60 Jahren bei der Ausübung von Leibesübungen durchaus nicht behindert trotz Gefäßveränderungen und deren Folgen, soweit ein Krankheitsgefühl nicht empfunden wurde.

Es ist erstaunlich, die freudige und beglückende Ueberraschung mit zu erleben bei Männern der 40er bis 60er Jahre, die sich zur Wiederaufnahme von Leibesübungen entschlossen. Sie bekannten einmütig, nicht gewußt zu haben, wie sehr die wiedererlangte Gelenkigkeit und die Anregung des Stoffwechsels durch richtig dosierte Leibesübungen das körperliche und vor allem das seelische Wohlbefinden gehoben wird. Voraussetzung ist natürlich, daß eine sportärztliche Untersuchung vorausgeht. Das Alter ist gewiß nicht ein Begriff der Jahre, sondern der Lebensführung. Altwerden ist bekanntlich Gunst des Schicksals, jung bleiben dagegen ist eine Lebenskunst.

25 Jahre Vogelwarte Helgoland

Die Vogelwarte Helgoland blickt in diesem Jahre auf ihr 25jähriges Bestehen zurück; auf Veranlassung Dr. Weigolds, jetzt Direktor des Naturkunde-Museums der Provinz Hannover, im Jahre 1910 durch die Staatliche Biologische Anstalt gegründet, hat sich die Helgoländer Vogelwarte ständig fortschreitend zur größten Vogelwarte Deutschlands entwickelt.

Seitdem es gelungen ist, den Zugtrieb durch mechanische Registrierung am gekäfigten Vogel zu beobachten, beschäftigt sich die Vogelwarte Helgoland mit der Erforschung der physiologischen Grundlagen des Vogelzuges. Als erstes europäisches Institut begann sie im Jahre 1932 mit planmäßigen Untersuchungen über die hormonalen Abhängigkeit des Zugtriebes.

Neben der Vogelberingung spielt natürlich die Beobachtung des Vogeszuges eine große Rolle. So werden gelegentlich Beobachterreise organisiert, die zu bestimmten Zeiten die Vogelzugserscheinungen größerer Gebiete einheitlich erfassen. Mit ihrer Hilfe gelingt es, die meteorologischen Bedingtheiten des Vogelzuges zu erkennen. Eine große Rolle spielt in den letzten Jahren die Verfrachtung beringter Vögel, die der Erforschung des Orientierungsproblems dient. Beringte Vögel werden über weite Strecken verschickt und zum Teil in Gegenden aufgelassen, die sie auf ihrem normalen Zuge nicht berühren. Da es bei diesen Versuchen wichtig ist, das Alter und das Geschlecht der Versuchstiere zu kennen, betreibt die Vogelwarte Helgoland seit etwa sechs Jahren systematisch Untersuchungen über Alters- und Geschlechtsmerkmale der durchziehenden Zugvögel.

Ehrensold für Wilhelm Bölsche. Das Preußische Staatsministerium hat beschlossen, dem Naturforscher Wilhelm Bölsche in Schreiberhau einen jährlichen Ehrensold von 2000 Mark zu gewähren. Damit sollen die großen Verdienste Bölsches in Kunst und Wissenschaft durch das Dritte Reich ihre wohlverdiente Anerkennung finden. Von seinen Schriften sind „Die Schöpfungstage", „Vom Bazillus zum Affenmenschen", „Das Liebesleben in der Natur" und „Der finsende Wald" wohl am meisten gelesen.

Deutsche Forschungsreise nach Iran. Der Professor für Mineralogie und Kristallographie an der Universität Erlangen, Dr. Emanuel Christa, hat zusammen mit dem Privatdozenten an der Technischen Hochschule Charlottenburg, Dr. K. Bauer, eine Forschungsreise nach Iran angetreten. Die Bergwelt des Albursgebirges soll einer genauen wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen werden.

Der Rassenhygieniker Alfred Ploetz 75 Jahre. Dr. e. h. Alfred Ploetz, der bekannte Sozialanthropologe und Rassenhygieniker, begeht heute in Herrsching bei München seinen 75. Geburtstag. Seine wesentlichen Werke sind „Grundlinien einer Rassenhygiene", „Ziele und Aufgaben der Rassenhygiene" und „Spezialanthropologie".

Sicherung des Schriftgutes der Handwerkerinnungen. Das Handwerk besitzt in großer Zahl Urkunden, Bücher und Akten aus alter Zeit, die nicht bloß für das Handwerk als stolze Traditionsgüter wichtig sind, sondern auch der Heimat-, Geschichts- und Sittenforschung wertvolle Aufschlüsse geben. Dieses Schriftgut der Handwerkerinnungen ist jetzt unter öffentlichen Schutz gestellt worden. Der Reichswirtschaftsminister hat den Handwerks- und Gewerbekammern genaue Vorschriften darüber zugeleitet, wie diese Innungsarchivalien gesammelt, gesichtet, verzeichnet und aufbewahrt werden sollen. Soweit die Innungen das Schriftgut nicht selbst aufbewahren, wird es in Staats-, Kreis-, oder Stadtarchiven untergebracht.

Heinrich Manns „Haß" in Polen beschlagnahmt. Die Polnische Regierungskommission hat das in polnischer Sprache herausgegebene Buch „Haß" von Heinrich Mann beschlagnahmt, da es das Ansehen eines fremden Staatsoberhauptes herabzusetzen geeignet sei.

Die Aegypter kannten die Lupe. Nach der Ansicht von Dr. W. Theobald müssen die alten Aegypter bei ihren feinen Elfenbein- und Goldarbeiten um 2000 v. Chr. bereits die Lupe verwandt haben. Bei Aristophanes findet man die Entzündung des Feuers durch die Lupe, und hierhin gehört auch die medizinische Brennung durch wassergefüllte Linsen bei Plinius und auch der sogenannte Smaragd Neros. Diese Annahmen sind durch Funde von Sammellinsen aus Glas und Bergkristall in Mainz, Nola und in England gestützt. Im Frühmittelalter beschreibt der Schotte Winfried um 700 die Lupe, und der Benediktiner Theophilus gebrauchte im 10. Jahrhundert geschliffenen Bergkristall zur Feuerbereitung.

Am Grab von Nietzsches Mutter

Eine mitteldeutsche Pfarrfrau.

Verhältnismäßig wenig hat man bisher von der Mutter Friedrich Nietzsches, dessen Todestag sich jetzt zum 35. Male jährt, gewußt. Sie stammte aus Pobles bei Lützen und wurde im Alter von 17½ Jahren Pfarrfrau von Röcken, dem Heimatdorf des großen Philosophen, in dem er dann auch später begraben wurde. Frau Pastor Nietzsche, die ihren Gatten schon nach sechsjähriger Ehe verlor und insgesamt drei Kinder hatte (von denen eins schon in früher Jugend starb), zog nach dem Tode ihres Mannes nach Naumburg, wo die Kinder die Schule besuchen konnten. Ihr Sohn Friedrich erhielt bald eine Freistelle in Schulpforta. Auch wenn sie Entwicklungen, die ihr Sohn durchmachte, nicht verstehen konnte, so ist sie ihm doch immer eine gute Mutter geblieben. Als die Nachricht aus Italien kam, daß Friedrich Nietzsche dort völlig zusammengebrochen sei, wäre sie am liebsten an sein Krankenbett gefahren. Ein Freund hat damals der Mutter diesen Dienst abgenommen. Am 20. April 1897 ist Franziska Nietzsche, die einstige Pfarrfrau von Röcken, nach 48jährigem Witwenstand gestorben. An der Seite ihres Mannes wurde sie auf dem Röckener Friedhof begraben. Eine kleine schwarze Marmorplatte, mit Namen und Daten der Verstorbenen versehen und mit der Bibelstelle 1. Joh. 3, 1, auf niedrigem Sockel ruhend, wurde hinter der großen Granitplatte, die das Grab von Pfarrer Ludwig Nietzsche und seinem früh verstorbenen Sohn Joseph bedeckt, aufgestellt. Drei Jahre später ist dann auch Friedrich Nietzsche zur Ruhe gekommen und in der Familiengruft beigesetzt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350822-11/fragment/page=0011

Fricks Dank an die Feuerwehren

Für Einsatz und Hilfe beim Sprengstoffunglück in Reinsdorf

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern hat dem Provinzialführer der Freiwilligen Feuerwehren der Provinz Sachsen folgenden Erlaß zugehen lassen:

„Die Freiwilligen Feuerwehren haben anläßlich des Explosionsunglücks in Reinsdorf durch entschlossenes und todesmutiges Eingreifen eine weitere Ausbreitung der Gefahr verhindert und damit zur Rettung unzähliger Menschenleben beigetragen. Ich spreche allen Beteiligten für ihr verantwortungsfreudiges und opferbereites Verhalten im Dienste der Allgemeinheit meinen Dank und meine Anerkennung aus und ersuche, den beim Rettungswerk tätig gewesenen Freiwilligen Feuerwehren hiervon Kenntnis zu geben."

gez. Dr. Frick.

Damit hat der opferbereite Einsatz der Freiwilligen Feuerwehren bei der Katastrophe von Reinsdorf seine verdiente Anerkennung gefunden.

Internationaler Autodieb verhaftet.

Die Polizei nahm in Bad Sachsa überraschend die Verhaftung eines internationalen Autodiebes vor, der sich seit einigen Monaten unter dem Namen Artur Blum in Bad Sachsa eingenistet hatte. Der Dieb unternahm zweimal einen Fluchtversuch. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß der Mann vier Pässe besaß, die auf die Namen Kurt Seidenkranz, Seide, Debeur und Artur Blum lauteten.

Der „Großvater" von Salza unter Naturschutz

Durch Verordnung des Landratsamtes über die Sicherung von Naturdenkmälern im Kreise Grafschaft Hohenstein wurde die alte Buche, die im Volksmunde den Namen „Großvater" führt, unter Naturschutz gestellt. Sie steht am Südhange des Kohnsteins und gehört der „Interessentenschaft der „Alten Nachbarschaft" Salza bei Nordhausen.

Steinzeitfunde bei Weißenfels

Ein Skelett aus dem Jahre 2500 v. Chr.

Auf der Reichsautobahn, Flur Wiedebach, Kreis Weißenfels, wurde ein Grab aus der jüngeren Steinzeit gefunden. Eine schön gearbeitete Axt aus Kieselschiefer gibt die Möglichkeit, Alter und Volkszugehörigkeit des Toten genau zu bestimmen. Danach haben wir einen Angehörigen des indogermanischen Volkes der Schnurkeramiker vor uns, deren Hauptsiedlungsgebiet Mitteldeutschland gewesen ist. Besonders bemerkenswert an dem Toten ist eine Schädeloperation, eine sogenannte Trepanation, durch die ein ovales Knochenstück mit Steinmesser aus dem Schädeldach entfernt wurde. Daß die Operation, wie übrigens in diesen Fällen meistens, gut verlaufen ist, beweisen die verheilten Ränder der Wunde. Der Grund für diese Operation wird anfangs eine Schädelverletzung gewesen sein, bei der ein Knochenstück entfernt wurde. War der Kranke dadurch geheilt worden, so wird man später bei vielen Kopfkrankheiten, besonders Kopfschmerzen, die Operation vorgenommen haben, und endlich nahm man solche Platten aus den Schädeln als Zaubermittel, als Amulette, um eine Krankheit überhaupt zu verhindern.

Hundert lebende Nachkommen.

In dem sächsischen Dorfe Muldenhammer beging der Bahnarbeiter i. R. Christian Richard Roth seinen 91. Geburtstag. Das greise Geburtstagskind hat genau hundert lebende Nachkommen, nämlich acht Kinder, 52 Enkel und 40 Urenkel.

Vom Oberlandesgericht Naumburg.

Der Oberlandesgerichtsrat Zacharias in Düsseldorf ist nach Naumburg versetzt worden.

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Merseburg
Elise Rothensee, 70 Jahre, Beerdigung, am Freitag, dem 23. August, 15 Uhr, Stadtfriedhof

Halle
Reichsbahnobersekretär i. R. Karl Borsatz, 75 Jahre

Bernburg
Max Hildebrandt, 58 Jahre

Naumburg
Büroangestellter Wilhelm Mohr 23 Jahre

Weißenfels
Ernst Börner, 48 Jahre

Wörmlitz
Fuhrwerksbesitz. Hermann Barth 54 Jahre

Zeitz
Polizei-Hauptwachtmeister i. R. Albert Müller, 65 Jahre
Fleischermeister Albin Werker

Leipzig
Betriebsführer Theodor Deppe, 66 Jahre
Verkäufer Karl Kamprath
Martha verw. Beyer geb. Bischoff, 74 Jahre
Professor Albert Ernst Vogel, 67 Jahre
Anna Gueneinzius geb. Zylander
Martha Thalheim geb. Petters
Rosa Fritzsche, 24 Jahre

Amtl. Bekanntmachung der Stadt Merseburg.

Offenhaltung der Lebens- und Genußmittelgeschäfte

Aus Anlaß des am 24. und 25. August dieses Jahres in Merseburg stattfindenden Kreisappells der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei dürfen Verkaufsstellen, die ausschließlich oder hauptsächlich Lebens- und Genußmittel zum Verkauf bringen, ihre Ladengeschäfte am Sonntag, dem 25. 8. 1935 in der Zeit von 9.30 bis 13 Uhr offenhalten.

Den aus diesem Anlaß am Sonntag, dem 25. 8. 1935 beschäftigten Arbeitnehmern ist zum Ausgleich der Arbeitszeit in der folgenden Woche ein freier halber Tag zu gewähren.

Die Verkaufszeiten der in der Anordnung vom 7. 7. 1925 benannten Geschäftszweige werden hierdurch nicht eingeschränkt. Ihnen ist es gestattet, ihre Geschäftsräden in der sonst üblichen u. freigegebenen Verkaufszeit ebenfalls offenzuhalten

Merseburg, den 16. August 1935

250/78. **Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde**

Meldung von möblierten Zimmern.

Auf meine Aufforderungen sind eine Anzahl möblierte Zimmer zur Verfügung gestellt worden. Leider haben es die Vermieter meist unterlassen, im Falle der Vermietung ihrer Zimmer dem Verkehrsamt, Rathaus, Zimmer Nr. 1, davon Mitteilung zu machen.

Ich bitte die Bürgerschaft, soweit die bisher gemeldeten Zimmer bereits vermietet sind, dies umgehend dem Verkehrsamt, Rathaus, Zimmer Nr. 1, mitzuteilen. Gleichzeitig bitte ich um weitere Meldungen über freie Zimmer.

Merseburg den 15. August 1936.

181/45. **Der Oberbürgermeister**

Amtl. Bekanntmachung der Stadt Mücheln

Betr. Fleischpreise

Obwohl von der Regierung durch Rundfunk und Presse wiederholt auf das unbedingte Verbot jeder Preiserhöhung der Fleischwaren hingewiesen wurde, wollen die Klagen von Verbraucherkreisen über stattgefundene Preiserhöhungen durch einzelne Fleischer nicht verstummen.

Ich veröffentliche daher nachstehend die für den Kreis Querfurt gültigen Verkaufspreise für Fleisch und Fleischwaren:

Preisverzeichnis

I. Rindfleisch	
zum Kochen	0,70—0,80 RM
zum Braten	0,90 RM
Hohe Rippe, Kamm, Gulasch geschn.	0,80 RM
Knochen	0,25 RM
Talg, roh	0,50 RM
Talg, ausgelassen	0,60 RM
Niere	0,50 RM
Leber und Herz	0,80 RM
Kaldaunen	0,30 RM
Gehacktes	1,— RM
II. Schweinefleisch	
zum Kochen	0,70—0,80 RM
zum Braten	0,90 RM
Gehacktes	0,90 RM
Schnitzel und Lende	1,10 RM
Bratwurst, frisch geräuchert	1,10 RM
Rot-, Leber-, Sülzwurst, frisch	0,90 RM
dieselbe, geräuchert	1,— RM
dieselbe, Dauerware	1,30 RM
Schlack- Salami-, Zervelatwurst, frisch geräuchert	1,30 RM
dieselbe, schnittfest geräuchert	1,45 RM
dieselbe, Dauerware	1,60 RM
Zungenwurst, frisch	1,20 RM
dieselbe, Dauerware	1,40 RM
Kasseler Rippenspeer	1,60 RM
Aufschnitt (Wurst)	1,20 RM
Schinken, gekocht	1,40 RM
Schinken, frisch geräuchert	1,40 RM
Schinken, Dauerware	1,60 RM
Speck, geräuchert	1,10 RM
Rippenspeck, geräuchert	1,10 RM
Schinkenspeck	1,20 RM
inländisches Schweinefett	1,10 RM
III. Kalbfleisch	
zum Kochen	0,70—0,80 RM
zum Braten	0,90 RM
ohne Knochen	1,20 RM
Schnitzel	1,40 RM
IV. Hammelfleisch	
zum Kochen	0,80 RM
zum Braten	0,90 RM
Keule, angehackt	1,— RM

Diese Preise bedeuten Höchstpreise und dürfen unter keinen Umständen überschritten werden. Die Verbraucherkreise ersuche ich, nicht mehr zu zahlen und Fleischer, die die Anordnungen nicht beachten, sofort zur Anzeige zu bringen. Fleischer, die das Gebot der nationalsozialistischen Regierung, den Gemeinnutz vor den Eigennutz zu stellen nicht beachten, werden mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dazu gezwungen werden.

Ich werde auch davor nicht zurückschrecken, Fleischer, die künftig immer wieder Preiserhöhungen vornehmen, öffentlich an den Pranger zu stellen, abgesehen davon, daß Geschäftsschließung und strenge Bestrafung erfolgen wird.

Querfurt, den 17. August 1935 — **Der Landrat**

Veröffentlicht

Mücheln, den 21. August 1935

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde

DKW
Motorräder
DKW-Wagen
Friedrich Engel
Kraftfahrzeuge
Am Nulandtplatz

Billig und gut
Schreibtische mod. Form 38.— ℳ
Auszugstische dunk. gebeizt 32.— ℳ
Polsterstühle auf Federn . 8.— ℳ
Ankleidschrke. m. Waschet. 58.— ℳ
Bücherschrke. 29.— ℳ
Bettstellen alle Farben 30.— 25.— 15.— ℳ
Möbel-Philipp
Halle (Saale)
Kl. Ulrichstr. 14
Gr. Ulrichstr. 27
Zahlungserleichterg. Ehestandsdarlehen
Freie Lieferung.

Bettecke
verchromt sauber und schnell „Nickel-Becker" Halle S. nur Kl. Brauhausstraße 11

Gebrauchter Kartoffelroder (Stab)
preiswert zu verkaufen. Groß-Kayna, Hindenburgstraße 18.

Stroh
verkauft Göthitzsch Nr. 11.

Gebrauchte **Pianos Blüthner Förs u. Kallmann** u. a. billig auch geg. kleine Raten
Pianohaus Maercker
Halle (Saale)
Waisenhausring 18
am Franckeplatz

Zu verkaufen
Neu-Anode, Röntgenautsprech., sehr gut erhalten. Zu erfragen Gesch.

Suche für sofort einen jungen Knecht für alle vorkomm. Arbeiten. §
Albert Schmidt, Coswig (Anhalt), „Elbterrasse".

Hausgehilfin
erf. im Haushalt und Wäsche, die schon in gutem Haus gedient hat, sof. od. 1. 9. ges. Frau Dr. Röhl, Naumburg (S.), Grochl. Str. 38. §

Mamsell
Suche z. möglichst baldigem Antritt für größ. Gutshaushalt erfahr., tüchtige Mamsell.
Karl Kitzing, Brehna, §
Krs. Bitterfeld.

Kochlehrstäul.
ges. 1. Oktober. Lehrzeit ½ Jahr. Lehrg. mon. 23 M. einschließl. Kassen. Daselbst Hausfrau gesucht.
Christl. Hospiz, Halle/S., §
Sophienstraße 32.

Mädchen
solid, ehrlich und fleißig, möglichst mit etwas Kochkenntnissen, sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsanspr. u. Zeugnisabschr. Café Rheinland, Dessau, Fichtenbreite 1. §

Junggeselle
40er sympathisch, Büroangest., arbeitslos, wünscht Tätigkeit gl. welch. Art, evtl. geg. Verpflegung u. Wohnung. Angeb. unt. „Angestellter" postlagernd, Pößneck in Thüringen.

Mädchen
sucht mit Zeugn.-Abschr. u. Lichtbild, möglich sof. Dr. Schulze, Coswig (Anhalt).

Aus mein. Fuhrbetriebe gebe ich mehrere schwere u. mittelschwere beste Arbeitspferde, zu zeitgemäß. Preisen ab. Fuhrbetrieb Hellrung, Halle/S. Am Steintor 21, Telef. 2463§

Zeit ist Geld
Bedenen. Sie sich bitte unt.
Filiale Halle a. S.

Gebrauchte Kastenregale, Fachregale, Ladentische mit u. ohne Marmor, Glasaufsatz, Tafeln, Büroschreibtische, verkauft Möbelhandlung **Friedr. Pellecke** Halle a. S. Geistr. 24/25.

Auswärtige Theater
Freitag, 23. Aug.
Neues Theater Leipzig
Geschlossen
Altes Theater Leipzig
Geschlossen

Groß-Chromanlage
neu, moderne billige Arbeit „Nickel-Becker" Halle (S.) nur Kleine Brauhausstraße 11.

Wirtschafterin
sucht Wirkungskr. in deff. frauenlos. Haushalt, Beamtenbevorz., bis Anf. 50, ohne Anhang. Ehrlich u. zuverl. Angebote E 4953 Geschäftsstelle. §

Landwirtstochter
welche sich fein u. Arbeit scheut, für sof. od. später auf 70 Morg. großes Gut ges. Etwas Vermögen erw., jedoch nicht Bedingung. Heirat bei gegenseit. Zuneig. nicht ausgeschlossen. Zuschriften erbeten R 5873 Gesch. §

Hausmädchen
w. Schweine mit füttert, für sofort ges. Apel, Bagerstr.

Lichtspielhaus „Sonne"
Ab Freitag Anf. 5,30 u. 8,10 Uhr
Der große lustige Volksfilm
Die Liebe und die erste Eisenbahn
mit Karinhardt Ida Wüst
Jakob Tiedtke, Hans Schlenck Fritz Kampers u. a.
Eine wirklich heitere Geschichte von „Anno Tobak", voller Witz, Humor, Spannung, Musik, Engherzigkeit und väterlicher Tyrannei!
Dazu das gute Beiprogramm!
Jugendliche haben Zutritt!

Stahl-Holz-Betten Stahlfedern u. Aufleger **Matratzen** Bettwäschfabrik Halle/S.

Empfehle wieder ein frischen Transport allerbest. hochtragende u. frischmilchende
Kühe und Färsen
zum Verkauf.
Willy Ziegenhorn
Schafstädt, Telephon Nr. 319

KLEINE Anzeigen GROSSE Wirkung!

Gewinnauszug
5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 21. August 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 51209 53887 178251
2 Gewinne zu 3000 M. 119952
8 Gewinne zu 2000 M. 150956 236035 292397 381577
42 Gewinne zu 1000 M. 5558 21205 37077 45436 45546 66673 70971 71062 77318 77713 82321 100575 108214 111110 115460 122487 124435 206219 213418 376369 386575
82 Gewinne zu 500 M. 3681 8087 18937 36491 60560 64743 70460 102749 124567 125363 133278 135991 143455 154481 156671 157708 180539 182127 201005 216139 223636 224831 236096 245964 268194 272253 283648 284385 313577 313927 332149 341918 353706 359819 364719 369186 376095 377575 380983 395110 396809
368 Gewinne zu 300 M. 241 1075 7046 7312 7684 11151 11844 12400 17379 19325 21170 21833 23563 23653 24068 29029 29207 29812 31503 36091 38054 40039 42564 43919 46913 48891 49151 50631 50699 60213 61239 63133 70378 70472 70569 73895 74644 75063 81139 81954 84887 87511 89305 89801 90271 94436 98250 100692 102820 105961 106741 112003 112283 117358 120308 121327 122734 128132 132253 136329 136704 137778 142290 143520 143905 145301 145919 152939 152994 154136 156173 156649 161001 161612 168028 168114 171353 174272 176211 181445 183204 187520 191087 192246 193585 195815 197222 198360 198907 203055 204576 205732 211351 211421 211638 211751 213446 214302 220061 222010 226142 228133 228594 231817 237686 239864 240939 244910 245941 257055 260868 263652 264303 266516 269878 272513 274120 274762 275057 275231 276272 280026 283710 283916 287062 288125 288127 288460 289228 289464 290468 291227 294205 294867 294981 296836 299004 303233 305611 306878 308200 313407 313836 314128 316680 317538 317573 317923 318087 319484 327652 327835 332407 332416 339142 340452 343959 344549 346498 349584 350046 359160 361814 362110 364231 364514 368717 369412 371981 374480 374523 378160 380026 384546 385101 385629 385774 386158 390166 391242 393043 398615 398756 399339

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 390602
4 Gewinne zu 5000 M. 365915 370230
2 Gewinne zu 3000 M. 35545
12 Gewinne zu 2000 M. 74155 111604 130072 299373 346677 350788
52 Gewinne zu 1000 M. 42636 64401 68426 69020 113203 126432 160517 181239 180252 216102 222859 227933 297693 301237 310854 326609 338318 354901 357200 357546 361328 361658 369914 381224 394254
76 Gewinne zu 500 M. 154 33772 34019 40779 41743 42448 45446 97128 98032 112778 126385 135835 153270 163606 164617 165531 170012 187244 200335 216634 219669 237415 242373 249306 254481 287659 287914 306522 318056 322816 324756 343265 349206 351265 359673 364117 364855 394410
326 Gewinne zu 300 M. 780 2018 15691 15781 24305 25905 26744 31003 31352 34200 39902 42766 44764 47174 49456 53178 59414 61719 67388 67609 71654 72314 77527 78415 82021 82036 83542 88801 97569 99835 99837 103236 105192 108761 109691 112641 114624 115361 117946 122023 123664 124990 130130 131702 132679 139079 140612 141224 141372 142268 143542 144594 146878 148064 148647 155647 156965 157267 160579 161922 163234 166840 168825 169494 171974 173323 173968 176189 178529 180518 185583 185873 193663 192252 194323 197238 200402 207497 210792 211382 212065 213896 215697 216659 217338 217697 218410 218625 219627 219938 222082 223415 229877 231049 231208 231302 231384 233298 236169 239323 239988 245667 248946 249414 249423 256673 260677 261431 262574 266055 266643 267245 269366 270798 271388 276872 277354 279951 284309 288119 291310 292094 294323 295771 296300 298293 299875 300303 305521 305577 312149 312184 313465 314129 314949 314993 318506 318969 321381 328713 333167 334676 337423 340087 341327 352236 352355 352438 353915 355686 360779 361048 366766 377198 383218 385089 386001 388592 389336 392146 392593 396993 399868

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 10000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 10 zu je 20000, 56 zu je 10000, 94 zu je 5000, 250 zu je 3000, 582 zu je 2000, 1756 zu je 1000, 2858 zu je 500, 11412 zu je 300 Mark.

Rundfunk am Freitag

Leipzig
Wellenlänge 38.

5.50: Mittellungen für den Bauer.
6.00: Aus Berlin: Choral und Morgenspruch, Funkgymnastik.
6.30: Aus Königsberg: Morgenkonzert.
Dazw.: 7.00—7.10: Nachrichten.
8.00: Aus Berlin: Funkgymnastik.
8.20: Vom Deutschlandsender: Morgenständchen für die Hausfrau.
9.00: Sendepause.
10.00: Wetter und Wasserstand. Wirtschaftsnachrichten.
10.15: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit und Wetter
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Torgau: Musik für die Arbeitspause.
13.00: Nachrichten.
13.15: Vom „Volkssender" d. Rundfunk-Ausstellg.: Mittagskonzert.
14.00: Vom „Volkssender" d. Rundfung-Ausstellung: Lied u. Arbeit: Sachsenland. 1. Teil: Bewegung und Werk.
16.00: Sendepause.
16.15: Von Zimmermanns, und Steinmetzenart. Merkwürdigkeiten aus zwei alten Zünften.
16.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Vom „Volkssender" d. Rundfunk-Ausstellung: Nachmittagskonzert.
18.00: Jungmädel im Hamburger Hafen.
18.30: Die erste deutsche Dampfmaschine.
18.50: Reichswettkampf der SA.
19.05: Aus München: Tanzfunk.
20.00: Nachrichten.
20.15: Aus Köln: Reichssendung: Stunde der Nation: Der Gott und die Bajadere.
20.45: Abendmusik des Funkorchest. Leitung: Th. Blumer. 1. Neue Unterhaltungsmusik. 2. Suiten und Balletmusik.
22.00: Nachrichten, Sportfunk.
22.30: Aus Berlin: Reichssendung: Ewiges Olympia.
23.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel. Tagesspruch. Choral: Ein Haus voll Glorie schauet . . . Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Fröhliche Morgenmusik.
Dazw. um 7.00: Nachrichten.
8.20: Morgenständchen für d. Hausfrau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Gert Lynch: „Ringkampf in den Bergen".
10.10: Sendepause.
10.50: Spielturnen im Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht
11.30: Vom „Volkssender" d. Rundfunk-Ausstellung: Bunte Volksmusik. Anschl. Wetterbericht.
12.00: Vom „Volkssender" d. Rundfunk-Ausstellung: Musik zum Mittag.
Dazw. 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Vom „Volkssender" d. Rundfunk-Ausstellung: Lied und Arbeit: Sachsenland. 1. Teil: Bewegung und Werk.
Dazw. 15.00: Wetter- und Börsenberichte.
16.00: Vom „Volkssender" d. Rundfunk-Ausstellung: Nachmittagskonzert.
Dazw. Das Schrifttum auf der Rundfunk-Ausstellung.
18.00: Vom „Volkssender" d. Rundfunk-Ausstellung: Bergmannsblut hat frischen Mut.
18.45: Zwischenprogramm.
19.00: Ewiges Olympia.
19.30: Musikalische Kurzweil.
19.45: Deutschlandecho.
20.00: Kernspruch. Anschl. Wetterbericht und Nachrichten.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Aus Köln: Der Gott und die Bajadere.
20.45: Aus Stuttgart: Sonniger Süden. Ein buntes Unterhaltungskonzert.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl.: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350822-11/fragment/page=0012